Heute auf Seite 3: Wohin treibt die Republik?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 9 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 4. März 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Sicherheitspolitik:

Für Danzig sterben?

Dr. E. Jahn für Bedingungen bei Polens Nato-Beitritt

Der Bundeswehr-Grenadier soll seine Knochen dafür hinhalten, daß Stettin auch künftig Szczecin bleibt. In Polen sorgt man sich vor einem russisch-polnischen Konflikt und plant bereits für diese Auseinandersetzung die deutschen Divisionen zur Verteidigung von Danzig mit ein. Jörg Schönbohm, Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium, erklärte bei einer deutsch-polnischen Militärtagung an der Bundeswehrakademie in Strausberg, daß Deutschland den NATO-Beitritt Polens unterstützen wird, und er sichert der polnischen Armee logistische Unterstützung bei ihrem Wandel zu. Doch für die deutschen Heimatvertriebenen konterte jetzt Dr. Hans Edgar Jahn: „Solange Polen sich nicht für die Vertreibung entschuldigt, kann man von uns doch nicht erwarten, daß unsere Enkelsöhne für ‚Szczecin' und ‚Gdańsk' kämpfen."

Doch bevor die Fragen der Sicherheitspolitik diskutiert werden konnten, mußte erst noch einmal die deutsch-polnische Grenze erneut bestätigt werden. Ein polnischer Historiker ergriff das Mikrophon und fügte hinzu, daß es für ihn unerträglich sei, wenn die Deutschen heute immer noch von „Vertreibung" sprechen würden.

Vor welchem Staat Polen derzeit in Sorge lebt, dies wurde rasch deutlich: Der Soziologe Andrzej Sakson vom Posener West-Institut berief sich auf den russischen Menschenrechtler Kowaljow, als er vor dem Hintergrund des Tschetschenien-Kriegs ein Schreckensszenario („Heute Grosny, warum morgen nicht Warschau?") ausmalte. Warschau strebte kein Bündnis gegen Rußland an, versuchte Sakson diplomatisch zu beruhigen, sondern lediglich einen Ausweg aus der sicherheitspolitischen „Grauzone", die nach dem Zerfall des Warschauer Paktes in Mittel- und Osteuropa entstanden ist.

Diesen Gedankengang griff Jerzy Milewski, stellvertretender Verteidigungsminister in Polen, auf: „Wenn Rußland sich schon nicht in der Lage sieht, einige wertlose Inseln der Kurilen abzugeben, obwohl es dafür im Gegenzug von Japan -zig Milliarden Mark Wirtschaftshilfe bekäme, dann will es auch Polen nicht aus der Grauzone des Einflusses lassen."

Schönbohm und Milewski sind bereits bei verschiedenen Veranstaltungen gemeinsam aufgetreten. Milewskis Grundaussage ist dabei immer: „Wir wollen volles NATO-Mitglied in den nächsten Jahren werden. Wir wollen die NATO nicht belasten, sondern sie unterstützen." Deutschland habe auf dem Weg in die NATO strategische Bedeutung: „Nach Brüssel muß man den Weg über Bonn nehmen, nicht über Kopenhagen oder Zürich." Schönbohm muß bei derartigen Terminen stets die Frage beantworten, ob denn nicht eine NATO-Osterweiterung mit einem russischen Njet beantwortet werden würde. Der Bonner Staatssekretär verbreitet Optimismus: Nach seinen Informationen wird Rußland einen NATO-Beitritt Polens akzeptieren.

Diese Einschätzung wird in Polen nicht unbedingt geteilt. Die meisten der Überlegungen gehen von einem polnisch-russischen Konflikt aus. Mitunter hört man auch Sorgen vor einer deutschen Hegemonie in Osteuropa, die man mittels eines NATO-Beitritts verhindern möchte.

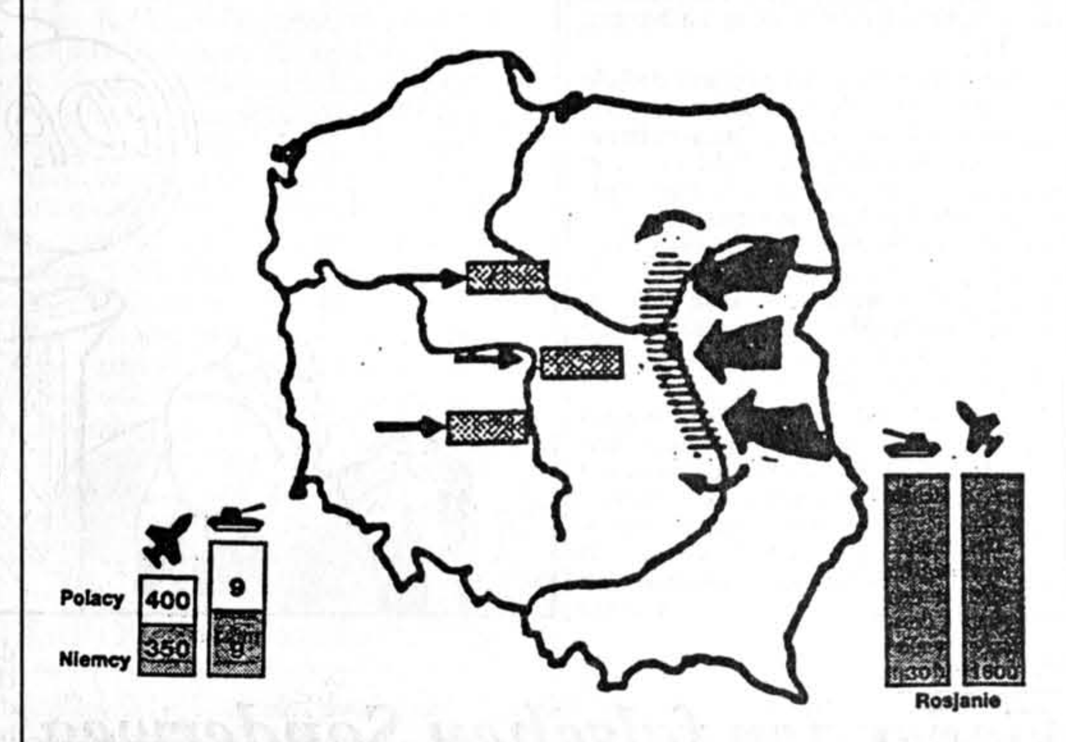
Während die polnischen Politiker und Militärs ihre Planspiele diskret abhalten, kann man derartige Szenarien in der Presse nachlesen. Beispielsweise hat die größte polnische Tageszeitung, die „Gazeta Wyborcza", ein Planspiel entwickelt: russischer Angriff, polnische Vertreibung – und deutsche Divisionen werden zur Unterstützung Polens herangezogen. Nebenbei bemerkt: die „Gazeta Wyborcza" gab auch den deutsch-polnischen Verteidigern angesichts der russischen Übermacht kaum eine Chance.

Für die deutschen Heimatvertriebenen warf jetzt Dr. Hans Edgar Jahn, Präsident der Pommerschen Abgeordnetenversammlung und langjähriger Adenauer-Berater, die Frage auf, ob denn die polnische Seite die Vorbereitungen getroffen habe, die für eine deutsch-polnische Militärkooperation zwingend notwendig seien. „Die polnische Miliz hat uns 1945/46 unsere Heimat genommen. Hunderttausende Frauen wurden vergewaltigt, zwölf Millionen Ostdeutsche wurden vertrieben, über zweieinhalb Millionen Menschen kamen bei der Vertreibung um – für diese Verbrechen fehlt bis heute jedes Wort der Entschuldigung durch den polnischen Staat."

Polen habe dem deutschen Volke schlimme Wunden zugefügt, von der Annektion der Provinzen Westpreußen und Posen 1918/19, die Nichtbeachtung der Volksabstimmung in Oberschlesien und über den Einmarsch 1921 sowie schließlich die von Polen seit langem angezielte Annektion von Pommern, Ostpreußen, Schlesien und Ostbrandenburg. Jahn: „Man muß dies immer wieder sagen: die Polen wurden 1945 nicht durch die Alliierten gezwungen, die Ostprovinzen zu übernehmen – die polnische Nation wollte aus eigenem Antrieb unsere Heimat annektieren."

Jahn listete Punkte, die die polnische Seite realisieren sollte, auf: die Anerkennung der den Ostdeutschen durch die Polen angetanen Verbrechen, eine entsprechende Entschuldigung, die Anerkennung und die Umsetzung des Rechts auf die Heimat.

F. N.



Rußland gegen Polen und Deutschland bei einem Kräfteverhältnis von 2 : 1: Planspiele aus der „Gazeta Wyborcza", einer der größten polnischen Tageszeitungen

„Erst wägen, dann erst wagen"

Ausgerechnet die F.D.P., die weder bei den Bundestagswahlen noch bei den jüngst in Hessen abgehaltenen Landtagswahlen sich einer besonderen Gunst der Wähler erfreuen konnte, sowie Bundespräsident Herzog plädieren für längere Wahlperioden. Insbesondere nach einem Vorschlag des unlängst frisch gekürten F.D.P.-Generalsekretär Guido Westerwelle sollen Einheitstermine bei Bundestags- und Landtagswahlen festgelegt werden. Die Zyklen seien dabei auf fünf statt bisher vier Jahre auszudehnen.

Westerwelle liefert dafür auch sofort eine Begründung, indem er sich einfühlsam in die Seelen und Herzen der armen Bürger versetzt, aber nicht von dem Machtinteresse seiner Partei spricht: „Das Rekordtief bei der letzten Wahlbeteiligung in Hessen ... ist nicht nur auf den lauen Wahlkampf der großen Parteien, sondern auch auf eine weit verbreitete Wahlmüdigkeit der Bürger zurückzuführen." So habe man in Hessen „mit 66,6 Prozent ... die niedrigste Wahlbeteiligung seit 45 Jahren" verzeichnen müssen.

Nun geht ein „lauer Wahlkampf" bekanntlich nicht auf Kosten der wählenden Bürger, sondern schlägt allemal auf die „großen Parteien" zurück, zu denen sich die F.D.P. denkwürdigerweise offenbar immer noch zählt. Dieser Vorstoß des F.D.P.-Politikers Westerwelle fällt im übrigen mit analogen Vorschlägen zum Wahlgeschehen zusammen, die von der Absenkung des Wahlalters auf 16 Jahre bis hin zur Verlängerung der Amtszeit des Bundespräsidenten reichen. Dabei soll der listige Versuch des CDU-Abgeordneten Horst Eylmann, sich bei dieser Gelegenheit für eine Diätenerhöhung um schlappe 4000 bis 4500 Mark einzusetzen, ausnahmsweise einmal unsere Gemüter nicht erregen.

Eylmann ist nämlich auch ein Apologet für eine alsbaldige Amnestie in Sachen Mielke-Staatssicherheit, und dies stellt fast wie von selbst eine ebenso makabre wie bedenkenswerte Rückerinnerung in Sachen Wahlen in Mitteldeutschland zu SED-Zeiten her. Dies bleibt auch dann gültig, wenn der Wahlmodus und das Wahlverfahren vom grundsätzlichen Verständnis her in Mitteldeutschland selbstverständlich abweichend von dem in Westdeutschland war.

Kurzum, es ging damals um die gesicherte und streng geheime Erkenntnis, daß die DDR sich konstant in einer zyklischen Krise befand, die alle vier Jahre zu einem deutlich vernehmbaren Protestausschlag führte, der sich bis 1961 mühelos an den Flüchtlingszahlen ablesen ließ. Aber auch andere Indizien signalisierten das seit 1949 bestehende Unbehagen der Bevölkerung, das über den 17. Juni 1953, dem Mauerbau von 1961 endlich bis zur Krise von 1989 führte, die das

Allenstein 1945:

Das Bewußtsein menschlicher Würde

Lew Kopelew über seine Eindrücke bei der Besetzung Ostpreußens

Der sowjetrussische Schriftsteller Lew Kopelew gehörte zu den Offizieren der Roten Armee, die den Einmarsch in Ostpreußen erlebten. Kopelew, damals hochdekorierter Major, verwahrte sich gegen die barbarischen Übergriffe der von Stalin und Ehrenburg aufgestachelten Soldateska und wurde nicht zuletzt wegen seines „Mitleids mit dem Feind" in Ostpreußen zu zehn Jahren Lagerhaft verurteilt. Erst nach Rehabilitierung und neuerlicher Verhaftung wendete er sich von seinem Heimatland ab und siedelte sich in der Bundesrepublik an. Der nachfolgende Text schildert seinen Rundgang durch Allenstein/Ostpreußen:

„Hin und wieder ein Toter. Vor einem Personenwagen sah ich die Leiche einer kleinen Frau. Das Gesicht vom hochgerutschten Mantel bedeckt, die Beine, in den Knien angewinkelt, auseinandergerissen. Eine dünne Schneeschicht und ein schamhaft darüber geworfener Stoffetzen verhüllten kaum den verkrümmten, geschändeten Körper. Offenbar hatten mehrere sie vergewaltigt und dann getötet, vielleicht war sie aber auch so gestorben, im schrecklichen Krampf erstarrt. Vom Nachbarwagen her hörbar plötzlich eine leise Altfrauenstimme: ‚Soldat, Soldat!' Ich gehe hin, klettere auf den Wagen. Zwischen Kisten verschiedener Größe ein Nest aus Matratzen und Kissen. Darin eine in Schals und Tücher gewickelte Person, eine dunkle, schneegepuderte Kapuze, halb verborgen darin ein dreieckiges, verhutzeltes Gesichtchen. Große, helle Augen. Sie blicken ganz ruhig, verständig, sogar freundlich. ‚Wie sind denn Sie hierhergeraten, Großmutter?' Sie wundert sich nicht einmal, daß ich deutsch spreche. ‚Bitte Soldat, erschieß mich. Bitte sei so gut.'

‚Wo denken Sie hin, Großmutter! Haben Sie keine Angst, es geschieht Ihnen nichts Böses.' Zum wievielten Male wiederhole ich nun schon diese Standardlüge! Nichts Gutes wird ihr geschehen. ‚Wohin wollten Sie fahren? Haben Sie Verwandte hier?' – ‚Niemanden habe ich. Tochter und Enkel wurden gestern von euren Soldaten erschlagen. Der Sohn kam schon früher im Krieg um. Und der Schwiegersohn ist wahrscheinlich auch tot. Alle sind tot. Ich brauche nicht mehr zu leben, ich kann nun auch nicht mehr leben.'

Sie spricht ganz gelassen, einfach, ohne Phrase. Kein Jammern, keine Träne. Völliges Abgeschlossenhaben mit dem Leben. Nur von daher kann eine solche Ruhe kommen. Und, vielleicht aus Demut und aus dem Bewußtsein menschlicher Würde."

Aus dem Inhalt — Seite

Regime vollends kippte. Diese sogenannte zyklische Krise der DDR, die alle vier Jahre ihre äußerste Zuspitzung erfuhr, führte zur Diktatur des Staatssicherheitsdienstes, wobei wiederum diese Diktatur zur zyklischen Krise des Systems führte. Brigitte Klump, eine Journalistin, die in den sechziger Jahren aus Mitteldeutschland geflohen war, hat diese Einsichten in ihrem lesenswerten und kenntnisreichen Buch „Das rote Kloster" aufgegriffen und zu der Einsicht geführt, daß Erich Mielke seit 1957 in dieses Amt gekommen ist, „weil er erkannt hatte, daß dieser vierjährige Zyklus abgefangen werden kann durch Anziehen der Schraube, bevor der Deckel in die Luft fliegt". Brigitte Klump führte für dieses Phänomen weitere Belege an: So sei Wolf Biermanns Ausweisung im November 1976 eine Präventivmaßnahme gewesen, um den zu erwartenden Krisenausschlag 1977 müheloser in den Griff zu bekommen. Ähnlich soll es um die Ablösung des an sich sehr SED-loyalen Ost-CDU-Politikers Götting bestellt gewesen sein, der gekippt wurde, weil er die Unruhen in den Kirchen der DDR nicht zu bannen vermochte.

Die Autorin geht dabei davon aus, daß ein Mensch, der ein politisches Unbehagen verspürt, dies vier Jahre erträgt. Dann droht ein Umschlag, der in seinen Möglichkeiten von der Anpassung über Rebellion, Flucht bis hin zur vollständigen Resignation, aber auch zu einem schöpferischen und positiven Akt reichen kann. Die SED griff zum Wahländerungsgesetz, um die zeitliche Übereinstimmung von Wahl und akuter Krisenlage zu vermeiden und verlängerte die Wahlabstände von vier auf fünf Jahre.

Bekanntlich hat dies der SED nichts genutzt. Für die neue Bundesrepublik sollten freilich diese Phänomene bedacht und genau analysiert werden, um den kritischen und damit schöpferischen demokratischen Impuls unseres Volkes durch willkürlich getroffene administrative Maßnahmen nicht zu verletzen. **Peter Fischer**

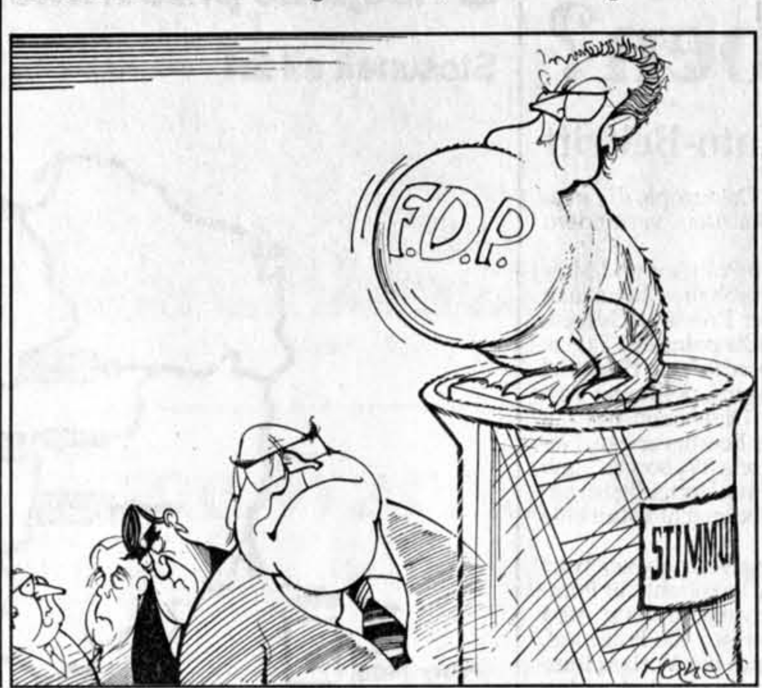
Geldverschwendung:

Von eigenen Pannen spricht man nicht

60 Mrd. Mark versickerten 1994 im westdeutschen Boden – Öffentlichkeit zeigt kein Interesse

Es ist nichts Neues: die Wiedervereinigung hat auch in Deutschland manchem nicht gepaßt. Es waren nicht nur die Brüller von Parolen wie „Deutschland verrecke!", nicht nur die SED-PDS, Die Grünen, der linke Flügel der SPD, hatten sie doch offen oder klamheimlich ihre Hoffnungen auf den in Mitteldeutschland herrschenden Sozialismus gesetzt. Nun sind sie mit dem Sozialismus auf den Bauch gefallen, und da bleibt ihnen nichts anderes übrig, als das wiedervereinigte Deutschland mies zu machen und hier und da alles in die Wege zu leiten, was in ihrer Macht steht, um Sand ins Getriebe des Wiederaufbaus Mitteldeutschlands zu streuen.

Sie alle stiegen begeistert ein, als „Der Spiegel" unter dem Titel „Milliardengrab Aufschwung Ost" auf Pannen hinwies und nicht mehr und nicht weniger behauptete, als daß von den Fördermitteln für die Länder und Gemeinden Mitteldeutschlands 65 Milliarden Mark „ergaunert, verplempert und versickert" seien. Guckt man genauer hin, dann wird diese Zahl allerdings erheblich aufgeweicht; die verantwortlichen Redakteure „vermuten" sie lediglich und sprechen davon, daß es „womöglich" 65 Milliarden sein könnten, die da in „sinnlose Gewerbeobjekte, riesige Wohnsiedlungen, überflüssige Schlachthöfe und Hunderte von Klärbecken" geflossen seien.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Selbst wenn „Der Spiegel" es nicht beabsichtigt haben sollte, sind Tatarenmeldungen wie die von 65 Milliarden Mark Wasser auf die Mühlen der Wiedervereinigungs-Saboteure, die im stillen Kämmerlein immer noch den Götzen des so schimpflich abgetretenen Marxismus-Leninismus anbeten.

Natürlich möchten viele die Solidaritätsabgabe sparen. Ebenso natürlich zahlt niemand gern Steuern. Da den Deutschen das Solidaritätsgefühl ausgetrieben worden ist, sehen manche auch nicht ein, warum sie zum Aufbau Mitteldeutschlands beitragen sollen, könnte ihre Zahlung doch bewirken, daß sie unter Umständen eine nicht ganz so aufwendige Urlaubsreise machen können, daß sie etwas weniger „Fun" haben und daß sie einen Monat länger auf den Kauf eines neuen Autos warten müssen.

Aber wenn die Wessis sich jetzt über die Schlampereien beim Wiederaufbau Mecklenburg-Vorpommerns, Brandenburgs, Sachsen-Anhalts, Thüringens und Sachsens aufregen, dann verwundert es, daß es ihnen bisher wurscht war, in welchem viel größeren Ausmaß in dem doch so vorbildlichen Westen Steuergelder verjubelt wurden.

Der verdienstvolle Bund der Steuerzahler veröffentlicht in jedem Jahr erschreckende Zusammenstellungen unter dem Titel „Die öffentliche Verschwendung", in denen man von Mißwirtschaft lesen kann. Das Schwarzbuch des Bundes der Steuerzahler für 1994 führt beispielsweise an, daß die Stadt Wolfsburg beim Bau des Nordkopftunnels 20 Millionen Mark zu viel ausgegeben hat, weil Planungen und Kostenermittlung äußerst mangelhaft durchgeführt wurden. In Blaubeuren wurde eine Mehrzweckhalle errichtet, die nicht, wie veranschlagt, 5,9 Millionen, sondern 13 Millionen Mark kostet. Die Stadt Frankfurt am Main zahlt monatlich für die Naxos-Halle 172 000 Mark Miete und 16 000 Mark Nebenkosten, obwohl die Halle seit Jahren leer steht. Bisher wurden 7,7 Millionen Mark Miete verpulvert. Und der Mietvertrag läuft noch bis 2011! Dieselbe Stadt hat 66 Millionen Mark für die Leuna-Brücke in den Sand gesetzt, mit der man nichts rechtes anzufangen weiß, außer, daß ihr ein Firmenparkplatz angebunden wird. Die Stadt Braunschweig kaufte 1994 30 Mülltonnen aus Edelstahl zum Stückpreis von 2500 Mark. Und so geht es weiter und weiter, so daß für die sogenannten „alten Bundesländer" allein im Jahr 1994 ein Betrag von 60 Milliarden Mark zusammenkommt von öffentlichen Geldern, die „verplempert, veruntreut und verschwendet" wurden und über die sich „Der Spiegel" nicht aufregt. Dabei verfügt der Westen über eine eingearbeitete und kompetente Verwaltung, die in Mitteldeutschland weitgehend noch fehlt.

Und noch etwas möge man bedenken: Nach den Angaben der „Interalliierten Reparationsagentur", die 1985 vom Innerdeutschen Ministerium veröffentlicht wurden, preßten sie Sieger zwischen 1945 und 1953 aus Deutschland Reparationen an Demontagen und Entnahmen aus laufender Produktion in Höhe von 102,1 Milliarden Mark. Diese Reparationen waren aber ungleichmäßig verteilt: Die Sowjets holten aus ihrem Besatzungsbereich 100 Milliarden Mark heraus, die Westmächte aus den Westzonen 2,1 Milliarden Mark. Es entfielen auf den Kopf der Bevölkerung in der sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR 5555 Mark an Reparationen, während die Wessis nur 42 Mark pro Kopf zu zahlen hatten.

Da dürfte es nicht mehr als eine Selbstverständlichkeit sein, daß wir Westdeutschen nun unseren Anteil zum Aufbau Mitteldeutschlands beitragen. Ein anderes Kapitel ist es, daß wir endlich unser Augenmerk auf die nicht eben seltene Mißwirtschaft richten, für die die öffentliche Verwaltung verantwortlich ist. **Hans-Joachim v. Leesen**

Kommentar:

Wieder den falschen Sonderweg

Die Meldungen über die sich abzeichnende „Normalisierung" auf dem Gebiet zuströmender Asylanten war noch kaum über den Ticker gelaufen, da meldete sich schon die Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts zu Wort, um zu vermelden, daß die Asylrechtsänderung von 1993 „mit heißer Nadel" genäht worden sei. Damit hat Frau Limbach schlichtweg in den unmittelbaren politischen Meinungskampf eingegriffen, obschon dies eigentlich nicht ihr Amt sein dürfte. Einmal getroffene Rechtsentscheidungen haben zwar kaum für alle Zeit Gültigkeit, aber sie können auch kaum je nach ideologischer Konjunktur alljährlich revidiert oder neu interpretiert werden.

Mit ihrem Urteil von der angeblich zu „heißen Nadel" schafft die Präsidentin naturgemäß Relativierungen im Rechtsraum, die alsbald auch eine rechtliche Inflationierung im Gefolge haben dürfte. Die kann aber und darf nicht die Perspektive der Tätigkeit des Bundesverfassungsgerichts sein. Dr. Rudolf Wassermann, der 20 Jahre lang Präsident am Oberlandesgericht in Braunschweig war, hat nun in einer publizistischen Stellungnahme sein Befremden über diese eilfertige Äußerung von Frau Limbach zum Ausdruck gebracht: „Merkwürdig berührt auch ihre Klage darüber, daß die mit den Eilanträgen abgelehnter Asylbewerber befaßten Richter „Feuerwehr" spielen und zum Telefonhörer greifen müßten, um die Abschiebung zu verhindern. Hier muß man fragen, ob die Richter nicht ihre Funktion verkennen. Das Bundesverfassungsgericht ist keine Instanz des Asylverfahrens".

Leider sollte man angesichts dieser unverkennbar eindeutigen Meinung eines bewährten Praktikers kaum Hoffnung knöpfen, daß nun ein sachbezogener Sinneswandel aufkommt. Die Idee einer Weltrepublik, zu der offenbar auch ethnische Durchmischungen gehören müssen, scheint für viele Politiker so bestechend, daß Gegeneinwände kaum beachtet bleiben.

Manfred Brunner, Vorsitzender des Bundes freier Bürger – Die Freiheitlichen, meinte über die Klage von Frau Limbach: „Deutschland kennt als einziges Land der Welt einen verfassungsrechtlichen Individualanspruch auf Asyl. Das deutsche Asylrecht geht über die vom Völkerrecht gewährte Rechtsstellung hinaus, es geht weiter als die Genfer Flüchtlingskonvention. Nur dieser deutsche Sonderweg bringt das Bundesverfassungsgericht in die beklagte Situation. Der Bundestag sollte den Asylartikel des Grundgesetzes endlich dem Recht der europäischen Nachbarstaaten anpassen und festlegen: Deutschland gewährt politisch Verfolgten Asyl im Rahmen der Gesetze". So sollte es sein. **P. F.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Nachruf:

Clemens Josephus Neumann ist tot

Deutscher Ostdienst nimmt Abschied vom langjährigen Chefredakteur

Clemens Josephus Neumann, erster Pressesprecher des BdV und Gründer und langjähriger Chefredakteur des Deutschen Ostdienstes ist tot. Er verstarb in der Nacht zum 22. Februar im Alter von 88 Jahren.

Der am 15. Januar 1907 im ostpreußischen Wernegitten geborene Clemens J. Neumann kam nach 1945 nach Bonn, wo er fast drei Jahrzehnte sein Engagement in den Dienst der Vertriebenen und damit der Sache Deutschlands stellte.

Neumann hatte sich schon früh dem Journalismus verschrieben. Nach dem Besuch der alten Jesuitenschule in Rössel studierte er an den Universitäten München, Königsberg und Berlin, wo er sich der Germanistik, neueren Sprachen, der Philosophie, der Kunstgeschichte und der Zeitungswissenschaft widmete.

Praktische Erfahrungen konnte Neumann als Pressereferent sowie als Redakteur beim Deutschen Nachrichten-Büro sammeln, bis er 1943 zum Wehrdienst einberufen wurde.

Seit Mai 1950 war Clemens J. Neumann aus der Pressearbeit der Vertriebenen nicht mehr wegzudenken. Erst Presse- und Kulturreferent beim Zentralverband der vertriebenen Deutschen (ZvD), dann beim Bund der vertriebenen Deutschen (BvD), leitete er nach dem 1958 erfolgten Zusammenschluß vom BvD und dem Verband der Landsmannschaften (VdL) zum Bund der Vertriebenen – Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände – (BdV) dessen Pressestelle und wirkte als Chefredakteur der verbandsoffiziellen Publikationen bis 1972. „Vertriebenen-Korrespondenz" und „Deutscher Ostdienst" sind seine Schöpfungen, ebenso das West-Ost-Kulturwerk, das er 1953 mitbegründete und dessen Vizepräsident und Ehrenpräsident er lange gewesen ist.

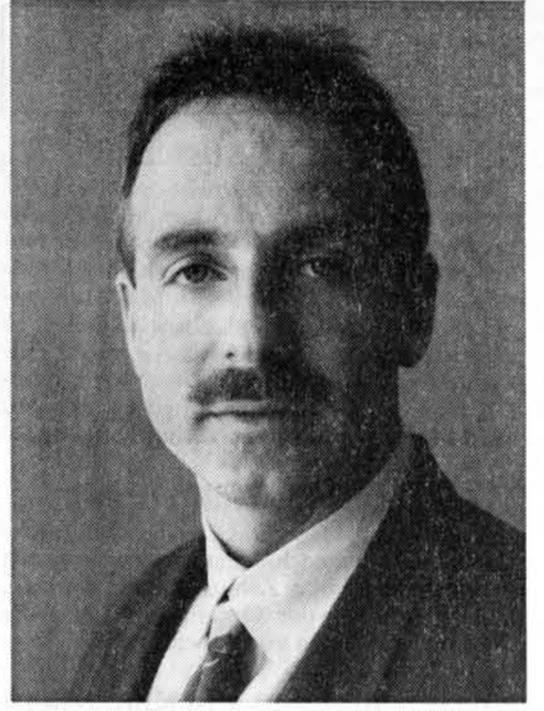
Auch nach seinem Ausscheiden aus dem BdV hat sich Clemens Josephus Neumann weiterhin der Vertriebenenarbeit gewidmet.

Neumanns Anteil am Aufbau der Pressearbeit der Vertriebenenorganisationen kann jedoch nur im Zusammenhang mit der Formung der politischen Willensbildung des Verbandes gesehen werden. Er zählte zum engsten Beraterkreis der Führungsgremien und begleitete den politischen Weg von vier Verbandspräsidenten nicht nur als Chronist. Linus Kather, Hans Krüger, Wenzel Jaksch und Reinhold Rehs hörten gerne auf seinen Rat und schätzten sein abgewogenes Urteil. **W. S.**

Die Republik driftet nach links

Der Publizist Rainer Zitelmann analysiert, warnt – und zeigt Auswege

VON PROF. Dr. KLAUS HORNUNG


Rainer Zitelmann

Viele amerikanische „Neokonservative", die 1980 Ronald Reagan zur Präsidentschaft verhalfen, waren ehemalige Liberale und Linke, „die von der Wirklichkeit belehrt wurden". Das wiederholt sich jetzt in Deutschland, wo einstige Wortführer der kulturellen Linken wie Botho Strauß, Martin Walser, H. M. Enzensberger, Klaus Rainer Röhl und andere gegen die stickige Atmosphäre Alarm schlagen, in die unser öffentlicher Diskurs unter der Hegemonie der Linken und Linksliberalen inzwischen geraten ist.

Auch Rainer Zitelmann, obgleich eine Generation jünger (Jahrgang 1957), stand als Schüler und Student einmal weit links und fordert heute jene Freiheit des Denkens und der politischen Debatte ein, die „in dem Maße von der Linken beschnitten wurde, wie es ihr gelang, Machtpositionen zu besetzen und Teil des Establishments zu werden".

Zitelmanns neues Buch schlägt den Bogen vom „antitotalitären Konsens" der westdeutschen Bundesrepublik von 1949 über den kulturrevolutionären Bruch von 1968 und die „Erosion der Abgrenzung" zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten seit den siebziger Jahren zum Umbruch von 1989, der von den meisten Linken als Schock und „Alptraum" (Antje Vollmer) erlebt wurde und bis zu deren „Rollback" im Zeichen der Kampagne gegen „Ausländerfeindschaft" und „Rechtsextremismus" mit dem Ziel einer anderen, „antifaschistisch-demokratischen" Republik, gewissermaßen einer „DDR light" unter Einbeziehung der PDS.

Als die sowjetische Weltmacht 1945 in der Mitte Deutschlands und Europas, an Elbe und Thüringer Wald stand, war die Entscheidung der überwiegenden Mehrheit im nicht sowjetisch besetzten Westteil des Vaterlandes für eine freiheitliche, antitotalitäre und „streitbare" Demokratie der Konsens aller demokratischen Kräfte, von Kurt Schumacher über Konrad Adenauer bis zu Theodor Heuß oder Thomas Dehler. Dieser Konsens wurde verlassen als die 68er-Bewegung die „schwarze Legende" in die Welt setzte, Freiheit und Demokratie beginne erst mit diesem Datum, vorher habe nur eine „formale" und „autoritäre" Demokratie geherrscht in einer „Verschwörung des Schweigens" über die NS-Zeit.

Die Tiefenwirkung der 68er-Bewegung ist in der Tat unzweifelhaft. Das linke Rollback konnte seit 1991 in man-

„Souverän ist, wer bestimmt, was ein Skandal ist"

cherlei Beziehung an sie anknüpfen, mit Klischeeurteilen über die „faschistoide" Tendenz der kapitalistisch-bürgerlichen Ordnung, einem oft neurotischen Mißtrauen gegen Autorität und staatliche Institutionen, der ungeprüften Rede von der „Ausbeutung der Dritten Welt" usf. Heute befindet sich die Generation der Achtundsechziger auf dem Höhepunkt ihres Einflusses, besonders in den Medien, in den evangelischen Kirchen, in Hochschulen und Schulen, im sogenannten Kultursektor.

Die heutige SPD wurde von der linksradikalen Akademiker- und Intellektuellenbewegung aus APO und SDS (Sozialistischer deutscher Studentenbund) so geprägt, daß von der Sozialdemokratie Schumachers, Ernst Reuters oder Carlo Schmids wenig übrig geblieben ist. In den achtziger Jahren war die immer weitere Annäherung zwischen SPD und SED und die Anerkennung der deutschen Teilung die Folge. Gleiches galt für die evangelischen Kirchen in West und Ost, die von der Gewalt des SED-Staates an Mauer und innerdeutscher Grenzlinie den Blick immer mehr abwandten und dem realsozialistischen Marxismus-Kommunismus „humanistische Zielsetzungen" attestierten. Namen wie Helmut Gollwitzer, Bischof Forck, Heinrich Albertz, Dorothee Sölle standen für viele.

Auch an der CDU ging der heftig wehende linke Zeitgeist nicht spurlos vorüber. In seiner bekannten Rede zum 8. Mai 1985 übernahm der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker weitgehend „Stereotypen der Linken", so daß Brigitte Seebacher-Brandt ihn bei seinem Ausscheiden aus dem Amt den vollkommenen Repräsentanten „jener selbstgerechten und selbstgefälligen Zerknirschtheit, die die Zeit, seine Zeit ausgemacht hat", nennen konnte. Heiner Geißler verabscheut selbst den europäisch aufgeklärten Nationalstaat und besteht auf der Utopie der multikulturellen Gesellschaft; die damit heraufbeschworenen gesellschaftlichen Konflikte im wiedervereinigten Deutschland tut er als „Phobien" ab, denen man

Ideologische Offensive von SED/PDS und „Antifa"-West

durch „richtige Informationen" begegnen müsse.

Überhaupt die „richtigen Informationen". Zitelmann geht aus naher Kenntnis auch auf die Macht der Medien ein, wie sie etwa an den „Fällen" Filbinger, Jenninger und Heitmann überdeutlich wurde: ein ideologisch-politisches Missionarstum der political correctness, dem die Medienkonsumenten zumeist innerhalb eines etwa zweijährigen Zeitabstandes nachfolgen. Fazit: „Souverän ist, wer bestimmt, was ein Skandal ist." Im sogenannten „Historikerstreit" des Jahres 1987, den der Verfasser in dem Kapitel „Der Geist steht links" referiert, ging es weniger um geschichtswissenschaftliche Methodenfragen als, meist ganz unverblümt, um die Positionsbehauptung der „Linksmandarine" (Imanuel Geiss) und die erneute Verankerung des „Unvergleichbarkeitsverbots" (Cora Stephan) der NS-Verbrechen.

Zitelmann zitiert Günter Nenning: „Ein gut Teil des Raumes der hoch- und halbintellektuellen Medien ist gefüllt mit dem Thema: Wir mögen unser Volk nicht … Wir Intellektuellen können uns kein neues Volk wählen, also machen wir es herunter."

In seinem Porträt der Grünen schließlich macht Zitelmann auf die frühe Machtergreifung kommunistischer Kader aufmerksam und auf die große Zahl ihrer Sympathisanten in den Medien, die nicht zuletzt ihren politischen Erfolg zu erklären vermag. Noch das grüne Wahlprogramm von 1994 ließ wenig „Realpolitik" erkennen: Auflösung der Bundeswehr und der NATO, Rückkehr zum alten Asylrecht, Freigabe von Haschisch und Marihuana, Anhebung der Mineralölsteuer auf fünf Mark, Arbeitszeitverkürzung auf 30 Wochenstunden und Investitionsabgaben. Was soll da die Rede von der „Annäherung", die jetzt auch in der CDU in Gang gesetzt wurde? Die Linke in Deutschland hatte den November 1989 und die Wiederherstellung der deutschen staatlichen Einheit als historische Niederlage erlebt und sich gegen sie gestemmt. Stefan Heym wollte „das Experiment des Sozialismus auf deutschem Boden bewahren", Jürgen Habermas die Hoffnung auf einen „neuen Sozialismus" nicht aufgeben, Grass und Kuby warnten vor einem neuen deutschen Staat mit 80 Millionen in der Mitte Europas. Linke Selbstkritik blieb die Ausnahme, Nationalmasochismus und Volksbeschimpfung die Regel.

Das Rollback begann schon mit der „antifaschistischen Kampfdemonstration" der SED/PDS am 3. Januar 1990 am sowjetischen Siegesdenkmal in Berlin-Treptow mit dem Aufruf zur „breiten Einheitsfront gegen Rechts". Nach den Brandanschlägen gegen Asylunterkünfte, beginnend in Hoyerswerda im September 1991, meldete sich die vereinigte Linke mit der Kampagne gegen „Ausländerfeindlichkeit" und „Neofaschismus" zurück. Mochten nachdenkliche Linke wie Klaus Hartung warnen vor dem „mächtigen Bedürfnis nach rechter Gefahr" und Wolfgang Kowalsky vor den „Ritualen aus der Mottenkiste des Antifaschismus" – die alte Linksfront aus SPD, Kirchen, bestimmten Gewerkschaften, Grünen und Autonomen war wieder da, jetzt verstärkt durch die PDS.

Letztere muß als modernisierte kommunistische Partei, die sich nach dem Verlust der Staatsmacht in der „DDR" vor allem aus ideologisch Überzeugten rekrutiert, aus vier Gründen ernstgenommen werden: 1. In ihr findet sich ein qualifiziertes akademisches Potential, 2. Sie verfügt über bemerkenswerte finanzielle Mittel, 3. Sie hat die Sympathie großer Teile des TV-Journalismus auf ihrer Seite, 4. Sie setzt die klassischen Methoden kommunistischer Bündnispolitik und Unterwanderung fort, von denen vor allem die bürgerlichen Parteien noch nie eine große Ahnung hatten. Die PDS strebt danach, auch in Westdeutschland zu einem Sammelbecken für Linksextremisten zu werden bis hin zum RAF-Umfeld. Und schon wieder plädieren führende Sozialdemokraten für „Aussöhnung" (Egon Bahr), „punktuelle Zusammenarbeit" (Scharping-Berater Goeudevert), wenn nicht längerfristig sogar für Koalitionen, beginnend in den Ländern (Höpner).



Rainer Zitelmann, Wohin treibt unsere Republik? Reihe Ullstein-Report, Ullstein Verlag, Frankfurt a. M./Berlin, 238 Seiten, Paperback, 24,90 DM.

Abschließend zeichnet Zitelmann das Profil einer „demokratischen Rechten", die sich eindeutig von allem „Rechtsextremismus" unterscheidet. Auch sie tritt für die Westbindung des vereinigten Deutschland ein, wäre doch eine Abkehr vom Westen ökonomisch ruinös und politisch gefährlich, weil sie das alte Spiel der Nachbarn gegen die Mitte erneuern könnte. Die gleiche rationale Interessenpolitik gilt für die europäische Perspektive, wo die demokratische Rechte einen europäischen Bundesstaat unter Auflösung der Nationalstaaten ebenso ablehnt wie die meisten anderen EU-Mitgliedsstaaten, einen europäischen Staatenverbund als Regelwerk zum Ausgleich der nationalen Interessen aber als ein Instrument der Vernunft empfiehlt.

In der Innenpolitik tritt sie für die Überwindung der „Negativfixierung auf den Nationalsozialismus" ein, insbesondere für die Wiedergewinnung eines „unverkürzten Rechtsstaatsbegriffs", der die „soziale Verteidigung" vor einem liberal mißverstandenen „Täterschutz" (Rudolf Wassermann) stellt. Zitelmann betont, daß es bei den „89ern" weniger um die fugenlose Gemeinsamkeit einer „rechten" Ideologie gehe als um die Einsicht und den Willen, aus der Zeit der Teilung und der Hegemonie des Linksliberalismus und des Geistes von 1969 überkommene „mentale Blockaden" im Interesse der Erkenntnis und Bewältigung der heutigen Wirklichkeit und Problemlagen zu überwinden.

Im Blick auf die ebenso übereilten wie erfolglosen Parteigründungen der letz-

Die demokratische Rechte

ten Jahre neigt Zitelmann dazu, die notwendige Einstellung auf die neuen Problemlagen von einer programmatischen Erneuerung der Koalitionsparteien zu erhoffen. Sie würde auch darüber entscheiden, ob das am rechten Flügel der heutigen Koalition entstandene Vakuum von Extremisten oder von demokratischen Kräften gefüllt wird. Unzweifelhaft findet sich hier ein Potential der Wahlenthaltung aus Enttäuschung, das von Union und FDP zurückgewonnen werden kann und sie damit wieder stabilisieren würde.

Da der linksliberale Teil des politischen Spektrums heute schon weitgehend von den Grünen abgedeckt wird, könne die FDP nur als rechts- und nationalliberale Partei eine Zukunft haben. Und auch die CDU sollte ein lebhaftes Interesse daran haben, ihren vernachlässigten „konservativen" Flügel – Christen, Marktwirtschaftler, patriotische und antikommunistische Kräfte – wieder zu stärken und übrigens auch die „linken Patrioten" und Antikommunisten aus den Bürgerrechtlern der neuen Länder für sich zu gewinnen. Das eine bleibt sicher richtig: Ohne eine solche entschiedene programmatische Erneuerung der Mitte und rechten Mitte wird die Linksunion früher oder später die Regierung im wiedervereinigten Deutschland stellen.

In Kürze

Stolpe vor EKD-Ausschuß

Brandenburgs Ministerpräsident Manfred Stolpe wird im März vor dem Stasi-Ermittlungsausschuß der EKD aussagen. Der frühere Berlin-Brandenburgische Konsistorialpräsident und Sekretär des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR wird dabei auf eigenen Antrag auf kirchliche Amtspflichtverletzungen überprüft. Neben Nichteinhalten der Verschwiegenheitspflicht zählt dazu auch die Annahme von Geschenken.

Weniger als die Hälfte zahlt

Nur 75 von insgesamt 185 UN-Mitgliedsstaaten leisteten nach Angaben der Vereinten Nationen die volle Zahlung ihrer Beiträge. Hauptschuldner der Organisation sind die Vereinigten Staaten von Amerika.

Neuer Radiosender in Königsberg

Auf der Wellenlänge 102,5 MHz strahlt in Kürze ein neuer Radiosender sein Programm in Russisch und Französisch aus. Tagsüber werden Beiträge aus Moskau und abends Lokalnachrichten gesendet. Das Nachtprogramm kommt aus Paris.

USA: Mehr antisemitische Gewalt

In den Vereinigten Staaten nahm die Zahl von Gewalttaten mit antisemitischem Hintergrund in den vergangenen zwei Jahren um mehr als zehn Prozent zu. Dies stellte die US-amerikanische Antidiffamierungsliga in ihrem jüngsten Jahresbericht fest. Verdoppelt hat sich im gleichen Zeitraum die Zahl der von Neonazis begangenen rassistischen Straftaten.

EU hilft weltweit

1,45 Milliarden Mark gab die Europäische Union 1994 für humanitäre Hilfe aus. 42 Prozent davon gingen nach Afrika sowie in den karibischen und pazifischen Raum; 35 Prozent erhielt das frühere Jugoslawien und 12 Prozent die ehemalige Sowjetunion.

Ausländer durften kaufen

1291 Ausländer durften im vergangenen Jahr Immobilien in Polen erwerben. Im Vergleich zu 1993 ergab das einen Zuwachs von rund 25 Prozent. Die neuen Eigentümer stammten überwiegend aus der Bundesrepublik Deutschland, Österreich, der früheren Sowjetunion und Schweden, meldete das Posener Nachrichtenmagazin „Wprost".

Touristenvisum ohne Aids-Test

Das russische Parlament hat das voraussichtlich am 1. August in Kraft tretende Aids-Gesetz für Ausländer geändert. Nach jüngsten Angaben müssen demnächst nur diejenigen Reisenden, die sich länger als drei Monate im Rußland aufhalten wollen, nachweisen, daß sie nicht HIV-infiziert sind. Ohne einen Aids-Test wird ihnen das Visum verweigert.

Wien:

Viel Hysterie und nur wenig Greifbares

„Bomben"-Stimmung: Unbeliebter Burgtheater-Chef Peymann löst mit Kritik interne SPÖ-Krise aus

Ein wohlmeinender Spötter hat den Unterschied zwischen Österreich und Deutschland einst folgendermaßen definiert: In Deutschland sei eine Situation des öfteren ernst, niemals aber hoffnungslos; in Österreich dagegen könne eine Situation sehr oft hoffnungslos, niemals aber ernst sein. Betrachtet man die bisher mageren Ermittlungsergebnisse zu den jüngsten und zu den bereits länger zurückliegenden Bombenanschlägen, so wird man den zu Beginn zitierten Aphorismus bestätigt finden.

Zur weit verbreiteten, irrtümlichen Vorstellung, daß der Österreicher sehr gemütlich, politisch aber nicht ganz ernst zu nehmen sei – der Österreicher, vor allem der Wiener, ist nämlich nicht sehr gemütlich –, paßt auch der jüngste Konflikt um Burgtheater-Chef Claus Peymann. Der aus dem „Altreich" stammende Leiter des einstigen „Deutschen Nationaltheaters" in Wien hatte nach dem Begräbnis der vier ermordeten Roma via Fernsehen Polizei und Politiker massiv kritisiert. Der Polizei warf er praktisch eine Komplizenschaft mit den vermeintlich neonazistischen Bombenlegern vor; die Regierung habe zwar beim Begräbnis der vier Männer in die erste Reihe gedrängt, bisher für die Integration der Roma und Sinti aber praktisch nichts getan, verkündete Peymann nicht ganz zu Unrecht. Angesichts dieser Aussagen platze dem sozialdemokratischen Sozialminister Hesoun – einem einstigen Bauarbeiter und Vertreter der Gewerkschaft – der Kragen. Hesoun, der mit der subtilen Kunstsinnigkeit von Kunstminister Scholten, eines „Parteifreundes" und Peymann-Förderers, offenbar nichts anzufangen weiß, forderte den „Burg"-Chef auf, das Land zu verlassen. Ein massiver Schlagabtausch in der SPÖ war die Folge; da die überwiegende Mehrheit der SPÖ-Führung nicht mehr der Arbeiterschaft, sondern der sogenannten „Toskana-Fraktion" angehört, wurde die Stellungnahme Peymanns zwar schamhaft kritisiert, im übrigen aber Hesoun sogar von eigenen führenden „Parteifreunden" zum Rücktritt aufgefordert. Die SPÖ hat damit wieder einmal ihrem Intimfeind Jörg Haider genützt, ist doch Peymann in Österreich höchst unbeliebt; zum einen, weil es ihm gelungen ist, das Burgtheater zu einem nicht unbeträchtlichen Teil zu leeren, andererseits auch deshalb, weil sich dieser bundesdeutsche Humanist nie klar von seiner früheren Unterstützung des linken RAF-Terrors in der Bundesrepublik Deutschland distanziert hat. Doch solange dieser wohl weitgehend unfähige Theaterdirektor seinen SPÖ-Förderern nicht gerade die „Nürnberger Rassegesetze an den Hals wünscht" (Alfred Hrdlicka) wird er wohl bis auf weiteres sein Un-Wesen in Wien treiben können.

Bei den Ermittlungen selbst gibt es praktisch keine Erfolge; die Polizei weiß zwar nun, daß im Burgenland als Sprengstoff TNT verwendet wurde, hat aber noch immer keine konkrete Spur des Täters. Zunehmend unter Beschluß kommt Innenminister Löschnak, der zu Beginn der Anschläge völlig falsche Erwartungen geweckt hatte und bei jedem TV-Auftritt nun wie der berühmte „Ritter mit der traurigen Gestalt" des spanischen Dichters Cervantes wirkt. Neben dem Vorwurf, die Polizei sei auf dem „rechten" Auge blind, muß Löschnak auch so manches unprofessio-



Ließ mit seinen Äußerungen Wiens politische Szene erzittern: Intendant des einstigen „Deutschen Nationaltheaters" Claus Peymann Foto Archiv

nelle Vorgehen seiner Ermittler oder etwa den Umstand rechtfertigen, daß der Bekennerbrief zur ersten Briefbomenserie vom Dezember 1993 mehr als ein Jahr geheimgehalten wurde und auch in der Anklageschrift gegen die zwei Neonazis, Binder und Radl jun., nicht berücksichtigt wird. Darüber hinaus ist in Österreich die Neonazi-Hysterie bereits dermaßen weit gediehen, daß grundlegende Fragen etwa nach der Herkunft der Sprengmittel auch von Journalisten überhaupt nicht gestellt werden. Manchen Medien ist es offenbar wichtiger, durch eine tendenziöse Berichterstattung die FPÖ-Jörg Haiders als „geistigen Urheber" der Bombenserien darzustellen, denn durch gezielte Fragen zur Aufklärung der Terroranschläge beizutragen.

Ebenso schlampig wie die Journalisten sind, ist auch der Umgang mit den Begriffen Volk, Minderheit und Nation. Während Österreich vor allem gegenüber Bundes-Deutschland den westlichen (französischen) Nationsbegriff zu Abgrenzung hervorhebt, werden im Inneren die klaren Konsequenzen daraus nicht gezogen. Wenn Staat gleich Nation (Volk) ist, können in Österreich – ebenso wie in Frankreich – eben nur Österreicher leben, dann gibt es weder Kroaten, Slowenen, Tschechen, Ungarn oder Roma, so wie es in Frankreich auch keine Korsen, Basken oder Elsässer als eigene Minderheit gibt. Im Gegensatz dazu steht aber die weithin geübte Praxis, wonach laut Volkszählung 1991 sechs anerkannte Minderheiten in Österreich leben, die insgesamt 63 000 Personen umfassen. Dazu zählen 25 000 Kroaten und 14 000 Ungarn im Burgenland und in Wien, 16 000 Slowenen in Kärnten und der Steiermark sowie 8000 Tschechen und 800 Slowaken in Wien. Die Roma und Sinti sind erst seit 1993 als eigene Minderheit, sprich Volksgruppe, anerkannt und sollen etwa 10 000 Personen umfassen. Wenn es in einem Land also ethnische (das deutsche Wort „völkisch" ist belastet und wird daher schamhaft durch ein Fremdwort ersetzt) Minderheiten gibt, stellt sich zwangsläufig auch die Frage nach der Nationalität der Mehrheit – sollte man zumindest meinen. In Österreich wird diese Frage weitgehend durch einen semantischen Schwindel umgangen: während man von „Kärntner Slowenen" spricht, sind die „anderen" eben die „deutschsprachigen" Kärntner und nicht, wie in den seltensten Fällen die „Deutsch-Kärntner". Dieses Problem, sich der eigenen, verdrängten Identität stellen zu müssen, ergibt sich auch bei den noch lebenden Deutschen in Ungarn, Rumänien, Slowenien und Tschechien, waren doch all diese Völker „Alt-Österreicher". Wien bemüht sich daher um größtmögliche semantische Unschärfe und versucht all diese Fragen zu verdrängen, obwohl etwa die Deutschen in Böhmen und Mähren jahrhundertelang von Wien aus und nur sieben Jahre von Berlin aus regiert worden sind. **Alfred von Arneth**

Eger:

Deutsche Soldatengräber verboten

Stadtrat zieht Baugenehmigung für Gefallenen-Friedhof zurück

Eger, eine kleine, aber historisch bedeutsame Kreisstadt im Länderdreieck Böhmen, Bayern und Sachsen, wird wahrscheinlich wieder in die Geschichte eingehen. Es wird sich zwar um kein so bedeutsames Ereignis handeln wie 1634 die Ermordung von Wallenstein, aber immerhin könnte den seit 1990 sich relativ gut entwickelnden tschechisch-deutschen Beziehungen ein schwerer Schlag versetzt werden.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge plante in Eger einen Sammelfriedhof für ca. 1700 deutsche Soldaten zu errichten, die 1945 in Westböhmen gefallen waren. Der Friedhof sollte ein Ort der Versöhnung werden; neben den deutschen Soldaten sollten dort auch amerikanische, französische und polnische Kriegsopfer ihre letzte Ruhestätte finden. Die Verhandlungen mit den früheren Stadtvertretern verliefen erfolgreich. Darauf hin entschloß sich der Volksbund zur Exhumierung der Gefallenen und zum Transport nach Eger. Nach den Kommunalwahlen im November 1994 hat sich die Lage schlagartig geändert. Eger bekam einen neuen Bürgermeister, und die schon erteilte Genehmigung zum Bau des Friedhofs wurde zurückgezogen. Die sterblichen Überreste werden in einer ehemaligen Kaserne gelagert.

Warum es zu solcher Reaktion des Egener Rathauses kommen mußte, ist schwierig zu beantworten. Jeder achte Bewohner der Stadt arbeitet in Bayern, die Geschäfte und Gaststätten profitieren von deutschen Einkaufstouristen. Auf der anderen Seite sieht man schon beim Durchfahren der Stadt den gravierenden Unterschied zwischen den gepflegten Städten des Fünfämterlandes und dem verkommenen Eger, das sich von der Vertreibung der bis 1945 fast ausschließlich deutschen Bevölkerung nie erholt hat. Die Stadt wird von Straßenprostitution und Kriminalität, die sich aus dem Zuhältermilieu entwickelt, geplagt. Das Rathaus sieht dem tatenlos zu, seine Maßnahmen haben nur wenig Erfolg. So kann man das Verbot des Friedhofs als einen Kraftakt der neuen Stadtvertreter bewerten.

Die deutsche Seite hat nur begrenzte Möglichkeiten, ihre sicher guten Gedanken durchzusetzen. Da müßten die in der Euroregion Egrensis vereinten deutschen Städte ihren tschechischen Partnern zu verstehen geben, daß man auf solche Weise eine gute Zusammenarbeit nicht vorstellt. Erstaunlich ist, daß an der Spitze der Gegner des Friedhofs der Bürgermeister Otakar Mika steht, ein Angehöriger der in Prag regierenden Klaus-Partei. Der Bürgerlich-Demokratischen Partei müßte doch bekannt sein, daß es in 33 Ländern vergleichbare Friedhöfe gibt, darunter sogar in Rußland.

Der Toten zu gedenken ist eine Voraussetzung für eine gemeinsame Gestaltung der Zukunft. Gerade an solchen Beispielen wie dem Friedhof in Eger (ein ähnlicher Fall, wo es aber um die Vertreibungsopfer aus Brünn geht, bahnt sich in Mähren an) wird man erkennen, ob eine konstruktive Zusammenarbeit möglich ist. **P. P.**

Nachlese:

Immer mehr Bürger verweigern sich

Niedrige Wahlbeteiligung begünstigte in Hessen die Kleinparteien

Die Hessen-Wahl ist gelaufen. Hat der Ausgang überrascht? Kaum. FDP und Grüne gestärkt durch geliehene Zweitstimmen. Geliehen von Wählern, die von den Großparteien enttäuscht sind, aber noch nicht zum Protest wie Wahlenthaltung oder Wahl einer „Rechtspartei" bereit waren. Im Falle der FDP waren auch „Koalitionswähler" tätig, die das schwarz-gelbe Lager stärken wollten und ein Scheitern der FDP fürchteten. Ist die FDP gerettet? Kaum. Bei der Schicksalswahl in Nordrhein-Westfalen am 14. Mai gibt es nämlich nur eine Stimme. Keine Zweitstimme im bevölkerungsreichsten Land, das zudem keine Hochburg der Liberalen darstellt, wie es Hessen immer war. Der Untergang der FDP also nur aufgeschoben statt aufgehoben? Man wird sehen.

Was fällt noch auf? Die kleinen Parteien haben zugelegt. Dies dürfte den Etablierten weit mehr Kopfzerbrechen bereiten, als vor laufender Kamera zugegeben wurde. Denn immerhin erreichten die kleinen Parteien über vier Prozent – der Löwenanteil davon für die derzeit getrennt antretenden „Rechtsparteien". Und dies trotz einer „politisch-moralischen Lynchstimmung" (Martin Walser), mit der „sogenannte Liberale" als „straflüsterne Moralgaranten" diese Parteien nicht nur ausgrenzen, sondern geradezu – um erneut Walser zu zitieren – „erledigten".

Und trotzdem erzielte die NPD Einzelergebnisse wie 5,5 Prozent (Wölfersheim), und die Republikaner erreichten in Großstädten wie Wiesbaden II (3,3 Prozent) ebenso Zuwächse (+ 1 Prozent), wie sie in Frankfurt/M. I (4,2 Prozent) um 1,5 Prozent oder in Offenbach (4 Prozent) mehr als ein Prozent zulegten. Dies sind Tendenzen zwischen den Zeilen, die bei den meisten Wahlanalysen leichtfertig untergingen. Das Hamburger Abendblatt bemerkte immerhin: „Von der Auflösung alter Parteibindungen haben in den modernen Dienstleistungszentren auch die rechtsradikalen Parteien profitiert. Sie erhielten hier überdurchschnittlichen Wählerzulauf ..."

Dies allein mag viele noch kaum beunruhigen. Ein anders Phänomen aber gewinnt zunehmend an Bedeutung: Die steigende Wahlverweigerung der Bürger! „Die großen Volksparteien verlieren an Bindungskraft. Immer mehr Bürger", so nochmals das Hamburger Abendblatt, „driften ab ins Lager der Nichtwähler oder geben ihre Stimme wechselnd kleinen Parteien."

Das stimmt. Geradezu besorgniserregend für dieses demokratische System sind die 33,4 Prozent Nichtwähler. Denn tatsächlich gewählt wurde die CDU nur noch von 26,1 Prozent der Wahlberechtigten, die SPD von 25,3 Prozent, die Grünen von 7,5 Prozent, die FDP von 4,9 Prozent und die „Sonstigen" von 2,8 Prozent. Die beiden großen Volksparteien haben also zusammen gerade noch das Vertrauen von 51 Prozent der Wahlberechtigten. Die neue Regierung von SPD/Grüne wurde faktisch nur von 32,8 Prozent gewählt. Das Hochrechnen der Zahlen ist im Grunde unanständig, denn es diskriminiert diejenigen der bewußten Nichtwähler, die sich von keiner der angetretenen Parteien angesprochen fühlten. Ihre Stimmen werden – wie bei unmündigen Mündeln – auf die anderen Parteien verteilt.

Wenn aber bei wieder positiven Wirtschaftssignalen und einem geradezu erdrückenden Meinungsklima „gegen Rechts" dennoch 36,2 Prozent der Bürger gar nicht oder „Rechts" wählten, kann man da einfach so geschwätzig zur Tagesordnung übergehen? Oder muß man hier nicht einen Moment innehalten und fragen: Will bald die Hälfte des Volkes diese demokratische System nicht mehr? Oder weiß man es wohl die Demokratie, hält aber dieses System, um ihm noch „zu-Stimmen" zu können? **Karl Busch**

Grundsatzrede:

Deutschland – unsere Inspiration

Tschecheis Präsident Havel sprach vor hochrangigen Gästen in Prag

Seit dem Jahresanfang war bekannt, daß der tschechische Präsident Vaclav Havel eine neue deutschlandpolitische Initiative ergreifen wird. Als Kulisse für seine Grundsatzrede erwählte er sich das altehrwürdige Karolinum, die Aula der ältesten Universität im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Im Saale versammelten sich Vertreter der Universitäten und Hochschulen, hochrangige Politiker, Vertreter des Kulturlebens und ausländische Gäste (darunter die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Antje Vollmer, und der sächsische Ministerpräsident Kurt Biedenkopf). Die Rede, die schon vorab den Lob des Ministerpräsidenten fand, trägt die Handschrift des Außenministers Zieleniec. Auf tschechischer Seite spürt man seit einigen Monaten den Wunsch, die tschechisch-deutschen Beziehungen auf eine neue Grundlage zu stellen. Dazu soll der 50. Jahrestag der Kriegsbeendigung genutzt werden. Man kann davon ausgehen, daß die Rede Havels auf tschechischer Seite als ein Grundstein verstanden wird, auf dem der künftige Dialog aufgebaut werden soll. Die Rede unterschied sich von früheren Reden Havels, darin, daß sie nicht philosophisch, sondern eher realpolitisch klang.

In der allgemeinen Einleitung hob der Präsident die Schicksalhaftigkeit der Zeit der Wende und des Suchens und die der tschechisch-deutschen Beziehungen hervor. Zu der symbolträchtigen Wahl des Ortes seiner Ansprache sage er: „Ich bin froh, daß ich es an dem Ort tun kann, der mehr als alle anderen an die hundertjährige intellektuelle Koexistenz der Tschechen und der Deutschen erinnert." Weiter sagte er: „Die Beziehung zu Deutschland und zu den

Am symbolträchtigen Ort

Deutschen ist für uns etwas mehr als nur eins von vielen Themen unserer Diplomatie. Sie ist ein Teil unseres Schicksals, ja sogar unserer Identität. Deutschland ist unsere Inspiration und auch unser Schmerz; sowohl die Quelle begreiflicher Traumen, vieler Vorurteile und Wahns als auch der Maßstäbe, zu denen wir uns beziehen; einer sieht Deutschland als unsere wichtigste Hoffnung, ein anderer als unsere größte Gefahr."

Im historischen Teil befaßte sich Vaclav Havel am ausführlichsten mit der jüngsten Geschichte der letzten hundert Jahre. Zuvor zog er aber eine ungewohnt positive Bilanz des Zusammenlebens im Rahmen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Er hob sowohl die Universalität des Reiches hervor als auch die wichtige Stellung des Königs von Böhmen als Kurfürst. Dies ist zum ersten Mal, daß sich ein tschechischer Politiker so positiv über diese Zeit geäußert hat. Weiter widmete er sich in vier langen Absätzen der Gründung der Tschechoslowakei, der Zwischenkriegszeit, dem Münchner Abkommen (das er ein Diktat nannte) und dem Nationalsozialismus. In der Bewertung des Entstehens der Tschechoslowakei verharrte er auf den alten Positionen, die das Selbstbestimmungsrecht nur dem tschechischen Volke zuerkennen. Sein Bild der Tschechoslowakei bis 1938 ist kritiklos und entspricht der weitverbreiteten verherrlichenden Meinung im tschechischen Volke. Die Vertreibung sieht er als eine Folge der sudetendeutschen Politik der dreißiger Jahre. Die Schuld am Münchner Abkommen schrieb er ausdrücklich nur dem Deutschen Reich zu, die Rolle Englands und Frankreichs wurde nicht erwähnt. Hier bewegt sich der Präsident in einer Kausalkette, die beinahe wie ein Ritual von vielen tschechischen Politikern wiederholt wird. Solche Konstruktionen können aber trügerisch sein, denn man müßte auch die Frage stellen, warum die sudetendeutsche Politik der dreißiger Jahre gerade so war und nicht anders ... Diese Frage wird aber weder in dieser Rede noch in anderen tschechischen Erwägungen gestellt, weil man sich mit vielen unangenehmen Tatsachen befassen müßte. Auf der anderen Seite beurteilt Havel die Vertreibung im Jahre 1945 als eine schwere Beschädigung der Demokratie.

Im letzten Teil seiner Rede widmete sich der Präsident der Zukunft. Die Geschichte hält er zwar für wichtig, aber er äußert sich auch klar: „Die Geschichte darf nicht zu unserem Programm werden." Er stellt sich gegen jede Entschädigung der Sudetendeutschen, das Problem der Entschädigung der tschechischen Opfer der Zeit 1939 bis 1945 hält er für offen. Er wandte sich aber gegen nicht endende Entschuldigungen und gegen gegenseitige Zustellung von unbeglichenen Rechnungen. An die Adresse der Sudetendeutschen sagte er: „Diejenigen, die von uns damals vertrieben oder ausgesiedelt wurden, und auch ihre Nachkommen, sind bei uns willkommen, genauso wie alle Deutschen. Sie sind willkommen als Gäste, welche das Land ehren, wo früher Generationen ihrer Ahnen gelebt haben, welche die Orte hegen, mit denen sie sich verbunden fühlen und welche freundschaftlich mit unseren Bürgern zusammenarbeiten. Wahrscheinlich sind die Tage nicht entfernt, wenn Tschechen und Deutsche, gemeinsam im offenen Raum der Europäischen Union eingefunden, sich ohne Hindernisse überall auf ihrem Gebiet niederlassen und am Aufbau der frei gewählten Heimat beteiligen können werden." Im Abschluß seiner Rede bekannte sich Havel ausdrücklich zu seiner Unterstützung der deutschen Wiedervereinigung und bekräftigte seinen Glauben an Wahrheit und guten Willen als die wichtigsten Quellen der Verständigung.

Bei der Bewertung der Grundsatzrede Havels muß man von folgenden Tatsachen ausgehen: Die Tschechische Republik strebt die Mitgliedschaft in der Europäischen Union und in der Nato an, beides wird ohne Deutschland nicht zu verwirklichen sein. In der tschechischen Politik gibt es nun deutlich ausgesprochene Grenzen, hinter welche keine tschechische politische Repräsentanz gehen wird; diese Grenzen sind vor allem für die Sudetendeutsche Repräsentanz schmerzlich. Das deutliche Aussprechen dieser Grenzen hängt mit der geschwächten Stellung der Regierung Kohl zusammen. Auf tschechischer Seite besteht ein Wille zum Neuanfang in den gegenseitigen Beziehungen auf der Grundlage eines dicken Striches hinter der Vergan-

In die Zukunft blicken

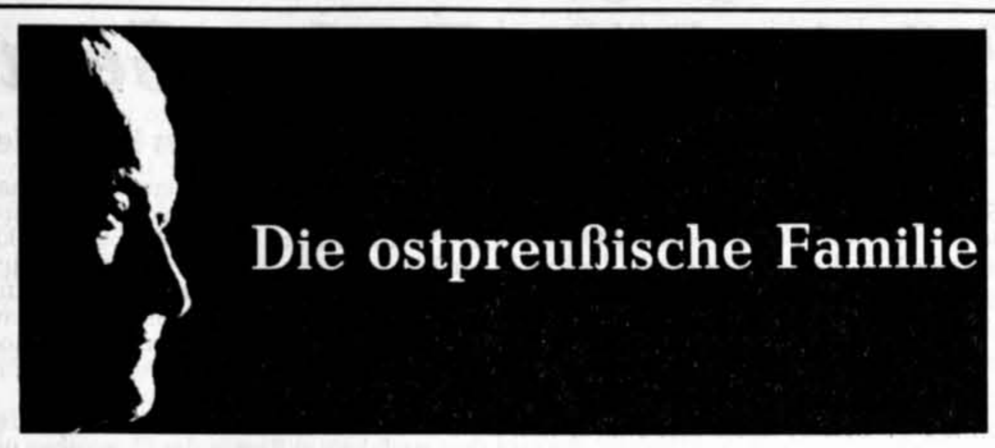
genheit unter der Bedingung, daß Deutschland die tschechische Sicht der Probleme der Vergangenheit akzeptieren wird.

Es gäbe genug gute Gründe, die Thesen Havels abzulehnen. Vor allem in der Bewertung der Zeit 1918 bis 1938 sind sie sehr einseitig und entsprechen nicht den historischen Tatsachen. Eigentlich müßten sich die tschechischen Politiker die Frage stellen, warum sie 1992 keinen Ausnahmezustand in der Slowakei verhängt haben; die Sudetendeutschen wollten schließlich nur ihr Selbstbestimmungsrecht, genauso wie die Slowaken. Trotzdem ist die Beurteilung der tschechischen Position nicht so einfach. Sie sollte erst in dem Moment abgelehnt werden, wenn eine eingehende Prüfung ergibt, daß deren momentan unangenehme Annahme aus der Sicht der nächsten 20 Jahre doch nicht im Endeffekt die Bestätigung der deutschen Interessen bringen wird.

P. Polak



Sieht in der Beziehung seines Landes zu Deutschland einen Teil nationaler Identität: Tschecheis Präsident Vaclav Havel



Lewe Landslied,

es gibt schon manchmal Sätze in den Briefen an unsere Familie, die mich sehr berühren. So schreibt ein Königsberger der mittleren Generation: „Um die Erinnerung an die alte Schönheit unserer Heimat bin ich leider aufgrund meines damaligen Alters betrogen worden, ich kenne sie nur in ihrem zerstörten Zustand und wie sie heute ist." Eigentlich ist es mir da so richtig klar geworden, daß wir alten Ostpreußen doch die „Gnade der frühen Geburt" haben. Wir durften unsere Heimat in ihren herrlichen Schönheit erleben. Und wenn wir deshalb auch den Schmerz über das Verlorene doppelt schwer empfinden, so ist die Erinnerung doch das Land, aus dem uns niemand vertreiben kann. Der Schreiber dieser Zeilen wurde 1941 in Königsberg-Ponarth geboren und fragt nun: „Welche ehemaligen Mitbewohner in der Jägerstraße 92 erinnern sich an einen krähenden Säugling namens Lothar oder an einen etwas größeren Jungen in der Schreberstraße 9? Mein Vater Walter Kroll, Jahrgang 1918, arbeitete mit den Kollegen Preiß und Putschies bei der Reichsbahn. Ich würde gerne mit ihnen oder ihren Nachkommen Kontakt aufnehmen." Herrn Krolls Eltern sind leider verstorben, ohne die Heimat wiedergesehen zu haben. Bewußt hat Lothar Kroll noch Bergau und Lichtenhagen bis zur endgültigen Vertreibung 1948 erlebt. Als er jetzt Lichtenhagen besuchte, traf er dort eine russische Ärztin, die damals in zwei Kriegsgefangenenlagern tätig war und sich noch an ihn erinnerte. Sie bat ihn, nach einer Frau zu suchen, die sie in ihrem Haus vorübergehend aufgenommen hatte. Die junge Deutsche hieß Gertraud oder Gertrud, sie hatte zwei Kinder, 12 und 14 Jahre alt, der Sohn hieß Werner. Eine weitere Frage stellt Herr Kroll für seine in Zwickau lebende Tante Erna Roscher, geb. Kleinfeld. Die 1925 geborene Königsbergerin war als Verkäuferin im Lebensmittelgeschäft Walter Lappat in der Brandenburger Straße tätig und würde gerne etwas von der Kaufmannsfamilie und ehemaligen Arbeitskollegen hören. Und vielleicht findet sie endlich ihre Cousine Hildegard Kleinfeld aus der Ponarther Straße 76 wieder? (Alle Antworten bitte an Herrn Lothar Kroll, Mellenssestraße 8 in 10319 Berlin.)

Aus Kanada schreibt unser Landsmann Kurt Krause an seine „liebe Heimatzeitung". Auch das weite schöne Land kann ihm die ostpreußische Heimat nicht ersetzen, obgleich er als eifriger Petrijünger die herrlichsten Hechte, Karpfen, Aale, Lachse, Barsche und Weißfische fängt. Er räuchert sie auch, aber es schmeckt nicht wie tohuus im Großen Moosbruch. Er möchte nun die „richtigen" Räucherrezepte haben und hofft, daß noch ein alter ostpreußischer Fischer ihm die verraten kann. (Kurt Krause, 87 Roseland Dr. CDN – Carrying Pl. Ont-1LO, Canada.)

Ostpreußen war auch einmal ein Hort der edlen Falknerei. Und dahin zielt die Frage von Herrn Hans-Jürgen Dreyer, der beim Ostpreußischen Jagdmuseum in Lüneburg seit dessen Anfängen mitwirkt. Herr Dreyer sucht Teilnehmer, die in den Jahren 1929 bis 1939 an der Falknerei des Ortelsburger Jägerbataillons (Graf York von Wartenburg) beteiligt waren: Namen, Organisation, Abläufe und vielleicht Fotos. Bekanntlich wurde bis Kriegsbeginn in Ortelsburg ein Falkenhof unterhalten, an dem auch der „Vogelprofessor" Johannes Thienemann fachlicher Berater war. (Hans-Jürgen Dreyer, Kieler Straße 15 in 21465 Reinbek.)

Unser Landsmann Alfred Busch, der endlich die Ausschnitte aus dem alten Harlan-Film „Die Reise nach Tilsit" erhalten hat, die ja so schöne Originalaufnahmen von der unzerstörten Stadt zeigen – und um diese ging es auch Herrn Busch bei seiner schier endlosen Suche –, sprach mit einer Tilsiterin, die damals bei den Dreharbeiten dabei war. Sie kann sich nicht mehr daran erinnern, in welchem Tilsiter Lokal die Aufnahmen gemacht wurden. Aber mit Sicherheit werden hier ältere Tilsiter Auskunft geben können. Und vielleicht helfen sie auch, die zweite Frage zu lösen. Alfred Busch lag im Februar 1945 in Fischhausen mit einem Unteroffizier Laugalis in Stellung, der vermutlich Schneidermeister war und ein Geschäft in der Deutschen Straße hatte. Der Unteroffizier bat den Kameraden, falls er „rauskäme", seine Familie zu suchen und ihr zu berichten, daß er noch mit ihm gesprochen hätte. Herr Busch erinnert sich noch schwach an ein Bild der Tochter (Hanne)lore. Alle Bemühungen, diese Familie zu finden, waren vergeblich. Auch hier die Hoffnung auf die „letzte Instanz" Ostpreußische Familie. (Alfred Busch, Im Tal 6 in 79415 Bad Bellingen.)

Als vor einem Jahr Herr Manfred Zink Material für seine Dokumentation über die Deutsche Ostmesse suchte, konnte er sich über eine unerwartet hohe Resonanz freuen – noch heute erhält er interessante Zuschriften. Nun fehlen ihm aber die Messe begleitende Informationen allgemeiner Art wie über die Königsberger Bahnhöfe und den Flughafen Devau. Neben Berichten und Fotos wäre er sehr an Fahrkarten und Flugtikkets, an Fahr- und Flugplänen interessiert. (Manfred Zink, Frau-Holle-Pfad 4 in 38165 Lehre-Flechtorf.)

Fotos und alte Ansichtskarten sucht auch Frau Helga Händel: Bilder aus ihrer Heimatstadt Eydtkau, dem alten Eydtkuhnen. Dort wohnte die Familie Tichelmann am Markt 9. Als Neunjährige mußte Helga fliehen und kam mit ihren Eltern in russische Gefangenschaft, bis sie 1948 ausgewiesen wurden. Sie besitzt bis heute kein einziges Bild von ihrer Heimatstadt. Wer erfüllt unserer Ostpreußin den Herzenswunsch? (Helga Händel, Oststraße 71 in 04317 Leipzig.)

Mit Büchern wird oft das eigene Schicksal verbunden, man entdeckt Parallelen und persönlich erlebte Geschehnisse. Wie im Fall von Frau Hilda Gerwin, geb. Szagun. Sie sucht den Roman „Die Gegangene" von Paul Brock, weil ihre Mutter und Großmutter im Ersten Weltkrieg den darin geschilderten Weg als Gefangene nach Samara an der Wolga gingen. Frau Gerwin weiß so wenig über ihre früh verstorbene Mutter, daß sie aus dem Buch mehr erfahren will. Hinzu kommt, daß ihre Großeltern aus Pagulbinnen stammten wie der Dichter. (Hilda Gerwin, Rothelteich 47 in 58244 Ennepetal.)

Und obgleich mein Archiv wächst und wächst, gibt es immer noch viele Gedichtwünsche, bei denen ich passen muß. Wie bei dem ostpreußischen Poem: „Wißt Ihr, wo Pillkallen liegt, habt Ihr es noch nicht mitgekriegt ...?" (Gewünscht von Astrid Schönfelder, In der Ilschen 7 in 31515 Wunstorf.)

Frau Anna-Luise Hoepfner gehen zwei Gedichte im Kopf herum, aber es sind nur Fragmente, vielleicht kann nun unsere Familie das Puzzle zusammensetzen. Eine Zeile aus dem ersten Gedicht lautet: „König von Goldland reitet heim ..." Das zweite war ein Zwiegespräch zwischen Tanne und Fichte: „Tännchen, was siehst du so traurig aus, guckst voller Sorge aus deinem Haus ..." (Anna-Luise Hoepfner, Ebner-Eschenbach-Straße 12 in 23562 Lübeck.)

Ob es wieder Überraschungen und Freude gibt? Diesmal scheinen ja die meisten Wünsche erfüllbar, die Familie macht's möglich. Wie schreibt unser Landsmann Gerhard Staedler so nett: „Nun ist es mir meist auch so, als wenn da Neckermann noch übertroffen wird!" In einem Punkt bestimmt: Unsere Reisen in das Land Erinnerung gibt's umsonst. Na dänn: Gode Foahrt!

Eure Ruth Geede

Ruth Geede

Ein Hauch von Frühling

Mit Zuversicht und Hoffnung

Hmmm! War das ein Lüftchen an diesem Morgen! Der Wind fegte von Südwest um die Straßenecke, Wolken zogen in rascher Folge über den Himmel. Und doch: es lag ein Hauch von Frühling in der Luft! Kein Zweifel – es ging wieder bergauf. Die grauen, trüben Tage des Januar sollten vergessen werden und mit ihnen auch die trübe Stimmung, die auf so manchem Gemüt lag. Gewiß, es ist erst März, und so schnell geht es nun doch nicht mit den Frühlingsgefühlen. Vielleicht wird auch noch einmal Schnee das Land in weiße Pracht hüllen. Doch hier und da in den Vorgärten der Stadt sind sie zu ahnen, die Boten des nahenden Frühlings. Vögel zwitschern bereits am frühen Morgen ihr fröhliches Lied. Vorbei ist die stille, die tote Zeit. Und auch ein paar Schneeglöckchen sind schon an geschützten Hausecken zu entdekken.

Was, bitte, will man mehr?! Vor allem als nicht verwöhnter Großstadtmensch ist man doch für die kleinsten Zeichen dankbar, daß es aufwärts geht mit Mutter Natur. Zeigen sich an dem Baum, an dem man allmorgendlich vorbeigeht, nicht schon die ersten schwellenden Knospen? Und da, der Rasen im Park sieht auch nicht mehr aus wie ein räudiger Hund. Zuversicht und Hoffnung breiten sich aus in den Seelen der Menschen, und plötzlich bricht die Sonne hinter den fliegenden Wolkenfetzen hervor, taucht alles in strahlendes Licht. Ahnung von heißen Tagen und flirrender Mittagshitze. Freuen wir uns auf den Frühling, auch wenn der Wind pustet und wir den Mantelkragen hochstellen müssen, um uns zu schützen – noch … **SiS**

Froher Gesang am Morgen

Zarte Vogelstimmen lassen den herannahenden Frühling ahnen

Noch ist die Erde unserer Breiten mancherorts vom Nachtfrost starr. Dann aber blickt die ersehnte Sonne aus klarem Winterhimmel lockend auf sie herab, und ihre Strahlen wärmen. Bäume, Büsche, Zäune, jeder Grashalm und selbst das trockene Laub auf dem Boden glitzern für ein Weilchen noch in ihrem Schmuck aus schneeigem Reif, als seien sie mit Diamanten besetzt.

Misteldrosseln, die bei uns überwintern, suchen nach letzten Beeren der Ebereschen und an den schmarotzernden Klustern im Gezweig der Laubbäume. Sie fliegen hoch in die Wipfel und locken mit geflötetem „Schnärr" ihre Artgenossen zum Konzert. Melodisch fein mischt sich hier und dort eine Singdrossel ein, die wie manche ihrer Artgenossen in der Heimat blieb. Überrascht lauscht der Spaziergänger. Er hört des Frühlings Melodie bereits im Februar. Die helle Wintersonne setzt ihr Leuchten auch in seine Augen.

Auf dem höchsten Wipfel der Birke sitzen zwei Amseln und halten Ausschau. Plötzlich stoßen sie einen Alarmruf aus und flüchten ins niedrige Gebüsch. Viele kleine Sänger suchen spontan dort gleichfalls Schutz. Es dauert eine Weile, bis sich die Vögel beruhigt haben. Ein Falke flog über das Gelände. – Das Amselpaar nimmt seinen Platz auf der hohen Birke wieder ein. Entwarnung!

Anfang März kehren die ersten Zugvögel aus Südeuropa und Nordafrika heim, unter ihnen die Drosseln, zumeist Jungvögel des vergangenen Jahres, soweit sie die Strapazen des Fluges und den gefahrvollen Aufenthalt in den Ländern der Vogelfänger überleben durften.

Hält der März in diesem Jahr seine obligatorischen neun warmen Frühlingstage für uns bereit? Dann umwirbt schon bald das Drosselmännchen, schwarzgefiedert und mit seinem gelben Schnabel uns allen wohlbekannt als Amsel, seine Auserwählte, hüpft beidbeinig mit großen Sprüngen vor und neben ihr. Sein Weibchen im dunkelbraunen Federkleid hat weiße Flecken an der Kehle und einen braunen Schnabel. Es reckt sein Köpfchen, wölbt die Brust und läßt ebenfalls Flügel und Schwanz freudig wippen. Geschäftig tragen die Schwarzdrosseln schon in den nächsten Tagen Würzelchen, Ranken, Lehm oder Moorerde zusammen. Sie flechten kunstvoll ein tiefes, halbkugeliges Nest, verkleistern die Innenwand mit einem Gemisch aus Erde, Kot und Speichel und tarnen es von außen mit Wülsten aus Moos.

In Hecken, auf Bäumen, in Bodennähe zwischen modernden Ästen und Stubben, zwischen Holzstapeln, an Efeuwänden und Gartenlauben finden wir Drosselnester, in denen um die Osterzeit vier bis sechs grünliche, gefleckte Eier liegen. 14 Tage brütet die Amselin. Während sie für kurze Zeit zur Futtersuche das Nest verläßt, hält das Männchen Wache. Sobald ein Küken geschlüpft ist, wird die Eierschale aus dem Nest geworfen. In der Kinderstube herrscht peinliche Sauberkeit.

Wie gut, daß nun sich auch Käfer, Würmer, Fliegen in der warmen Frühlingssonne tummeln! Schnecken sind eine Lieblingsspeise der Singdrosseln. Unermüdlich sperren die hungrigen Jungen ihre Schnäbel bettelnd auf. Drosseleltern haben ihre hohe Zeit, Insekten sind ihre Beute. Wenn die Sonne ihren höchsten Stand erreicht, ist diese Jungvögelgeneration selbständig, haben die Eltern des Nest ausgebessert für die neue Brut.

Besonders in den frühen Morgenstunden und am Abend lassen die Amseln und auch alle anderen Mitglieder der großen Drossel-Sippe ihren frohen Gesang ertönen. Geschulte Ohren unterscheiden die Melodien. Die Singdrossel ruft „Philipp" oder „Kuhdieb" und trällert dazu ihren vielstrophigen Refrain. Mit „Schnärr, schnärr" lockt die Misteldrossel und trilliert ihre Tonleiter rauf und runter. Taktfest und musikalisch ist auch die Wacholderdrossel. Rot- und Weindrosseln flöten „Trü-trü-trü-trie", wiederholen oft auch ausschmükkend in Variationen dieses Motiv. Amseln und Singdrosseln imitieren auch gern andere Singvögel. Hören wir hin! – Der Frühling ist voller Gesang! **Anne Bahrs**



Tierfreund: Willy Rosenau mit Elefanten des Zirkus Krone Foto privat

Für Sie gelesen

Eine Kindheit in Angerburg

Na, Willyche, was willst du einmal werden?" – Mit diesen Worten beginnen die Erinnerungen an eine Jugend in Angerburg. An Jahre voller Frohsinn und Heiterkeit, an Jungenstreiche, an Freunde, mit denen man durch dick und dünn gehen konnte – eigentlich eine Jugendzeit, wie viele sie erleben durften. Wäre da nicht der Zirkus „Willros" und sein famoser Direktor gewesen, eben jener Willyche, der partout Zirkusdirektor werden wollte und dieses Ziel schon in jungen Jahren erreichte. Agathe, die weiße Schönheit auf vier Beinen, half dabei ebenso wie Kallkat mit den roten Augen und natürlich Troll, der treue Freund, der allerlei Kunststückchen beherrschte und bald ebenso zum Stadtbild gehörte wie Willyche.

Angerburger werden jetzt vielleicht schon wissen, welcher Willyche da gemeint ist; den anderen soll's verraten werden: Willy Rosenau, ja, genau *der* Willy Rosenau, weitgereister Bariton, plauderte aus seiner Jugendzeit und hat alles aufgeschrieben, was ihn damals bewegte. Vor allem war es *sein* Zirkus Willros, der die Kinder aus der Nachbarschaft begeisterte und dem Angerburger zu frühem Ruhm verhalf. Aber auch die Tiere, die ihn umgaben (Hans, der Schecke, und Troll, der Spitz), verzauberten die Kindheit in Angerburg in ein kleines Paradies. Ein Paradies, in dem natürlich auch Menschen lebten – nette und nicht so nette, Originale und waschechte Ostpreußen. Mit Herzenswärme schildert Willy Rosenau diese Menschen, so daß man meint, sie stünden neben einem und blickten einem beim Lesen über die Schulter. **„Der Zirkusdirektor"** (100 Seiten mit zahlreichen S/W-Abb., brosch., für Leser des Ostpreußenblattes zum Vorzugspreis von 15 DM,– zu beziehen über Rosenau-Trio, Stadelhoferstraße 16, 76530 Baden-Baden) ist ein Band mit zwölf Erzählungen, die anrühren und schmunzeln lassen, geschrieben mit einer gehörigen Portion Humor und 1992 ausgezeichnet mit dem Angerburger Literaturpreis des Landkreises Rotenburg-Wümme. **os**

Die Kartoffel – Nahrungsmittel oder Lebenselexier?

Die nahrhafte Knolle ist für viele Menschen eine wahre Köstlichkeit – Von Gertrud Weström

Wenn ich als Kind aus dem Klosterpensionat am Wochenende vor unserem Gutshaus aus dem Kutschwagen sprang, meine drei Dackel Mäne, Moppel, Diene mich bellend umhüpften, ich die Treppe hoch ins Haus lief, die Eltern und Großeltern jubelnd begrüßt hatte, rannte ich ins Souterrain, um alle Angestellten, von der Köchin, der Stütze bis zu zwei Stuben- und zwei Kindermädchen, zu begrüßen. Die Stütze ermahnte mich zum Umkleiden. Ich stieg in meinem Zimmer in die bereitgelegten Breecheshosen und zog die weiße Hemdbluse über. Man flocht mir die langen, blonden Zöpfe, und es ging an die Kaffeetafel. Ich mußte erzählen, und alle hörten amüsiert zu. Als ich mich dann entfernen durfte, lief ich mit den Dackeln, die auf mich gewartet hatten, in den großen Gemüsegarten zu den Möhren. Schöne schlanke Möhren, ein riesiges Bündel zog ich aus der Erde und ging damit in den Kutschstall zu den Pferden: Max und Moritz, Mohr und Miene, Puck und Nickel, Puppe und Flock und ich aßen gemeinsam die Möhren.

Mit lautem Wiehern wurde ich schon von weitem begrüßt, wenn die Tiere meine Stimme vernahmen. Jedes wurde einzeln von mir mit der Möhre begrüßt, und ich lehnte zärtlich meine Wange an ihre so zarten Nüstern. Puppe war mein Pferd und immer ein bißchen eifersüchtig, schnell steckte ich ihr eine zweite Möhre zu. Blitzblank standen die Pferde in ihren Boxen und Kutscher Kappe strahlend daneben, bis ich sagte, er möge Puppe doch zum Ausfahren zäumen. Dann fuhr ich mit den drei Dackeln neben mir die Feldmark ab.

Zuerst die Weidekoppel, dann auf Umwegen an den Getreidefeldern zu den Kartoffeln, zog auch mal eine Staude heraus, um den Ansatz zu sehen, dann zum Karpfenteich. Da machten wir Halt, aßen wieder eine Möhre, selbst die Dackel knabberten am Stück. Die Hunde gingen dann schwimmen, und Puppe trank auch genußvoll aus dem Teich. Ich saß auf einem großen Feuerstein, genoß die Ruhe, sah den Libellen zu, und langsam fingen die Frösche an zu quaken.

Mein kleines Herz war so voller Glücksgefühl und dankbar, denn ich war ja dem Kloster für drei Tage entronnen.

Langsam neigte sich die Sonne dem Abend zu, die Fohlen in der Koppel wieherten, vor dem Fuchsbau spielten die Jungen – mein Herz öffnete sich dem allen ganz weit und dankte dem lieben Gott für mein wunderschönes Zuhause. Als ich am Park hielt, erklang aus dem Salon „Das Gebet einer Jungfrau", von Opa oder Papa gespielt. Wie war die Welt doch schön – unsere Welt! Vor lauter Glück drückte ich die Dackel fest in meinen Armen, daß sie niesten. So hörte ich glücklich dem Klavierspiel zu. Puppe fand ein paar saftige Gräser, ich hatte die Zügel langgelassen.

Das Klavierspiel war beendet, und ich fuhr langsam durch das Seitentor auf den Hof, denn es war bald Abendzeit und ich freute mich auf „meine" Pellkartoffeln. Täglich wurde ein riesiger Kessel mit einigen Zentnern Kartoffeln, sauber gewaschen, für die Abendfütterung der Schweine in der Waschküche gekocht, um diese Zeit mußten sie bereits gar sein. Kahn versorgte Pferd und Wagen, und ich ging schnell in die Waschküche, nahm die große Holzkelle, hob vorsichtig den schweren Deckel ein bißchen hoch und piekste mit einer Gabel mehrere Pellkartoffeln hervor, legte sie auf den Kesseldeckel und aß sie genüßlich langsam, auf einem Schemel sitzend, auf. Das war ein Hochgenuß für mich. Mein großer Appetit war somit gestillt. Doch meistens fand ich auf meinem Gedeck vier Pellkartoffeln mit Butter am Tellerrand. Dankbar lächelte ich den Eltern zu, und ein Schmunzeln war die Antwort.

Auf der Flucht hab ich Frühkartoffeln in der Glut vom Kartoffelkraut für die Kinder und mich gebacken. Später in Willensen bei Bad Grund selbst in Garten und Feld angebaut und mit der dünnen Schale und Salz verzehrt; auch heute mit 85 Jahren esse ich täglich abends als Brotbelag die Mittagskartoffeln. Gehen wir einmal ins Hotel sonntags essen, dann bekomme ich reichlich, daß ich heimlich die drei Stücke in der mitgebrachten Papierserviette mit nach Hause nehmen kann. Als Gegenleistung esse ich nur ein Viertel der Fleischportion. Die Kartoffel ist eben mein Lebenselexier!



Bei der Kartoffelernte: Beliebte Knolle Foto privat

Ostpreußische Kartoffelsuppe

Wie Großmutter sie noch kochte

Man nehme: etwa zwei Pfund Kartoffeln, 4 bis 5 große Mohrrüben, 1 Bund Suppengemüse, 1 große Zwiebel; Gewürze: Lorbeerblatt, Gewürzkörner, Gewürznelken, Pimentkörner, zwei Würfel klare Fleischbrühe, Muskatnuß. 1/4 bis 1/2 Pfund durchwachsenen Speck, Mettwürstchen, ein Topf Schmand

Zubereitung: Alle oben angegebenen Zutaten zerkleinern, Gewürze hinzufügen, in einem großen Topf, angefüllt mit der Fleischbrühe, garen. Dann die weiche Masse durch ein Sieb passieren oder den Sud durch ein Sieb gießen und den Rest zerstampfen; die Masse wieder mit dem Sud in den Topf zurückschütten. Inzwischen den gewürfelten Räucherspeck in der Pfanne knusprig braten und in die Suppe schütten, ebenfalls die zerkleinerten Mettwurstenden. Abschmecken mit Muskat und mit gehackter Petersilie bestreuen. Zum Verfeinern in jeden Teller einen Löffel Schmand geben.

Renate Düpjohann

Brandstifter?

Seltsame Vorsichtsmaßregeln

Immer wieder liest man über Brände, die hauptsächlich durch Unachtsamkeit oder sogar durch Leichtsinn entstanden sind. In diesen Tagen überraschte mich ein Artikel, der schon vor hundert Jahren geschrieben wurde und den ich hier wiedergeben möchte. Seltsam muten uns die Vorsichtsmaßregeln an, die in dieser Zeitung zur Verhütung eines Feuers veröffentlicht wurden:

„Bei häuslicher Verrichtung am Abend, beim Hin- und Hergehen im Hause, Schlafzimmer, Wohnzimmer usw. benütze man Kerzen. Streichhölzer sollten nur in zinnernen Gefäßen aufbewahrt werden. Sie sollten nie an Orten stehen, wo Mäuse und Ratten dazu gelangen können. Es gibt für Ratten nichts Appetitlicheres als Phosphor (!). Wo sie ein Bündchen Streichhölzer erreichen können, nagen sie daran, und sicherlich gerät es dadurch in Brand (!). Wo Streichhölzer nötig sind, habe man sie an einen sicheren Ort zu bringen und trage sie nicht mit sich im Hause herum."

Günther Skerath



Schluß

Was bisher geschah: *Angelika ist mit dem Fremden gegangen. Sie ist seiner Bitte gefolgt und pflegt die Kranken in seiner fernen Heimat. Die Menschen im Dorf sind betrübt, zu sehr hatten sie sich auf ein Wiedersehen mit Angelika gefreut. Wann endlich wird sie wiederkommen? „Noch ein wenig Geduld", bittet Angelika in ihren Briefen.*

Aber was wußten die Menschen davon, daß die höheren Mächte etwas anderes beschlossen hatten. Sie hatten den großen Krieg beschlossen. Ehe die Ernte eingebracht war, brannten seine Flammen an den Grenzen, darin verbrannte die Freude und alle Hoffnung. Der Tag von Angelikas Heimkehr, er war schon so nahe gewesen, und nun war er in weite Ferne gerückt.

Da kam ein Morgen, kam ein Tag, der brachte so furchtbare Dinge, daß alle Leute davon erschauerten; sie waren schlimmer als der Tod, so meinten manche unter ihnen. Die Feinde kamen, und es wurde allen Menschen im Dorf befohlen, daß sie die Heimat verlassen sollten, alle wurden sie davongetrieben, die Männer und die Frauen, auch die neugeborenen Kinder sollten mitgenommen werden, auch die Alten, die nicht mehr gehen konnten, sie wurden in ihren Betten fortgeschafft; auch das Vieh wurde fortgetrieben, nur die Hunde blieben zurück, die bellten noch lange den Feuerschein an, der über den Dörfern lag, ehe sie Hungers starben.

Die Menschen aber wurden in das große, unbekannte Land gebracht, in das Land mit den großen Fernen, mit den weiten Steppen hinter den dunklen Wäldern und den großen Strömen, die so breit waren, daß man ihr anderes Ufer nicht sah.

Ein beschwerlicher Weg

Der Weg war beschwerlich, manche kamen darauf um, viele wurden krank dabei. Die Starken wurden wieder gesund, aber die Schwachen starben, sie blieben zurück, und niemand wußte, wo sie begraben wurden.

Auch der Hirte wurde krank, er lag im Fieber, aber der Tod konnte nicht zu ihm kommen. Im Fieber sprach der Hirte seltsame Dinge. Von der die vorausgegangen war, die er noch einmal sehen wollte. „Ich werde sie mit meinen Händen fühlen", sagte er, „es ist nur ein kleines Stückchen, aber die Wurzeln von dem Grase unserer Wiesen sind darin, ihr alle werdet es sehen."

„Nun", sagten die anderen, „er redet im Fieber; vielleicht stirbt er bald, dann wird seine Seele zurückkehren zu den Plätzen der Heimat, wo er die Kühe gehütet hat."

Aber einmal war die Reise zu Ende, einmal kamen sie an den größten Strom, in eine Stadt.

„Jetzt seid ihr hier, wo ihr bleiben sollt", sagten die Soldaten, die sie bewachten und hergebracht hatten. „Jetzt seid ihr frei und könnt hingehen, wohin ihr wollt." Denn es konnte niemand entfliehen.

Alles ringsum war fremd: die Erde und der große Strom – und wenn man zum Himmel hinaufschaute, dann hatte auch er ein anderes Gesicht, als wäre daran eine fremde Sonne und fremde Sterne. Es war aber nur die Ferne und die Einsamkeit der Herzen, die den Himmel fremd machten. Nur der Hirte sah die vertrauten Bilder der Sterne, und er lächelte, als wäre ihm bald eine Sehnsucht erfüllt.

Und es sollte sich bald ein neues Wunder offenbaren. Es kamen Menschen zu den Gefangenen, Männer, Frauen und Kinder – die redeten in ihrer Sprache, und sie nahmen die Müden und Ratlosen in ihre Häuser auf. „Hier könnt ihr bleiben", mit solchen Worten gaben sie ihnen Trost. „Es gibt auch Dörfer hier", sagten sie, „darin leben noch mehr Menschen unseres Blutes und unserer Sprache, da leben Deutsche, die vor Jahrhunderten hierherkamen. Wenn ihr wollt, dann könnt ihr zu jenen gehen, könnt ihnen bei der Saat und bei der Ernte helfen, weil ihr alle Bauern seid."

„Gut", sagten die Gefangenen, „wir wollen zu ihnen gehen aber was machen wir mit den Kranken?" „Nun", hieß es, denen soll geholfen werden; wir haben eine Schwester bei uns, sie kam vor einem Jahr, die ist wie ein Engel. Es geht eine Kraft von ihr aus. Wie gut, daß sie noch hier ist. Vor wenigen Wochen wollte sie nach Hause fahren, da kam aber der Krieg, und sie mußte bleiben. Es war ein großer Schmerz für sie, aber nun ist es gut für euch, daß sie noch da ist."

„Wie ein Engel, sagt ihr? Wie heißt sie?"

„Ach ja, sie heißt auch so, sie heißt Angelika."

„Angelika ... Sie ist hier? Sagt, ist es wahr ...?"

„Kennt ihr sie vielleicht? Ist es möglich, daß sie vielleicht aus eurer Heimat ist?"

Da stand unter den Gefangenen eine Frau auf. „Ich bin ihre Mutter!"

Und der Vater stand auch auf und zeigte sich den Leuten, aber er konnte nicht sprechen, und die anderen alle, sie konnten auch nicht sprechen. Sie dachten nur: Ja, so mußte es sein, nun wissen wir alles; es war so beschlossen, daß sie vorangehen sollte; es gibt eine ewige Weisheit, die hat das Wunderbare vollbracht. Und es war eine große Freude in ihren Herzen.

Auf dem Gesicht des Hirten lag ein seltsamer Glanz.

„Laßt sie kommen!" baten sie alle. „Laßt Angelika kommen!"

„So kommt nur alle mit", hieß es. „Kommt in ihr Haus, es ist nicht weit."

„Nehmt mich mit!" bat der Hirte.

Einer von den Einheimischen lief voraus und kündete es Angelika: „Deine Eltern sind da, Schwester. Sie sind als Gefangene gekommen, und du wirst auch viele andere wiedersehen, Leute aus deiner Heimat, aus dem Dorf, da du geboren bist."

„O du gütiger Gott!" sagte Angelika.

Das sagten auch die anderen, als sie einander in den Armen lagen. Sie streichelten einander die Wangen und das Haar, und sie küßten sich, Angelikas Lippen waren gerötet von den vielen Küssen.

Den Hirten hatten sie auf ein Lager gebettet. Als alle anderen begrüßt waren, trat Angelika zu ihm; sie legte ihre Hand auf seine Stirn.

„Gut", sagte er, „aber nun bringe die Erde ... es ist schon sehr spät."

Das Mädchen verstand ihn, während die anderen, die es hörten, lächelten. „Ja", sagte es, „die Erde ... ich habe sie hergetragen, es ist wahr ... die Erde!"

Sie trug das Kästchen herbei, der Deckel war geöffnet, und siehe, es grünte die Erde darin; ihr Geruch stieg empor, sie konnten es alle spüren, der vertraute Geruch der heimatlichen Wiese.

Der Hirte hob die Hände und legte sie darauf, und ein heller Schein war in seinem ermüdeten Blick.

„Darauf schlafen", sagte er wie ein Kind.

Angelika hob seinen Kopf empor und bettete ihn so, daß seine linke Wange auf dem Kästchen ruhte, daß sie die Erde berührte. Mit einem tiefen Atemzug sog er den Geruch in sich hinein. Dann schloß er die Augen.

Alle, die sein Lager umstanden, sprachen im Flüsterton, weil sie meinten, er schlafe. Nur Angelika wußte, daß er gestorben war. Als sie es den anderen sagte, knieten sie nieder, und einer aus ihrer Mitte sprach: „Laßt uns demütig sein und danken, denn es ist sichtbar ein Wunder geschehen."

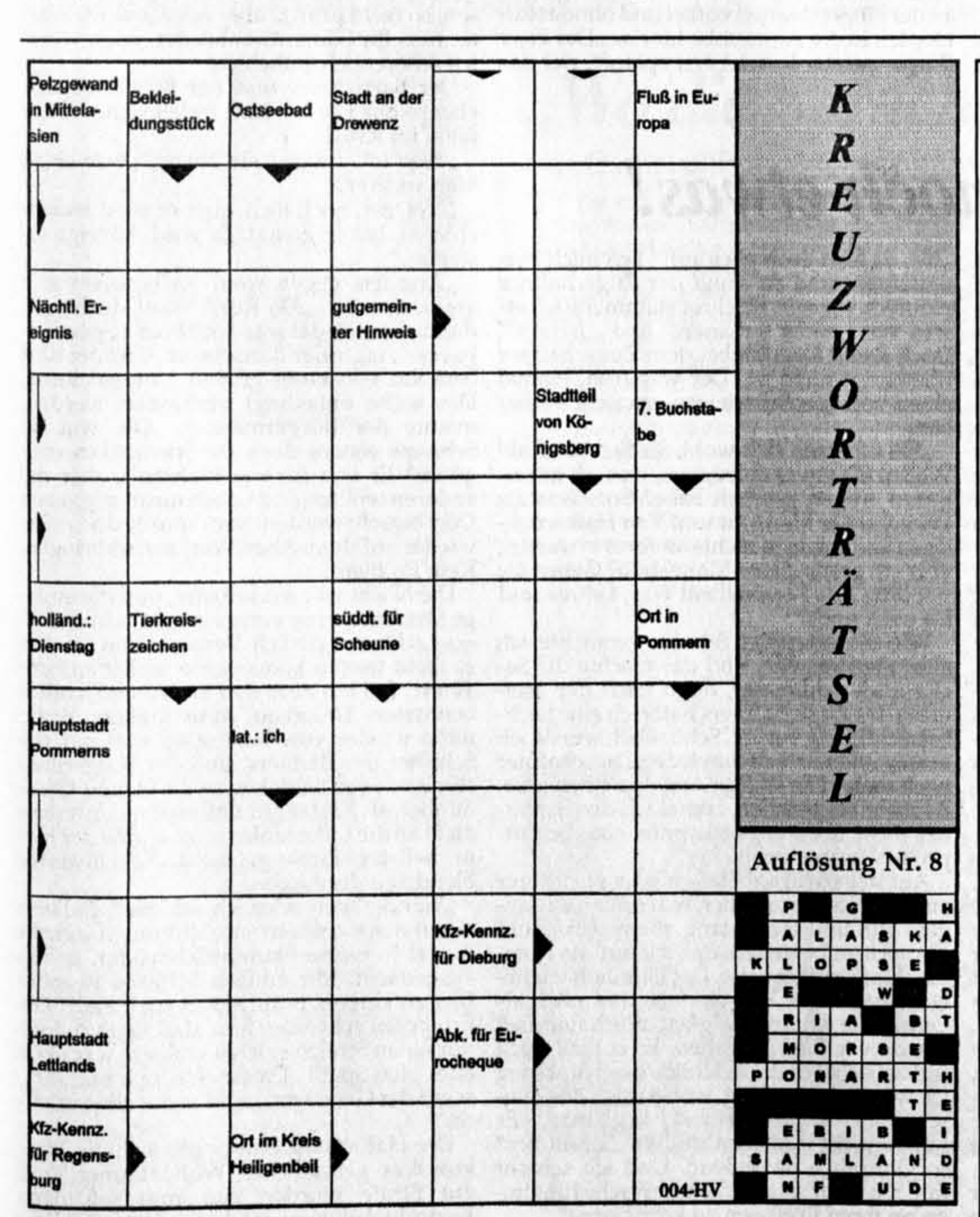
„Ja", sagten sie, „die Heimat ist uns vorausgegangen."

Das Stückchen Erde gaben sie dem Hirten ins Grab.

Nächste Woche lesen Sie:

Piep Trurig

Eine Geschichte aus dem Memelland erzählt von Klaus Reuter



Auflösung in der nächsten Folge

Eva Pultke-Sradnick

Ein Kistchen Portwein

Erbarmung, das war ja eine schöne Welt! Das wurde ja von Jahr zu Jahr schlimmer. Einbruch, Diebstahl – und dann noch beim Gendarm! Was würden bloß die Menschen im Dorf denken? Lachen würden sie, wie schon lange nicht mehr. Das durfte sie ja gar keinem erzählen. Lenchen überschlug schnell und entsetzt das Fehlende in der Räucherkammer: ein großer Schinken, zwei Speckseiten, drei, nein vier ihrer allerbesten Würste.

Schnurstracks ging sie zu ihrem noch schlafenden Mann, das lange Messer zum Speckabschneiden wie zum Kampf in der hocherhobenen Faust. „Oberwachtmeister Blaskowske, wach endlich auf, sie sind eingebrochen!" Blaskowske hatte gestern seinen freien Tag gehabt, der Kollege aus dem Nachbarrevier wollte ihn vertreten.

Herjemerchens, hatte Heinrich heute einen Brummschädel! Darum machte er bei diesem Anruf die Augen auch gar nicht auf. Er puscheite nur wie in lieber Gewohnheit die Zudecke nebenan und gnurrte gutmütig: „Schlaf man weiter, mein Katzchen, du träumst bloß schlecht, der Mühlenteich ist noch gar nicht zugefroren." – „Heinrich ..., nicht im Mühlenteich, in deiner Räucherkammer sind sie eingebrochen." Er machte die etwas plierigen Augen spaltbreit auf, um sie sofort wieder zu schließen. Entsetzlich, mein Gottchen, so schlimm war das doch gestern gar nicht – vor ihm stand ein Racheengel mit erhobenem Schwert! „Heinrich", hörte er wieder die mahnende Stimme. Er blinzelte erneut – das Biest stand noch immer da. Ganz langsam versandelte es sich in Lenchens Gestalt. Nach einigem Hin und Her begriff er endlich die Sachlage. Ohne weiteren Disput schwenkte er die behaarten Beine aus dem Bett.

„Da soll doch gleich der Deiwel reinschlagen", rief er aufgebracht, als er die leeren Haken in der Räucherkammer sah. Da war auch noch ein aufgespießter Zettel: „Wer zu viel hat, der soll geben, andere möchten auch mal leben." Das war nun wirklich das Geschmackloseste, was ihm in seiner langen Dienstzeit passiert war. Daß diese Beestkräten sich das trauten, einfach beim Gendarf einzubrechen! Sollten eventuell Wengtiner unterwegs sein? Nein, das würde er dann wissen. „Lenchen, keine Sorge", sagte er daraufhin sehr forsch.

Beim Anziehen haderte er mit sich. Was war er doch für ein alter Dammelsack und Esel, er mußte gestern doch mehr getrunken haben, als er meinte. Vorsichtig drückte er seinen Tschako auf den schmerzenden Kopf. Hier mußte ein Exempel statuiert werden. Er verzichtete auf sein Frühstück, trank dafür im Hühnerstall zwei rohe Eier und hätte am liebsten dem ganzen Federvieh die Hälse umgedreht. Gänse müßte man halten, Gänse, dachte er wütend, die schnatterten wenigstens, sobald Gefahr drohte. Mit einem etwas zu kurz geratenen Beinschwung erklomm er sein Dienstfahrrad. Schnelligkeit hieß: den Dieben zuvorkommen!

Am Krug stieg er ab. „Morjen, Willem." – „Moarje ok", kam es von unter dem Tresen hervor. Willem schob gerade ein neues Faß Bier unter den Schanktisch. Ohne Zögern füllte er zwei Schnapsgläser. Sie sahen sich kurz in die Augen und kippten den Klaren wortlos hinunter.

„Man hat mich beklaut", brach es aus Blaskowske hervor.

„Ach du grieses Katerche", mehr sagte Willem nicht, goß dafür aber noch mal nach. „Schinken, Speck und Würste. Aber ich werd' die Aaskräten schon kriegen. Die sperr' ich inne K'lus bei Wasser und Brot."

„Hast Spuren?"

„Spuren, Spuren ..., durchs Fenster ist der gekommen. Na nei, nicht direkt, da ist ja bloß die Luke. Aber wenn er mittem Haken ...?

„Und wie kommt er auffes Dach?" fragte Willem überlegend.

„Was weiß ich", kam die kurze Antwort. Das können auch zwei gewesen sein, nicht zu klein und dann übereinanderstehend." Lorbasse waren das, Rabauken, Laukse, keinen Respekt mehr hatten die heute, nicht mal vor Recht, Ordnung und Gesetz. Nach dieser langen Aussprache fühlte sich Blaskowske besser, Körper und Geist begannen sich wieder zu vereinen.

„Wie bin ich gestern eigentlich nach Haus gegangen?"

„Stark beschworken, ich könnt' auch sagen, leicht besoffen."

„Und?"

„Was und? Gewettet hast."

„Gewettet, ich, um was?"

„Na jaa, bloß um ein Kistchen Portwein und darum ging's, daß du dein Revier unter Kontrolle hast, keine Einbrecher, keine Räuber. Mittem Aptheker, dem Bartscherer, dem Schultes und mit Fischers Karl."

Der Dorfgewaltige ging nachdenklich und ohne Gruß hinaus. Erst jetzt begann er den Ort des Geschehens zu inspizieren. Er maß zentimetergenau mit Zollstock und Brille, prüfte dieses und jenes und ließ nichts aus.

Sein nächster Weg führte ihn zum Bürgermeister. Mit einem kurzen „Morrjen" ging er an der jungen Marjell vorbei und ohne anzuklopfen in die Amtsstube hinein. „Der Herr Bürgermeister kommt erst später", rief das Mädchen ihm nach, „es ist wegen der schweren Sitzung von gestern."

War es nun eine Eingebung oder sonst etwas anderes, Blaskowske krauste die Nasenflügel: Hier roch es! „Go man anne Arbiet, mien Schieterke", rief er zurück, „öck warr hier noch e Wielke wachte, vleicht kömmd he amend noch. Brukst kein Angst nich hewwe, öck bönn joa dat Gesetz, öck klau schon nuscht." Dem Marjellchen war trotzdem nicht wohl dabei, wo doch der Herr Bürgermeister immer einen Bärenfang im Schrank stehen hatte. Nachher könnte der Verdacht auf sie fallen.

Blaskowske ging schnuppernd umher. Merkwürdig, es roch hier nach Rauch. Er machte die Runde, öffnete auch das Fenster, sah sogar zum Ofenloch rein, nichts. Es roch so ein bißchen wie in seiner Räucherkammer. Er beugte sich über den Schreibtisch, roch am Aktenschrank, um dann direkt zum Kleiderschrank zu gehen. Mit einem Dietrich, was er zu verantworten wußte, sperrte er das einfache Schloß auf. Der Anblick warf ihn fast um. Hier lag die ganze Beute, Schinken, Speck und Würste! Jetzt ging ein Grinsen, so recht pfiffig, über sein Gesicht. Wartet nur, ihr Stammtischbrüder, euch werd' ich schon noch einheizen!

Der Bartscherer und der Bürgermeister, ebenso der Fischer-Karl trafen sich wie zufällig im Krug.

„Was is", fragten sie hastig, „war er all hier, weiß er?"

„Nei, nei, noch nich, aber er wird recherchieren, hat er gesagt. Er wird Anzeige erstatten."

„Anzeige, gegen wen?" Alle sahen sich verbiestert an. „De Keerl ward doch nich damlich sönd, dat wär doch bloß e Spoaßvageeje", sagte der Bartscherer. Und der Karl orakelte von einer großen Untersuchung. Das sollte unbedingt verhindert werden, meinte der Bürgermeister. „Oh, wat de Schnaps eenem doch fär Speränzkes enngöwt." Er war für die Wahrheit, aber die anderen wollten dann doch nicht im ganzen Dorf belacht werden. Man könnte doch alles wieder auf demselben Weg zurückbringen. Kein Problem!

Die Nacht war stockduster, und die einzige Straßenlaterne verstreute ihr schummriges Licht nur spärlich. Besser hätten die drei es nicht treffen können. Sie schlichen zum Tatort, fanden aber den am Abend vorher benutzten Unterbau, eine klobige Bank, nicht wieder vor. Karl stieg jetzt auf die Schulter des Barbiers, und der Bürgermeister hakte den Schinken an die Stange. Gerade aber, als Karl sagte, daß er ohne Unterbau nicht an die Luke rankomme, wurde der Hof in hellstes Licht getaucht, Scheinwerfer blendeten die Augen.

„Hände hoch oder ich schieße", bullerte eine ihnen wohlbekannte Stimme. „Das habt ihr euch, meine Stammtischbrüder, ja fein ausgedacht. Mir einfach Schnaps in mein Bier zu kippen, pfui Deiwel noch mal!" Die Ertappten schworen nun, daß sie ihm doch nur einen Streich spielen wollten, war doch alles bloß Spaß! „Dammelsköppe seid ihr", sagte der Gendarm, „und somit alle verhaftet."

Die Haftanstalt entpuppte sich als Blaskowskes gemütliches Wohnzimmer, und zur Strafe wurden alle zum sofortigen Koppskiekelweintrinken verdonnert.



Günther Johannes: Abend am Haff

Rudolf Kukla

Erziehungsberechtigung

In dem „Land der dunklen Wälder"
gab's nur spärlich Taschengelder.
Nicht gar aus diesem Grund allein
war's manchmal schwer, ein Kind zu sein!
Ob von Eltern, den Verwandten,
Omas, Opas, Onkels, Tanten,
eventuell durch die Bekannten,
ja, sogar auch von Passanten
wurden Kinder, ungelogen,
rundweg – einfach miterzogen!
Für Leser mit erstaunten Mienen
mag folgendes als Beispiel dienen:

Es kaufte Mutter, voller Güte,
Klein-Fritzchen Pflaumen, eine Tüte,
blieb zum Gespräch mit Freunden stehn,
ließ Fritz allein nach Hause gehn!
Nun ist zum Beispiel, garantiert,
dem Bübchen folgendes passiert:
Dies Kind, das ob der Güte Maß
auf seinem Heimweg Pflaumen aß,
ward von mancherlei Gestalten
in seinen Schritten aufgehalten:

„Das ist doch nicht dein eig'nes Futter!
Weiß das eigentlich die Mutter?"
„Wo du hingehst, mußt du gucken!"
„Die Pflaumenkerne nicht verschlucken,
sie auch nicht in die Gegend spucken!"
„Nicht zu viel, sonst mußt du brechen!"
„Erlaubt? – Wer weiß? – Nicht widersprechen!"
„Gleich verdirbst du dir den Magen;
ich werd' es deinem Vater sagen!"
„Das schickt sich nicht, hier auf dem Weg;
na wart', zu Hause kriegst du Schläge!"

Von den Ermahnungen benommen
ist Fritzchen „boßig" heimgekommen,
wo wieder mal, wie jedes Jahr,
die Tante „Dings" gekommen war –
mit einem selbstgebacknen Kuchen,
um die Familie heimzusuchen.
Noch leicht verstört und „aus dem Steuer"
vom Pflaumen-Heimweg-Abenteuer,
muß Fritzchen nunmehr ohne Klagen,
für nichts und alles „danke" sagen!

Da hat die Tante lieb gelacht:
„Bravo, Fritzchen, gut gemacht!" –
und drohte mit dem Finger fein:
„Klein Lorbaß, immer artig sein
und niemals mit den Schuhen scharren,
weil doch die Sohlen teuer waren!
Zeig deine Hände, sei kein Flegel.
Sind sauber auch die Fingernägel?
Dreh dich mal um, stell dich in Pose!
Wie kommt der Fleck auf deine Hose?"
Ach, endlich fand sie dann ein Ende:
„Nun Marsch – und wasch dir deine Hände!"

Nie blieb die Frage unerwähnt,
wem Fritzchen denn wohl wirklich ähnt!
Du liebe Zeit, dies alles auch
war braver Menschen schönster Brauch.
Nur, manches Kind war sehr gewitzt
und dann hat jener nichts genützt!

Martin Meißner

Da fehlt doch noch etwas!

Mit der Eisenbahn fahre ich gern und bin damit, weil kein Autobesitzer, auch viel unterwegs. Dabei interessieren mich immer die „Schmiereien" junger und alter Zeitgenossen auf den Toiletten und in den Abteilen, meist auf den aufgehängten Bildern und Fotos. Da kann man Inschriften lesen, die einem die Schamröte ins Gesicht treiben, schmutzige Gedanken und Malereien und Redewendungen, aber oft auch sehnsüchtige Sprüche, die man schmunzelnd liest. Eben Liebeserklärungen an eine ferne Geliebte, von der man verlassen wurde und anderes mehr.

Bei einer längeren Bahnfahrt von Stuttgart nach Konstanz kann es geschehen – wenn man die Strecke schon gut kennt –, daß die Langeweile einen packt. So erging es mir. Kein Mitreisender, mit dem man sich unterhalten konnte. Ruhelos wanderte ich von Abteil zu Abteil, zum Gang und wieder zurück. Die Kreuzworträtsel in den Zeitungen hatte ich alle gelöst. Kurzum: es war langweilig. Für die Nickerchen fehlte mir die Ruhe. Also wanderte ich auf dem Gang entlang und betrachtete die Werbefotos an den Zugwänden, ebenso die Landschaftsbilder.

Plötzlich stutzte ich, als mein Blick auf eine Ecke einer Schokoladenreklame fiel. „Lissy was hast du dir bloß gedacht / hast mich vor Frank lächerlich gemacht. Bilde dir nur nichts ein / ich schenke ihm ein reinen Wein!" war da zu lesen. Ein netter Spruch, dachte ich. Da hat also ein Jüngling, denn um einen solchen konnte es sich nur handeln, seiner Liebsten gegenüber und seinem Herzen ein wenig Luft gemacht. Etwas störte mich als Lehrer an dem Reim, da fehlten die Kommas!

Rasch zückte ich meinen Kugelschreiber und setzte die fehlenden Kommas dazu. Ein „Na, da hört doch alles auf!" ließ mich herumfahren, und da stand der Zugschaffner plötzlich vor mir. Hochrot stammelte ich etwas von „nicht gewesen" und „Irrtum". Doch damit kam ich bei dem Zugschaffner überhaupt nicht an. Der war froh, einmal einen von den Schmierern erwischt zu haben.

„Sie schämen sich wohl, Sie Schmierfink! Wollen Sie etwas ableugnen, was ich mit eigenen Augen gesehen habe? So etwas als erwachsener Mann zu tun! Von Halbwüchsigen kann man ja nichts anderes erwarten, aber ein gestandenes Mannsbild? Geben Sie mir bitte Ihre Personalien! Was, Lehrer sind Sie auch noch?"

Wie ein ertappter Sünder versuchte ich alles abzuleugnen, und das machte die Sache noch schlimmer, denn nach der Meinung des Zugschaffners hatte ich eine Sachbeschädigung verübt. Schließlich wurde ich zornig und reizte dadurch den Zugschaffner noch mehr. Die leidige Angelegenheit wurde mehr als peinlich, zumal ich den Schaffner nicht überzeugen konnte, eine Schriftprobe vorzunehmen.

Auf der nächsten Station ging er mit mir zum Bahnhofsvorsteher, wo es mir nach langem Hin und Her gelang, meine Unschuld insofern zu beweisen, daß ich nur die Kommas hinzugefügt hatte. Der Bahnhofsvorsteher hatte dafür Verständnis, daß mich als Lehrer die Kommalosigkeit störte und ließ Gnade vor Recht ergehen. Er entließ mich sarkastisch lächelnd. Reichlich beschämt stieg ich wieder in den Zug, wobei mich der Zugschaffner kopfschüttelnd begleitete. Er konnte nicht verstehen, daß ein „Schmierer" so glimpflich davonkam. Und ich schwor mir, nie mehr satzzeichenschwache Jünglinge bei ihren Ergüssen zu korrigieren!

Überraschende Genialität

Der Architekt Erich Mendelsohn und der Einsteinturm in Potsdam



Erich Mendelsohn: Skizze zum …

Als Ende Januar in Berlin-Mitte das sogenannte „Mosse-Zentrum" eingeweiht wurde, aus dem wieder ein Medienstandort werden soll, war auch der Name eines Architekten in aller Munde, der das Licht der Welt im ostpreußischen Allenstein erblickt hatte: Erich Mendelsohn (1887–1953). Er war es, der gemeinsam mit Richard Neutra und dem Bildhauer P. R. Henning von 1921 bis 1923 das markante Gebäude an der Schützen-, Ecke Jerusalemer Straße für den Verleger Rudolf Mosse erbaut hatte. Das vom Krieg arg zerstörte Gebäude wurde jetzt rekonstruiert und erweitert und soll auf über 40 000 Quadratmetern Verlagen, Funk- und Fernsehstudios Raum bieten.

Während es in seiner östlichen Heimat nur vergleichbar wenige Beispiele aus seinem Schaffen gab (die Jüdische Leichenhalle in Allenstein, 1911/13; die heute noch erhaltene Loge der Drei Erzväter in Tilsit, 1925/26; der Jüdische Friedhof an der Steffeckstraße in Königsberg, 1927/29), erregte ein anderes Gebäude, das Erich Mendelsohn zwei Jahre zuvor (1920–1921) errichtete, besonderes Aufsehen: der sogenannte Einsteinturm in Potsdam, „ein auch für die Zukunft bedeutsames Zeugnis des Expressionismus", wie Sir Nikolaus Pevsner, 1902 in Leipzig geborener Architekturhistoriker, in seinem mittlerweile zum Standardwerk gewordenen Buch **„Europäische Architektur von den Anfängen bis zur Gegenwart"** (Prestel Verlag, München. 8. erweiterte und neugestaltete Auflage. 456 Seiten, 523 Abb., brosch., 49,80 DM) erläutert. „Ähnlich wie in Mendelsohns zahlreichen Entwürfen von etwa 1914 bis 1924, die von dem genialen, im Ersten Weltkrieg gefallenen Italiener Sant'Elia beeinflußt scheinen, wurde hier das Stromlinienmotiv eingeführt, das späterhin in der amerikanischen industriellen Formgebung auf so verhängnisvolle Weise dominieren sollte. Aber auch in der Architektur selbst wurden Mendelsohns kurvig um die Ecken laufende parallele Horizontalen unzählige Male nachgeahmt."

Erste Entwürfe und Skizzen für den Einsteinturm, der noch heute vom Zentralinstitut für Astrophysik der Akademie der Wissenschaften für die Erforschung der Sonne genutzt wird, entstanden bereits 1917 an der französischen Front. Mendelsohn schrieb an seine Frau Luise aus Ilipau am 24. Juni 1917: „… Nach einer Stunde Mittagsschlaf plötzlich Zeichenfieber mit einer Menge Skizzen, die vielleicht so spontan bleiben, vielleicht zur Durchführung kommen. Das hängt ganz von der ruhigen Zeit und äußeren Dingen ab. Der Impuls zur Fassung braucht Abgeschlossenheit, die Weiterung nach vollendeter Sammlung läßt sich durch nichts mehr beeinträchtigen. Meist ‚Freundliches', Tellurisches und Planetarisches …"

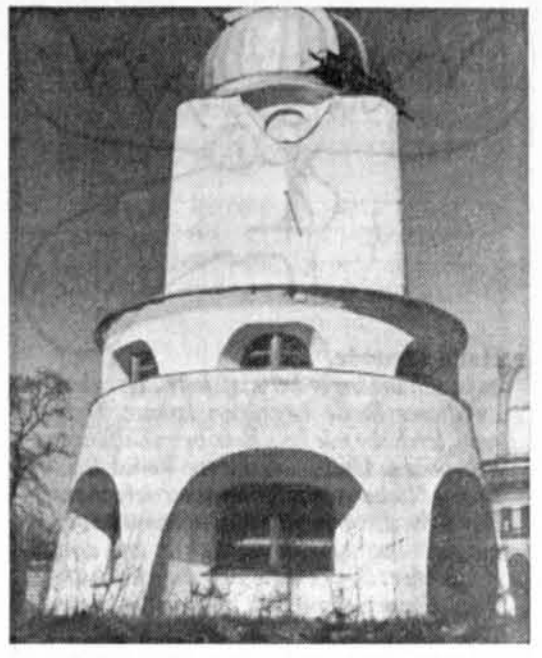
„Freundliches" bezieht sich zweifellos auf Prof. Dr. Erwin Freundlich, den Assistenten von Albert Einstein. Ende Oktober 1917 schrieb Mendelsohn an Freundlich: „… Sie vermissen bei meinen Arbeiten die Rücksicht auf die Kapazität des Mitmenschen … Meine Skizzen sind Daten, Konturfixierungen eines plötzlichen Gesichtes. Ihrer baukünstlerischen Natur nach erscheinen sie unmittelbar als Ganzes und wollen so gehalten werden. Wesentlich bleibt die Geburt; sie hat alle Keime in sich, deren angenehme Menschlichkeit aber erst in der Entwicklung liegen kann. Nun beruht jeder künstlerische Eindruck auf eigener energetischer Steigerung. Teile reihen sich, neigen sich, überragen. Ihr Kräftespiel erst vermittelt den Gesamteindruck …"

Einstein selbst hatte sich dafür eingesetzt, daß Dr. Erwin Freundlich, der einzige deutsche Astronom, der sich um den Nachweis der Relativitätstheorie bemüht hatte, eine Observatorenstelle in Potsdam erhielt. Schließlich war auch der preußische Staat bereit, ein solches Vorhaben zu unterstützen. Mit Hilfe von Sponsoren konnte 1920/21 der Einsteinturm auf dem Telegrafenberg in Potsdam errichtet werden. Es dauerte jedoch noch Jahre, bis endlich der Betrieb aufgenommen werden konnte. Am 6. Dezember 1924 war es endlich soweit. Im Beisein von Albert Einstein fand die offizielle Eröffnung statt. Aus Anlaß des 70jährigen Jubiläums wurde nun im Kuppelraum des neben dem Einsteinturm gelegenen Großen Refraktors eine Dauerausstellung eingerichtet. Unter dem Titel „Vom Großen Refraktor zum Einsteinturm" wird dort die Entstehungsgeschichte des Turms rekonstruiert.

Barbara Eggers, Berliner Kunsthistorikerin und Mitarbeiterin an der Ausstellung, die vom Wissenschaftsministerium Brandenburg gefördert wird, schreibt im „Museums Journal", Berlin, Januar 1995: „Mendelsohn hatte das für Architekten seltene Glück, seine ersten Ideen verwirklichen zu können, noch dazu, ohne sich strengen gestalterischen Wünschen des Bauherrn unterwerfen zu müssen, wenn er auch die technischen Vorgaben erfüllen mußte. … Die gestaltete Hülle jedoch bedeutete eine Revolution in der Architektur, zu der Mendelsohn später sagt: ‚Als meine frühen Entwürfe unter dieser Idee kurz nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Titel >Architektur in Eisen und Beton< in Berlin ausgestellt wurden, verlachte man sie als reine Buchillustration, die nichts mit Architektur zu tun hätte. Mein erster Bau jedoch, der Einsteinturm, versuchte meine Vorstellung mehr nach Form als nach Struktur auszudrücken. Er war im Schützengraben unter dem Erlebnis des Krieges und dem starken Eindruck von Einsteins Theorie – beide Ereignisse kündigten große Veränderungen an – geboren worden.'"

Bereits sechs Jahre nach der Einweihung mußten umfangreiche Renovierungsarbeiten am Turm durchgeführt werden; die Erfahrungen mit der Kombination von Beton und Ziegelmauerwerk waren noch nicht weit fortgeschritten. Und so wurden die äußeren Fensterbänke und waagerechte Flächen mit Zinkblech abgedeckt, um den Bau vor eindringender Feuchtigkeit zu schützen. „Die Verblechungen zerstören die Intention des Architketen, einen Bau als homogene Masse darzustellen. Das einheitliche Äußere wird aufgebrochen. Die Bleche betonen Linien, die einer Betonung nicht bedürfen", kritisiert Barbara Eggers in ihrem Beitrag für das „Museums Journal", hebt aber die „überraschende Genialität einer neuartig gestalteten Bauform jenseits jeder Norm" hervor, „die bis heute nichts von ihrer Faszination und Einzigartigkeit eingebüßt hat."

Diese Einzigartigkeit aber ist es wohl auch, die den Blick ablenkt vom architektonisch durchaus Interessanten des Innenraums. Als der Turm 1967 renoviert wurde, entfernte man auch einen Teil der Inneneinrichtung, ohne jedoch zu wissen, wohin mit den Tischen und Stühlen. Die „heimatlosen Möbel" wurden schließlich vom Ost-Berliner Zentralinstitut für Formgestaltung übernommen und befinden sich jetzt im Besitz der Sammlung industrielle Gestaltung. Nach Abschluß baulicher Sanierungsmaßnahmen werden sie im Gebäude der ehemaligen Schultheiß-Brauerei, Prenzlauer Berg, eine endgültige Heimstatt finden. Der Leiter der Sammlung, Hein Köster, über die Möblierung des Einsteinturms: „Mendelsohn läßt die Möbel weder dem Beton entsprießen noch unterliegt er den Versuchungen einer vagabundierenden Phantasie … Interieur und Innenausstattung folgen vielmehr einem asketischen Wissenschaftspathos, das der ‚Aufgeregtheit die Besinnung', der ‚Übertreibung die Einfachheit', der ‚Unsicherheit – das klare Gesetz' (Mendelsohn) entgegensetzt. Möbel, Lichtführung und Farbgebung sind von höchster Kargheit, völlig den Forderungen geistiger Arbeit untergeordnet. Kein Luxus, kein Ornament, keine Ablenkung. Und dennoch – oder gerade deshalb – bilden die Möbel eine Metapher, eine Metapher für die Relativität und Reflexivität wissenschaftlich-geistigen Arbeitens."



… Einsteinturm: **Ausstellung in Berlin**

„Die Architektur des Einsteinturmes", so Köster in seinem Beitrag für das „Museums Journal" abschließend, „umspielt in freier Formenerfindung die Stahlkonstruktion – die Statik bleibt dem Betrachter verborgen –, die Möbel zeigen unverkleidet Technologie und Material – die Statik ist für den Betrachter ablesbar. – Wenn sich dereinst die wissenschaftlichen Aufgaben des Einsteinturmes erfüllt haben werden, wird ihm ein Schicksal nicht drohen, nämlich das einer abgeschlossenen Geschichtlichkeit, denn sein Pathos ist das Pathos der Hoffnung: ‚Formt aus den realen Voraussetzungen die Kunst, aus Masse und Licht den realen Raum' (Erich Mendelsohn, 1923)."

Die Ausstellung im Großen Refraktor, Gebäude A 27, auf dem Telegrafenberg in Potsdam (Wissenschaftspark Albert Einstein, Nähe Landtag) ist sonnabends und sonntags von 10 bis 18 Uhr geöffnet. **Silke Osman**

Kulturnotizen

Karel Trinkewitz, Schriftsteller und Künstler aus Böhmen, wurde kürzlich mit der Senator-Biermann-Ratjen-Medaille des Hamburger Senats ausgezeichnet. Der Sproß einer Familie aus dem ostpreußischen Königsberg war Mitunterzeichner der Charta 77 und lebt und arbeitet seit langen Jahren in Hamburg.

Stiftung Deutschlandhaus Berlin – Johannes Bobrowski (Tilsit 1917 bis 1965 Berlin). Lesung und Vortrag. Mitwirkende: Erika Wilde und Bernd Kummer. Veranstaltungsort: Anna-Seghers-Bibliothek, Meiningen. Mittwoch, 8. März, 19.30 Uhr – Berliner Lieder u. a. von Walter und Willi Kollo. Programm mit Barbara Luther-Gutsche, Nicolaus Voutsinos und der Berliner Vokalgruppe. Veranstaltungsort: Heinrich-Heine-Klinik, Neufahrland, Am Stinthorn 42. Sonntag, 19. März, 19.30 Uhr.

Die Künstlergilde hat den diesjährigen Johann-Wentzel-Stamitz-Preis an den aus Posen stammenden Komponisten Josef Tal vergeben. Tal war Schüler u. a. von Heinz Tiessen aus Königsberg. Die Ehrengabe des Preises erhält Prof. Dr. Hans Peter Türk aus Klausenburg, den Interpretenpreis Hanno Haag aus St. Ingbert/Saarland. Der Preis wird im Rahmen eines Festaktes am 28. März, 19 Uhr im Kurfürstlichen Schloß zu Mannheim überreicht.

Johann Gottfried Herder – Ahndung künftiger Bestimmung – Ausstellung der Stiftung Weimarer Klassik in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz. Darmstadt, Haus der Geschichte, Karolinenplatz 3, bis 2. April. Montag bis Sonnabend 10 bis 17 Uhr, Sonntag 10 bis 13 Uhr.

„Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an"

Das Ostpreußische Musikstudio Salzgitter besteht nunmehr 40 Jahre – Umfangreiche Aktivitäten

In diesem Jahr besteht das Ostpreußische Musikstudio Salzgitter 40 Jahre. Es wurde mit Unterstützung der örtlichen LO-Gruppe in Salzgitter-Lebenstedt am 6. März 1955 im damaligen Stadtcafé gegründet. Musikfreunde aus Königsberg, die vor der Vertreibung zusammen musizierten, nun aber in den verschiedensten Teilen der Bundesrepublik Deutschland lebten, unterstützten ebenfalls diese Initiative. Die Gründungsversammlung gestaltete sich zu einem ostpreußischen Musikfest mit Instrumentalensembles, Chören und Tänzen. Es wirkten mit: ein Klaviersextett der Orchestervereinigung Salzgitter unter der Leitung von Konzertmeister Josef Pleyer, ein Mädchenchor unter der Leitung von Eva Mandschuk, der Chor der ostpreußischen Jugendgruppe und ein Jugend-Volkstanzkreis. Leiter und Vorsitzender des Musikstudios wurde Gerhard Staff, Salzgitter, 2. Vorsitzender Heinz Broschat, Elmshorn, inzwischen verstorben. Das Gründungs-Musikprogramm umfaßte unter anderem auch Kompositionen von Gerhard Staff. So trug das Klavier-Sextett seine Serenade „Eine kleine Erinnerung" vor, während der Jugendchor sein „Lied von der Kurischen Nehrung" zum Erklingen brachte.

Die Gründungsidee war, Ostpreußen als ein musikalisches Land der Öffentlichkeit vorzustellen. So erarbeiteten die Musikfreunde mit der Unterstützung zahlreicher Landsleute einen Lichtbildervortrag mit Textbuch und Schallplattenbeispielen, der nach und nach weit über 100 Dias umfaßte. Zu jedem Dia wurde ein Text erarbeitet und, wo es möglich war, mit einem Schallplattenmusikbeispiel unterlegt. Es wurden Komponistenportraits erarbeitet, Musikstätten zusammengestellt, Solisten und Chöre, Orchester und andere Musikgruppen erforscht. So entstand von der Ordenszeit bis in die Gegenwart hinein eine Vortragsaussage, die verbindlich das umfangreiche Musikleben in Ostpreußen schilderte. „Das Musikleben in Ostpreußen", so hieß denn auch der musikalische Lichtbildervortrag, der bald danach in landsmannschaftlichen Gruppen, Schulen und Volkshochschulen zu sehen war. Daneben entstand später ein zweiter Wortvortrag, der weitergehend im Zeichen Europas stand; er erhielt den Titel „Ostpreußen – ein europäischer Brückenschlag im Reich der Musik".



Liebe zur Musik: Gerhard Staff am Klavier und die ostpreußische Jugendgruppe Salzgitter-Lebenstedt (vor 40 Jahren) Fotos (2) Staff

Zwölf Jahre lang war das Vortragsteam in der Bundesrepublik unterwegs. 46 180 Reisekilometer wurden bewältigt, also mehr als einmal um die Erde. 136 Städte wurden mit Vorträgen besucht, einige mehrmals.

Es gab insgesamt 171 Vortragsveranstaltungen. Dreimal war der Norddeutsche Rundfunk im Studio zu Gast. Es gab 34 Zusatzausstellungen und 30 Konzerte der kleinen Form. Das Team bestand aus der Familie Staff und Willi Krasse, einem Musikfreund aus Breslau als technischem Helfer. Rund 50 000 Menschen waren als Zuhörer dabei. 71 Zeitungen berichteten über die Arbeit des Studios. Staff veröffentlichte seine 28-Seiten-Druckschrift „650 Jahre ostpreußische Musikgeschichte in 400 Daten" in einer Auflage von 5000 Stück. Auch veröffentlichte er Beiträge in Fachzeitschriften, im Königsberger Stadtlexikon und sandte Beiträge für das entstehende Ostdeutsche Musiklexikon ein. Förderkreise des Musikstudios bildeten sich in Elmshorn, Rastatt und Bad Aibling.

Sicherlich werden sich noch Landsleute an die Lichtbildervorträge erinnern: Hamburg, Aurich, Leer, Hannover, Dortmund, Bremen, Göttingen, Frankfurt, Rastatt, Düsseldorf, München, Kassel, Emmerich und Schladen, um nur einige Veranstaltungsorte zu nennen. Umfangreich waren auch die Briefwechsel mit Musikinstitutionen in Österreich und Holland. Aus gesundheitlichen Gründen wurde Ende der siebziger Jahre diese Reistätigkeit eingestellt. Weitergearbeitet aber wird bis heute in der ostpreußischen musikgeschichtlichen Forschung. „Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an", dieses Wort von E. T. A. Hoffmann wurde zur Leitschiene des Musikstudios in den vergangenen vier Jahrzehnten. **df**

Hallo Freunde,

es ist schon länger her, daß ich Euch zuletzt an dieser Stelle begrüßen konnte. Nein, nein, ich habe mir kein Bein beim Skifahren gebrochen. Und auch unsere Redaktionsräume blieben vom Hochwasser verschont. Der Grund, warum Ihr die Jugendseite vermissen mußtet (hoffentlich), ist noch schlimmer: Die Leitung zwischen Euch und dem „Ostpreußenblatt" steht seit Monaten still. Das macht mir die Arbeit ungemein schwer. Denn im Grunde weiß ich gar nicht, ob das, was ich hier anbiete, bei Euch überhaupt ankommt. Dabei hätte ich so gerne gewußt, was Ihr auf der Jugendseite lesen würdet. Teilt mir Eure Wünsche, Eure Kritik mit! Ich freue mich schon auf Eure Post, die ich demnächst sicher reichlich in meinem Briefkasten vorfinde. Bevor Ihr Euch an die Lektüre heranmacht, möchte ich Euch noch auf das Ferien-Projekt „Brückenbau" des Kieler Freundeskreises Ostpreußen aufmerksam machen. Dieser sucht Jugendliche im Alter von 16 bis 20 Jahren, die in diesem Sommer an einer kulturellen Begegnung in Waschetten bei Hohenstein teilnehmen wollte. Vorgesehen sind Vorträge und Diskussionen, Literaturbetrachtungen und landeskundliche Ausflüge. Wer Interesse hat, melde sich bitte bei Jürgen M. Streich, Feldstraße 36, 25486 Alveslohe, Telefon 0 41 93/58 46.

Euer Lorbaß

Mit Tanz und Gesang Brücken gebaut

Russische Folkloregruppe zu Gast in Zeven – Das 14tägige Programm ließ keine Atempause zu



Haben mit ihren Auftritten die deutschen Gastgeber begeistert: Jugendliche der russischen Folkloregruppe „Tschebotnaha" Foto Schmelz

Zwei Wochen gastierte das Folklore-Ensemble des heutigen Krasnosnamenskener Stadtkulturhauses „Tschebotnaha" auf Einladung des Patenkreises Harburg und der Kreisgemeinschaft Schloßberg in Westdeutschland. Für die Unterbringung der 18 russischen Gäste mit ihren deutschen Freunden stand der „Bio-Hof Lindau" in Zeven zur Verfügung. Die Leitung hatte Elisabeth Schmelz, unterstützt von ihrem Ehemann Erhard Schmelz sowie Renate und Erich Ramminger. Die Folkloregruppe wurde begleitet von der Vorsitzenden der Kulturverwaltung im Rayon Krasnosnamensk, Ludmilla Bespalowa; die Gruppe wurde von Jelena Maksimorowa und Juri Bespalow geleitet. Die Gäste wurden durch den stellvertretenden Kreisvertreter und Jugendbetreuer Gerd Schattauer im Namen des Patenkreises und der Kreisgemeinschaft Schloßberg herzlich begrüßt.

Ein vielseitiges Programm war für den zweiwöchigen Aufenthalt vorgesehen. Zunächst wurden in Zeven die Stadtverwaltung, die Polizeistation, die Museen, das Krankenhaus, das Alten- und Pflegeheim sowie die Firma Mapa und die Zentralschule besucht. Bei einem Ausflug nach Lüneburg stand die Besichtigung des Ostpreußischen Landesmuseums im Mittelpunkt. Dort konnten den russischen Gästen die geschichtliche und kulturelle Bedeutung sowie die wirtschaftliche Entwicklung Ostpreußens vermittelt werden. Ihnen wurde eine Dia-Serie gezeigt, in der ein Teil der Flucht und Vertreibung 1944/45 dokumentiert wurde.

In Winsen wurde die Folkloregruppe von der dortigen Kreisverwaltung empfangen. Anschließend ging es zur Schloßberger Heimatstube, in der Constanze Augustin-Majer die Betreuung der Gäste übernahm. Der Tag im Heidepark Soltau wird lange in Erinnerung der jugendlichen Sänger und Tänzer bleiben. Bei ihrer Fahrt durch die Lüneburger Heide bewunderten die Gäste das Zusammenwirken der ländlichen Bewirtschaftung mit dem Fremdenverkehr. „Warum ist so etwas bei uns nicht möglich, unsere Heimat ist doch auch schön", fragten die jungen Russen.

Ein Ereignis besonderer Art war die Teilnahme am Schützenfest in Halste-Egestorf. Mit ihrem Auftritt haben die Jugendlichen das dortige Kinderfest umrahmt. Das war auch ausschlaggebend für die Beteiligung am Schützenumzug und anderen Veranstaltungen, die sich bis zum späten Abend erstreckten. In der Gemeinde Sottrum empfing Bürgermeister Schröder die Folkloregruppe zu einem geselligen Gemeinschaftsabend, bei dem auch Gäste aus der französischen Partnerstadt von Sottrum dabei waren.

Ein Ausflug nach Bremen war für die Gäste eine weitere Attraktion. Leonie Schröder eine gebürtige Ostpreußin, zeigte den jugendlichen die Sehenswürdigkeiten der Hansestadt: Das Rathaus mit dem Roland, die Bremer Stadtmusikanten, den Dom, das Glockenspiel in der Böttcherstraße und die historische Straße Bremens, den Schnoor.

Nach einem Folkloreabend in Heeslingen bei Zeven hatten die Gäste Gelegenheit, deutsches Familienleben kennenzulernen. Die Beteiligung an Familienfesten wie Geburtstag oder Hochzeit hat die Gäste aus Nord-Ostpreußen sehr beeindruckt.

Zum Abschluß war die Folkloregruppe beim Winsener Hauptkreistreffen zu Gast. Ihre Lieder und Tänze und nicht zuletzt die schmucken russischen Volkstrachten fanden beim Publikum viel Beifall. Ein gemeinsames Programm mit der Winsener Volkstanzgruppe unter der Leitung von Annelise und Werner Lübbe bildeten ein eindrucksvolles Bild deutsch-russischer Folklore. Kreisvertreter Georg Schiller dankte schließlich beiden Gruppen für ihren Auftritt und wünschte den russischen Gästen eine gute Heimfahrt. Nach ihrer Rückkehr in die Heimat schrieb Ludmilla Bespalowa: „Unsere Gastspielreise ist beendet. Sie hilft uns im Glauben an unsere Kräfte und Möglichkeiten. Das russische Lied lebt ... und unsere „Tschebotucha" wird beim Überbrücken der Kulturen, der Vergangenheit und der Zukunft mit."

Erich Ramminger/Ludmilla Bespalowa

Zwei tolle Wochen im Teufelsmoor

Sommerlager der Kreisgemeinschaft Schloßberg – 26 Kinder waren dabei

Am Rande des weit über die Grenzen Norddeutschlands hinaus bekannten Künstlerdorfes im Teufelsmoor liegt die Jugendherberge von Worpswede. Dort fand im vergangenen Sommer die Ferienfreizeit der Kreisgemeinschaft Schloßberg statt. 26 Kinder aus ganz Deutschland nahmen an der Veranstaltung teil. Geleitet wurde sie von Elisabeth Schmelz. Ihr standen dabei Edith Torkler, Valentina Spiwack, Christoph Plachta und als Jungbetreuer Sven Scheller und Hendrik Vorster zur Seite.

Es begann am Sonntag, dem 24. Juli, mit einer gemeinsamen Kaffeerunde. Nach der feierlichen Begrüßung durch Gerd Schattauer folgte nach dem gemeinsamen Abendessen ein Ausflug an die Hamme, einen kleinen Fluß im Teufelsmoor. Am Morgen danach fand eine Führung durch Worpswede statt. Dabei erfuhren die Freizeitteilnehmer Interessantes über das Künstlerdorf. Von einem mehr als 50 Meter hohen Hausberg konnten sie sogar die Hafenkräne von Bremen bewundern. Der Abend bot nach einem gemeinsamen Singen die Gelegenheit, sich bei Sport, Spiel und Spaß kennenzulernen. Am nächsten Morgen standen die Worpswede-Ralley und ein Besuch des nahen Hallenbades auf dem Programm.

Der Mittwoch, 27. Juli, sollte ein unvergessener Höhepunkt der Ferienfreizeit '94 werden: Diesen Tag verbrachten die Jugendlichen im Heidepark Soltau. Der Donnerstag begann mit Ostpreußenkunde, Basteln und einem Gesang im Künstlerdorf. Abends bereiteten die Kinder ihre Lagerturniere vor. Richtig gefeiert wurde die anschließende „Mitternachtsparty von Worpswede", die erst spät in der Nacht ausklang. Am nächsten Morgen widmete man sich der Heimatkunde. Neben dem Thema „Ostpreußen" konnten die Kinder bei der Besichtigung des Moorkahn-Museums einiges mehr über das Teufelsmoor erfahren.

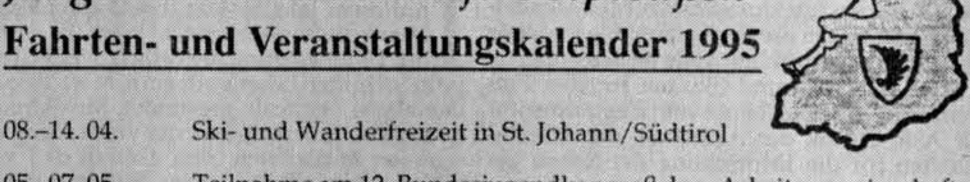
Nachdem am Sonnabend die Bastelausstellung vorbereitet wurde, verbrachten die Freizeitteilnehmer den Sonntag nach ihrem gemeinsamen Kirchgang beim Baden. Am Abend wurde auf dem Gelände der Jugendherberge gegrillt. Spannend wurde es am Montag, als im Rahmen der Ralley „Rasender Ostpreußen-Reporter" Landsleute gesucht und eingeladen wurden. Am 2. August führte die zweite Tagesfahrt nach Bremen, und am Tag danach unternahm man bei strahlender Sonne eine Kanufahrt auf der Hamme.

Am 6. August war die Freizeit zu Ende. Beim Abschlußnachmittag verabschiedete Oberkreisdirektor Hans-Bodo Hesemann vom Patenkreis Harburg die Kinder. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg vertraten Georg Schiller, Gerd Schattauer, Marie-Luise Althaus und Constanze Augustin-Majer.

Alle Teilnehmer der Ferienfreizeit '94 hoffen darauf, daß es in diesem Jahr wieder soviel Spaß macht wie im Künstlerdorf Worpswede im Teufelsmoor. **Christoph Plachta**



Verbrachten in der Jugendherberge Worpswede die Ferienfreizeit '94: Teilnehmer des Sommerlagers der Kreisgemeinschaft Schloßberg Foto Schroeder



Junge Landsmannschaft Ostpreußen

Fahrten- und Veranstaltungskalender 1995

08.–14. 04.	Ski- und Wanderfreizeit in St. Johann/Südtirol
05.–07. 05.	Teilnahme am 12. Bundesjugendkongreß der „Arbeitsgemeinschaft Junge Generation" in Berlin
05.–07. 05.	Seminar „50 Jahre Flucht über See" in Kappeln an der Schlei
27.–28. 05.	BdV-Kongreß „50 Jahre Flucht und Vertreibung" in Frankfurt/Main
01.–05. 06.	Pfingstlager im südlichen Ostpreußen (Rüdiger Stolle)
09.–24. 06.	Radtour im nördlichen Ostpreußen (Elard v. Gottberg)
17. 06.	Einweihung des Tannenberg-Denkmals in Schleißheim
15.–30. 07.	Kriegsgräberfahrt ins südliche Ostpreußen (Bertram Graw)
28.–30. 07.	Fahrt zum Sommerfest nach Hohenstein (Rüdiger Stolle) (evtl. anschl. 10 Tage Kanufahrt über die Masurische Seenplatte)
31. 07.–10. 08.	Kinderfreizeit in Mecklenburg (René Nehring)
05.–06. 08.	Seminar der Landsmannschaft Ostpreußen „50 Jahre Potsdamer Abkommen" in Potsdam
06.–08. 10.	Deutschlandpolitisches Herbstseminar in Thüringen
20.–22. 10.	JLO-Bundesversammlung in Bad Pyrmont
17.–19. 11.	Sing- und Volkstanzwochenende auf Kloster Michaelstein (Prof. Eike Funck/Margarete Siebert/René Nehring)
08.–10. 12.	Volkstanz- und Liedseminar mit Weihnachtsfeier im südlichen Ostpreußen
28. 12.–02. 01.	Jahreswechseltreffen (Klaus Gundlach)

Kindern und Enkeln ihre Wurzeln zeigen

Markthausener erinnert an Flucht und Vertreibung im Rahmen einer Kirchspieldarstellung



Teil einer Straßenansicht von Popelken/Markthausen: Insterburger Straße — Zeichnung Rettig

Fünf Jahrzehnte nach Kriegsende führen die ostdeutschen Flüchtlinge und Vertriebenen mit friedlichen Mitteln unbeirrt ihren Kampf gegen den linken Zeitgeist, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, immer unverfrorener deren Leid in Frage zu stellen oder zu vertuschen. Diese Auseinandersetzung kann gewonnen werden, wenn man es versteht, mit Selbstbewußtsein den verleumderischen Thesen entgegenzutreten.

Eine andere Auseinandersetzung gestaltet sich schwieriger: Die Zahl der Ostdeutschen, die ihre einst blühende Heimat noch unzerstört mit dem Blick des Erwachsenen oder Heranwachsenden erleben konnten, wird immer geringer. So hart es auch klingt: Dieser heimatkundliche Wissensschatz wird mit dem Aussterben der Erlebnisgeneration in wenigen Jahrzehnten verloren sein, wenn es nicht gelingt, ihn zu Papier zu bringen, sei es zwecks Veröffentlichung oder zumindest für ein Archiv.

Die Kreisgemeinschaften der Landsmannschaft Ostpreußen haben hervorragende Darstellungen unserer Kreise herausgegeben. Dabei wurden die jeweiligen Verwaltungsräume in vielgestaltigen Teilaspekten wie Wirtschaft, Verkehr, Verwaltung, Geschichte und Geographie dokumentiert. Bei der Vielzahl der Kirchspiele und Gemeinden ist eine detailreiche Vorstellung dieser Einzelbereiche nur bedingt zu verwirklichen, sonst würde das den Rahmen der Monographien sprengen. Somit sind Einzelveröffentlichungen vonnöten. Seit Jahren unterziehen sich Landsleute daher der Mühe, ihre engere Heimatregion in Wort und Bild für künftige Generationen festzuhalten. Eine besondere Chronik der Flucht und Vertreibung gab Hermann Rettig über sein im Kreis Labiau gelegenes Kirchspiel Markthausen, vormals Popelken, heraus.

Einleitend umschreibt Rettig seine Arbeitsmethode: „Grundlage dieser Dokumentation sind mündliche und schriftliche Aufzeichnungen, Briefe und Besuche bei Landsleuten, die im Zuge der Kampfhandlungen auf der Flucht überrollt und unvorstellbares Leiden und Entbehrungen ertragen mußten ..." (Seite 7).

„Erlebnisberichte von 1944 bis 1948" stellen auf 66 Seiten die Kernaussage des Buchs als ungeschminkte Quellensammlung dar. Allein die Überschriften der Einzelbeiträge lassen Schlimmstes erahnen, so z. B. „Mit 80 Jahren zu Fuß über das Eis des Frischen Haffs", „Die gelähmte Schwiegermutter durften wir nicht mitnehmen", „Man erschoß den Sohn vor ihren Augen".

Welch blühenden, wohlgeordneten Wirtschaftsraum das Kirchspiel Markthausen vor dem völkerrechtswidrigen Raub unserer Heimat darstellte, beschreibt Rettig anhand zahlreicher Schwarzweiß-Fotos, Gebäudezeichnungen und Dorfplänen mit den zugeordneten Eigentümernamen.

Ganze Straßenzüge wurden nachgezeichnet. Eine derartige Fleißarbeit ist in diesem Umfang nach Kenntnis des Rezensenten in keiner vergleichbaren Darstellung bisher geleistet worden. Nun können Großmütter mit ihren Enkeln per Zeigefinger auf dem Papier durchs Dorf wandern, zugleich deren Interesse an Familien- und Heimatgeschichte wecken.

Darin liegt ein wesentlicher Zweck dieser Heimatdarstellung: Mit ihrer Hilfe werden die nachfolgenden Generationen geistig an das Land der Ahnen gebunden.

Arbeiten wie diese entstehen zumeist unter großen persönlichen Opfern an Zeitaufwand und erheblichem Geldbedarf. Zumeist im Eigenverlag produziert, lastet das finanzielle Risiko des Absatzes ganz auf den Herausgeber.

Auch deshalb gilt Landsleuten wie Hermann Rettig ein patriotischer Dank. Mit seinem großzügig illustrierten Werk setzt er klare dokumentarische Akzente. **Hartmut Syskowski**

Hermann Rettig (Hrsg.), Kirchspiel Popelken/Markthausen. Historische Aufarbeitung und Dokumentation der Flucht und Vertreibung bis 1948. Selbstverlag: Hermann Rettig, Benzstraße 1, 51381 Leverkusen. 164 Seiten, Beilagen: 1 Landkarte, 5 Straßenansichten, zahlreiche SW-Fotos und Skizzen, farbiger Pappeinband, 34 DM

Beispielhaftes Werk

Sammelband Heimatbriefe Pr. Holland



Als Ergänzung zur unverzichtbaren überregionalen Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt* sind die jeweiligen regionalen Heimatbriefe der ostdeutschen Kreisgemeinschaften zu betrachten. Bis auf eine Ausnahme werden sie einzeln gesammelt, bzw. in Ordnern archiviert. Eine Ausnahme bilden die Heimatbriefe des Kreises Preußisch Holland: Die jeweils 130 Seiten umfassenden Hefte im Format DIN A5 werden zu je fünf gebunden und als Buch in rotem Ganzleinen mit Goldprägung herausgegeben. Jetzt erschien Band II mit den Briefen 6 bis 10 der Jahre 1989 bis 1993. Die Bedeutung dieser handlichen Bände hebt Kreisvertreter Bernd Hinz in seinem Geleitwort hervor: „All diese Beiträge tragen dazu bei, daß die Schönheit und der Zauber der Landschaft des oberländischen Kreises Pr. Holland und das tägliche Leben in Stadt und Kreis lebendig bleiben und der Kreis im öffentlichen Bewußtsein weiter lebt." Ein beispielhaftes Werk. **Horst Zander**

Bernd Hinz, Der Heimatbrief des Kreises Preußisch Holland. Band II (Hefte 6 bis 10). Selbstverlag: Kreisgemeinschaft Preußisch Holland, Matthiasstraße 38 (Hinz)), Hürth. 660 Seiten, Fotos, Zeichnungen, Kartenskizzen, Ganzleinen, 57 DM

Ungewöhnliche Aussagekraft

Großes Erinnerungsbuch von Hans-Ulrich Engel mit Texten und Fotos



Dies umfassende Erinnerungsbuch läßt Betrachter und Leser Schönheit, Vielfalt und Reichtum des berühmten und geliebten Landes im Osten, so wie sie in den Jahrzehnten vor dem Zweiten Weltkrieg Wirklichkeit waren, noch einmal erleben. Es führt den Leser in hervorragenden Fotos vom Danziger Werder bis zur Rominter Heide, von den Seen Masurens bis zum Memeler Tief, in Landschaften von kaum faßbarer Größe und in Städten mit ihrer historischen und lebensvollen Wirklichkeit. Jeder Ostpreuße wird seiner engsten Heimat aufs neue begegnen. Und allen, die Ostpreußen nicht kannten, wird es in einer einmaligen Gesamtschau dargeboten. Über 60 Beiträge namhafter Autoren – unter ihnen Rudolf G. Binding, Lovis Corinth, Marion Gräfin Dönhoff, Paul Fechter, Charlotte Keyser, Hans Graf von Lehndorff, Agnes Miegel, Gertrud Papendick, Hermann Sudermann und Ernst Wiechert – fangen Gesicht und Schicksal Ostpreußens und seiner Menschen ein. In der Einführung zeichnet Willy Kramp mit wenigen Strichen ein feinsinniges und gültiges Bild. Ein ausführlicher Anhang gibt sachlich über Geschichte, Kunst, Kultur und Wirtschaft Ostpreußens Auskunft. Dieser großformatige Band, eine erweiterte Neuausgabe des Gräfe und Unzer-Titels „Ostpreußen, Westpreußen und Danzig", ist ein Dokument von ungewöhnlicher Aussagekraft, an dem nicht nur jeder Ostpreuße Freude haben wird. **Barbara Plaga**

Ostpreußen, wie es war. Das Große Buch der Erinnerung mit 173 Fotos aus Ostpreußen, Westpreußen und Danzig. Herausgegeben von Hans-Ulrich Engel. Verlag Rautenberg, Leer. 168 Seiten, 27 Farb- und 146 Schwarzweiß-Fotos, Efalin-Einband, mit farbigem Schutzumschlag, 48 DM

Wie aus einem Guß gestaltet

Das Varta-Handbuch ist weit mehr als nur ein Hotel-Führer



Ein halbes Jahrzehnt nach der Vereinigung Mittel- und Westdeutschlands wird in vielen Veröffentlichungen über die gegenwärtige Bundesrepublik Deutschland die einstige innerdeutsche Todeslinie als geistige Trennlinie zwischen den Bewohnern ein und desselben Staats aufrecht erhalten. Doch gibt es auch Werke, die in erfreulicher Selbstverständlichkeit nicht mehr auf derart veraltete Denkkategorien eingehen, so z. B. der VARTA-Hotel-Führer 1995/96.

Von Aachen im Rheinland bis Zwota in Sachsen reicht die räumliche Spanne der nach Preis- und Leistungsniveau umschriebenen Hotels und Restaurants.

Wird der Geschäftsreisende zusätzliche Adressen wie Flughafenanschriften und Autovermietungen zu schätzen wissen, kann der einzelreisende Tourist bei den genannten Fremdenverkehrsämtern weitere, zumal preiswertere Unterkünfte erfragen oder aufgelistete Sehenswürdigkeiten in den individuellen Reiseplan einordnen.

Eine handliche Broschüre mit Reisekarten erleichtert das Auffinden von Hotels und Museen. Beim Durchblättern des benutzerfreundlichen Führers stellt sich schnell die Erkenntnis ein, daß man nicht erst ins Ausland fahren muß, um einen interessanten Urlaub zu verleben. **H. S.**

VARTA Deutschland. Ausgabe 1995/96. Experten empfehlen Hotels und Restaurants in Deutschland. Mairs Geographischer Verlag, Ostfildern. 1048 Seiten, zahlreiche farbige Stadtpläne, mit Beilage Reisekarten, Efalineinband, 58 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Astfäller, Oswald (Hrsg.): **Deutsche National-Helden.** DSZ Verlag, München. 320 Seiten, 100 Lebensläufe, über 200 Abbildungen, Leinen mit Schutzumschlag, 49,90 DM

Bekusch, Erhard John: An der Weichsel gen Osten. Roman. Jahn & Ernst Verlag, Hamburg. 532 Seiten, Pappband, 48,80 DM

Benninghoven, Ursula (bearbeitet von): **Die Herzöge in Preußen und das Bistum Kulm** (1525–1691). Regesten aus dem Herzoglichen Briefarchiv und den Ostpreußischen Folianten. Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz. Herausgegeben von Werner Vogel und Inselin Gundermann. Band 35. Böhlau Verlag, Köln. 218 Seiten, Efalin, 76 DM

Bergau, Martin: Der Junge von der Bernsteinküste. Erlebte Zeitgeschichte 1938–1948. Mit einem Vorwort von Michael Wieck und mit Dokumenten über die jüdischen Todesmärsche 1945. Universitätsverlag C. Winter, Heidelberg. 276 Seiten, 33 Abbildungen, kartoniert, 28 DM

Binding, Rudolf G.: Das Heiligtum der Pferde. Documenta Hippologica. Darstellungen und Quellen zur Geschichte des Pferdes. Begründet von Oberst H. Handler, Oberst W. Seunig, Dr. W. Uppenborn, Dr. G. Wenzler. Herausgegeben von Brigadier K. Albrecht, Spanische Reitschule, General P. Dürand, Cadre Nioa, Saumur, H. J. Köhler, Prof. Dr. E.-H. Lochmann, E. v. Neindorff, Dr. B. Schirg. Georg Olms Verlag. 108 Seiten, 67 Fotos, broschiert, 24,80 DM

Danehl, Dorothea: Ein Weg aus der Heimat. Ostpreußen bleibt Erinnerung. Verlag Frieling & Partner, Berlin. 144 Seiten, Taschenbuch, 16,80 DM

Frances, Miriam: Ich will den Tag noch vor dem Abend loben. Gedichte. Deutscher Taschenbuchverlag, München. 144 Seiten, broschiert, 12,90 DM

Hindel, Günther: Einfälle und Ausfälle. Sprüche und Widersprüche. Verlag Haag + Herchen, Frankfurt/M. 114 Seiten, broschiert, 16,80 DM

Klube, Friedemann (Hrsg.): **Ein schicklicher Platz?** Königsberg/Kaliningrad in der Sicht von Bewohnern und Nachbarn. fibre Verlag, Osnabrück. 242 Seiten, broschiert, 44 DM

Mader, Richard: Brandenburg. Eine Fahrt zur Wiege Preußens und in die Heimat Theodor Fontanes. Potsdam, Frankfurt (Oder) und Cottbus entdekken. Ein Ausflug zum Seengebiet an der Havel und Spree. Falken-Verlag, Niedernhausen. 96 Seiten, Abbildungen, Register, 1 Faltkarte im hinteren Vorsatz, broschiert, 19,80 DM

Ohsam, Bernhard: Hunger & Sichel. Die Geschichte einer Flucht. Kösler Verlag, Köln. 392 Seiten, Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Puttkammer, Joachim: Pastors wakkere Streiter. Heitere Dorfchronik. Eugen Salzer-Verlag, Heilbronn. 144 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 28 DM

Ringel, Erwin: Das Alter wagen. Wege zu einem erfüllten Lebensabend. Deutscher Taschenbuchverlag, München. 240 Seiten, broschiert, 14,90 DM

Stürmer, Viktor: Passion der Grenzlanddeutschen. Selbstverlag: Willibald Völsing, Industriehof 8–10, 31180 Giesen-Hasede. 102 Seiten, Abbildungen, broschiert, 10 DM

Westphal, Wilfried: Dein Bild in meinem Herzen. Roman. Eugen Salzer-Verlag, Heilbronn. 280 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Vor 50 Jahren

Auszüge aus dem Kriegstagebuch (Lagebuch) des Oberkommandos der Wehrmacht

5. 3. 1945. Heeresgruppe Weichsel: Bei Plathe wurde der Feind abgewiesen; jedoch drangen Panzer bis Greifenberg vor. Vor Kolberg 2 bis 3 Schützen-Regimenter und 90 Panzer (die Festung ist nur schwach besetzt). Kämpfe vor Belgard. Die eigenen Kräfte, die noch an der ehemaligen Front stehen, wurden unter dem Befehl des General Krappe zusammengeschlossen und versuchen, sich in westlicher Richtung nach Labes durchzuschlagen. Bei Tempelburg stieß der Feind nach Norden vor. Er erreichte auch die Persante. Von der 2. Armee unvollständige Meldungen. Links der Weichsel Beziehen einer Sicherungslinie. Heeresgruppe Nord: Nicht so starke Angriffe wie an den Vortagen. Das AOK verlegte nach Pillau.

6. 3. 1945. Heeresgruppe Weichsel: Die 9. Fallschirm-Jäger-Division, die bei Gollnow eingesetzt wurde, wird durch die 1. Marine-Division (bisher Marine-Schützen-Division) ersetzt. Dem Gegner gelang es, mit wenigen Panzern bis in die Gegend Wollin zu kommen. Bei Kolberg nur noch 50 Panzer. Belgard scheint sich zu halten. Bei Schlawe wurde die eigene Front zurückgenommen. Bei Bütow und Stolp weiterhin Schwerpunkte. Die Schlachtgruppe „Lützow" wurde von Gotenhafen nach Swinemünde verlegt. Der Abtransport der Flüchtlinge von Kolberg ist angelaufen. Da in Danzig sich 1 000 000 Flüchtlinge in Bewegung gesetzt haben, ist die Gesamtsumme der Flüchtlinge nun auf 10 Millionen angestiegen. Aus der Reserve an Luftwaffen-Betriebsstoff wurden für Pommern 1000 cbm zur Verfügung gestellt. Gegen Graudenz Beginn des Großangriffs. Die Besatzung ist in einem engen Raum, in der Festung Courbières, zusammengedrängt. Das Ende des Widerstandes steht bevor. Angriffe gegen Königsberg von Süden und Norden. 100 Bomber gegen die Stadt.

7. 3. 1945. Heeresgruppe Weichsel: Von Kolberg keine neuen Meldungen. Feindlicher Druck bei Stolp, Bütow. In Graudenz ist der eigene Widerstand zu Ende gegangen. Der Feind meldet die Gefangennahme von einem General und 5000 Mann. In Ostpreußen Angriffe bei Zinten. Die Division „Großdeutschland" schoß 20 Panzer ab. Feindliche Schwerpunkte bei Breslau – Frankfurt a. d. O. – Königsberg, der eigene ostwärts Wollin.

8. 3. 1945. Heeresgruppe Weichsel: Im Stettiner Haff keine eigenen Kräfte mehr. Rückzug der eigenen Kräfte bis Wollin, die eigenen Schiffe wurden aus Stettin ausgefahren, so daß in Swinemünde ein bedrohlicher Stau von Schiffsraum besteht. Der Ausfall von Stettin ist empfindlich. Weitere Angriffe bei Kolberg. Ein Ausbruchsversuch scheiterte. Gegenüber der 2. Armee weiterer Druck. Die 4. Panzer-Division wird nach Norden herumgezogen. Heute früh trat der Feind an dem Ortsverteidigungsring von Danzig auf. Ferner hat er südlich der Marienburg den Übergang über die Nogat vollzogen und ist in die Niederung eingebrochen. In Ostpreußen nur geringe Tätigkeit.

9. 3. 1945. Heeresgruppe Weichsel: Feindliche Fliegerangriffe gegen Stettin. Bei Kolberg gleiche Lage. Die Gruppe Tettau konnte sich nach Horst (Ostsee) durchschlagen. Schwerpunkt des Feindes bei Danzig. Karthaus und Schöneck gingen verloren. Ostpreußen: Lage wie bisher. Feindliche Schwerpunkte bei Küstrin und Königsberg.

10. 3. 1945. Heeresgruppe Mitte: Kolberg weiter von allen Seiten angegriffen, dabei auf beiden Seiten hohe Verluste. Aus Kolbert wurden abtransportiert 25 000 Menschen; 40 000 müssen noch abtransportiert werden. Die in Swinemünde liegenden Kräfte sind für Einsatz an der pommerschen Küste freigegeben, darunter der Kreuzer „Lützow" und „Scheer". Verbindung über Königsberg ist möglich; ferner wird ein Funkverkehr über Bornholm eingerichtet. Bei Karthaus brach der Feind mit 10 Panzern in den Raum westlich Zoppot durch; 5 wurden abgeschossen. An der Nogat gleiche Lage. In Ostpreußen mußte der Kanal durch Eisbrecher aufgebrochen werden. Bei Zinten örtliche Kämpfe. In Kurland gleiche Lage.

11. 3. 1945. Heeresgruppe Weichsel: Starkes Artillerie-Feuer auf Kolberg, das brennt. Unterstützung der Landkämpfe durch einen Zerstörer. Der Feind kam bis 2 km südlich Neustadt vor. Falls es dem Gegner gelingt, die Halbinsel Hela abzuschneiden, würde dies eine wesentliche Verschärfung für die Kriegsmarine und die Flüchtlinge bedeuten. Von Süden ist der Gegner bis in den Raum westlich Gotenhafen vorgedrungen. Der GenStdH hat einen Befehl herausgegeben, um die Flüchtlingsbewegung zum Halten zu bringen, da diese die militärischen Operationen behindern. Es handelt sich in diesem Raum um 600 000 Menschen. Fortgang der Kämpfe in der Niederung. In Ostpreußen nur geringe Tätigkeit.

Die Bischöfe von Samland (I):

Dem Hochmeister gehorsam verpflichtet

Christliche Lebensbilder aus drei Jahrhunderten im Ordensstaat Preußen / Von Friedrich Borchert



Die Territorien der vier preußischen Bistümer: Ermland (E), Kulm (K), Pomesanien (P), Samland (S)
Zeichnung Borchert

Nach einer vor zwei Jahren in **Das Ostpreußenblatt** *veröffentlichten achtteiligen Serie über die Bischöfe des Ermlands soll mit dieser neuen Reihe versucht werden, die zwanzig samländischen Bischöfe aus dem 13. bis 16. Jahrhundert und die Geschichte des Bistums Samland vor dem Vergessen zu bewahren. Dies ist ungleich schwieriger, weil das Bistum Samland weder die Selbständigkeit noch die Bedeutung seines ermländischen Nachbarn jemals erreichte und bereits 1525 in der Reformation unterging.*

Schon vor der Jahrtausendwende hatte der Missionar Adalbert von Prag bei seinen Missionsreisen das Samland erreicht. Er soll seinen Märtyrertod am 23. April 997 bei Tenkitten am Ostseestrand, nur wenige Kilometer vom späteren Sitz der samländischen Bischöfe in Fischhausen, gefunden haben.

Das Samland war also von der christlichen Mission früher als die anderen prussischen Gaue erreicht worden. Seine Bewohner waren kenntnisreicher und aufgeschlossener als ihre Landsleute im Binnenland, denn sie hatten schon in frühester Zeit Kontakte zur übrigen Welt durch Seefahrer und Bernsteinhändler erfahren. Im 8./10. Jahrhundert richteten Wikinger in Wiskiauten bei Cranz einen Handelsplatz mit Hafen ein.

Ihre Schiffe durchfuhren das seinerzeit in der Nähe an der Wurzel der Kurischen Nehrung befindliche Seetief, um ihren anderen Handelsplatz bei Linkuhnen am damals noch schiffbaren Schalteik-Fluß des Memeldeltas zu erreichen.

Sicher waren Wikinger-Schiffe auch durch das früher bei Lochstädt befindliche alte Seetief in die Haffbucht von Schonewic (Fischhausen) vorgedrungen und hatten mit der Bevölkerung auch im Südteil des Samlands Beziehungen aufgenommen.

Für diesen Teil des Samlands interessierte sich bereits vor der Eroberung durch den Deutschen Orden die zur See- und Handelsherrschaft im Ostseeraum strebende freie Reichsstadt Lübeck. Sie hatte im ersten Prussenaufstand (1242–49) dem Deutschen Orden Hilfeleistungen zugesagt, wofür ihr der Landmeister Heinrich von Wida ein Drittel des Samlands abtreten wollte. Da Lübeck jedoch keine Hilfe leistete, blieb der Vertrag unausgeführt.

Im zweiten Anlauf gelang im Januar 1255 der Vorstoß eines Kreuzfahrerheers über das Eis des Frischen Haffs. Die in einem weiten Bogen durch das gesamte Samland vorgetragene Offensive führte zu dessen Eroberung. Mit der Gründung von Burg und Stadt Königsberg sollte die neugewonnene Machtposition gefestigt und der Feldzug beendet werden. Die kirchliche Einteilung der eroberten preußischen Gebiete war schon 1243 auf Weisung von Papst Innocenz IV. durch seinen Legaten Wilhelm von Modena vorgenommen worden. Zu den bereits eingerichteten Diözesen Kulm, Pomesanien und Ermland kam als letzte das Bistum Samland hinzu.

Ein Drittel des neugewonnenen Landes erhielt der Bischof als weltliches Territorium, von dem er wiederum ein Drittel dem Domkapitel zur Verwaltung und Nutzung abgeben mußte.

Die neue Diözese wurde vom Heiligen Stuhl dem Erzbischof von Riga als Metropoliten unterstellt, der dadurch erheblichen Einfluß auf die Einsetzung der Bischöfe und auf die Kirchenpolitik im Preußenland gewann.

Die Landesteilung zwischen Orden, Bischof und Domkapitel unterlag heftigem Streit mit wiederholten Änderungen der Grenzziehung und führte erst 1322 zu einer endgültigen Festlegung. Dabei war kein zusammenhängendes bischöfliches Territorium entstanden, sondern es ergaben sich vielmehr drei getrennte Teile. Zwei Teilgebiete lagen im Samland und eins in dem inzwischen eroberten nadrauischen Gebiet des oberen Pregels und der Inster.

Bei der Aufteilung des Samlands bestimmten die Forderungen beider Parteien nach Anteilen an der ertragreichen Bernsteinküste wie auch nach Zugang zu den beiden fischreichen Haffs die Verhandlungen. So erhielt der Bischof ein im Bogen vom Frischen Haff nach Nordwesten verlaufendes Segment, das zwischen Palmnicken und Brüsterort die Seeküste erreichte, und im Osten von Königsberg einen breiten, in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Streifen, dessen südliche Basis der Pregel bildete und der im Norden am Kurischen Haff endete.

Der ursprünglich dem Bistum zugesprochene Südwestzipfel des Samlands am Seetief bei Witlandsort wurde aus strategischen Gründen durch Tausch 1264 an den Orden übertragen. Als Sicherungsbollwerk gegen die Frische Nehrung und zum Schutz des Schiffsverkehrs in der schmalen Fahrrinne zwischen Ostsee und Haff errichtete der Orden dort die Burg Lochstädt.

Das neu gewonnene Samland war ein weitgehend unterentwickeltes Gebiet ohne einheitliche politische Führung. Seine Einwohner lebten in einer einfachen Bauernkultur in Stammesverbänden zusammen. Das Land war wenig erschlossen, und auf die neuen Herren mit ihren doch weitergehenden zivilisatorischen Ansprüchen wirkte es chaotisch.

Als 1260 im ganzen Ordensland der große Prussenaufstand entflammte, ging vieles von dem gerade erst Errichteten und Kultivierten wieder verloren, obwohl besonders im Samland viele der Getauften und ihre einheimischen Edlen dem Orden die Treue hielten und dadurch Wirkung und Dauer des Aufstands verringerten.

Die im Sprachgebrauch als „Wittlinge" bezeichneten treuen Stammpreußen halfen schon frühzeitig bei der Befriedung und beim Wiederaufbau mit und wurden vom Orden durch Belehnung mit Ländereien belohnt.

Auch die kirchliche Entwicklung der ersten Jahre des neuen Bistums Samland spiegelt chaotische Zustände wider. Bereits 1251, also noch vor der Eroberung des Gebiets, ernannte der Erzbischof Albert von Riga den Dominikaner Thetward zum Bischof von Samland und erteilte ihm unter Assistenz des Bischofs Rudolf von Schwerin die Weihe.

Offensichtlich war der Electus wegen seiner guten Beziehungen zum ordensfeindlichen Herzog Swantopolk von Pommerellen dem Metropoliten besonders genehm. Der Erwählte und Geweihte wurde von Papst Innocenz IV. nicht bestätigt und hat sein Bistum nie betreten.

Vielmehr bestellte der Papst bereits 1252 den von ihm selbst erwählten Franziskaner Johann von Diest zum ersten Bischof von Samland. Als Kaplan König Wilhelms von Holland hatte er seine Berufung wohl dessen Fürsprache zu verdanken. Urkundlich wurde Bischof Johann erstmals am 2. Juni 1252 in seiner neuen Würde genannt.

Franziskaner erster Bischof

Da aber auch er sein Bistum nicht betreten konnte, wirkte er zunächst als Weihbischof von Utrecht, bis ihn der Papst schließlich im Frühjahr 1254 nach Lübeck versetzte, wo er am 11. September 1254 seinen feierlichen Einzug als neuer Bischof hielt.

Mit dem wiederum vom Papst selbst erkorenen Bischof Heinrich von Strittberg, der 1255 mit dem Ordensheer als erster Bischof von Samland seine Diözese auch wirklich betrat, beginnt nach den vorhergegangenen theoretischen Investituren die eigentliche Geschichte der samländischen Bischöfe.

In einem Zeitraum von 270 Jahren nahmen die nachfolgend genannten Bischöfe den samländischen Bischofsstuhl ein:

0. Johann von Diest 1252–1254,
1. Heinrich von Strittberg 1254–1274,
2. Kristan von Mühlhausen 1276–1295,
3. Siegfried von Regenstein 1296–1310,
4. Johannes I. Clare 1310–1344,
5. Jacobus (von Bludau) 1344–1358,
6. Bartholomäus (von Radam) 1358–1378,
7. Tylo/Theodorius (von Stobenhayn) 1379–1386,
8. Heinrich II. Cubal (Kuwal) 1386–1395,
9. Heinrich III. von Seefeld 1395–1414,
10. Heinrich IV. von Schaumburg 1414–1416,
11. Johannes II. (von Saalfeldt) 1417–1425,
12. Michael Junge 1425–1441
13. Nicolaus II. von Schöneck 1442–1470,
14. Dietrich von Cuba 1470–1474,
15. Johannes III. Rehwinkel 1474–1497,
16. Nicolaus Kreuder 1497–1503,
17. Paul von Wath 1503–1505,
18. Günther von Bünau 1505–1518,
19. Georg von Polentz 1518–1525.

Bischofsburg in Fischhausen

Die ersten drei Bischöfe stammten aus dem thüringisch-fränkischen Raum. Ihnen war der Bischofsstuhl mehr als Pfründe denn als Anerkennung für seelsorgerische Qualitäten zugesprochen worden. Sie gingen deshalb nur ungern in das ferne, unkultivierte Land und hielten sich dort auch nur zeitweise auf, wenn es ihre Amtspflichten unumgänglich machten.

Der Sitz des Bischofs war in der ersten Zeit in der Burg Königsberg, und zwar in der alten Holz-/Erde-Burg auf dem Gelände der späteren Vorburg. Doch das enge räumliche Nebeneinander mit den Rittern führte bald zu Reibereien, so daß der Bischof bereits 1263 seinen Anteil am „castrum kunigisberch" gegen Entschädigung aufgab und mit Hilfe des Ordens in Fischhausen eine eigene Bischofsburg erbauen ließ.

1285 wurde das samländische Domkapitel gegründet und in den Deutschen Orden inkorporiert. Seine Mitglieder waren dem Hochmeister zu Gehorsam verpflichtet. Hierdurch war eine gute Zusammenarbeit vorgegeben und die Wahl des Bischofs aus den Reihen des Ordens oder seiner Freunde gewährleistet, soweit nicht der Papst von seinem Einsetzungsrecht Gebrauch machte. Das Kapitel hatte zuerst seinen Sitz in Fischhausen, siedelte aber bald nach Königsberg um, wo Kathedrale und Kurien entstanden.

Wird fortgesetzt

Ist er nun eröffnet oder doch nicht?

Posse um einen polnisch-russischen Übergang in Ostpreußen von Goldap nach Gumbinnen

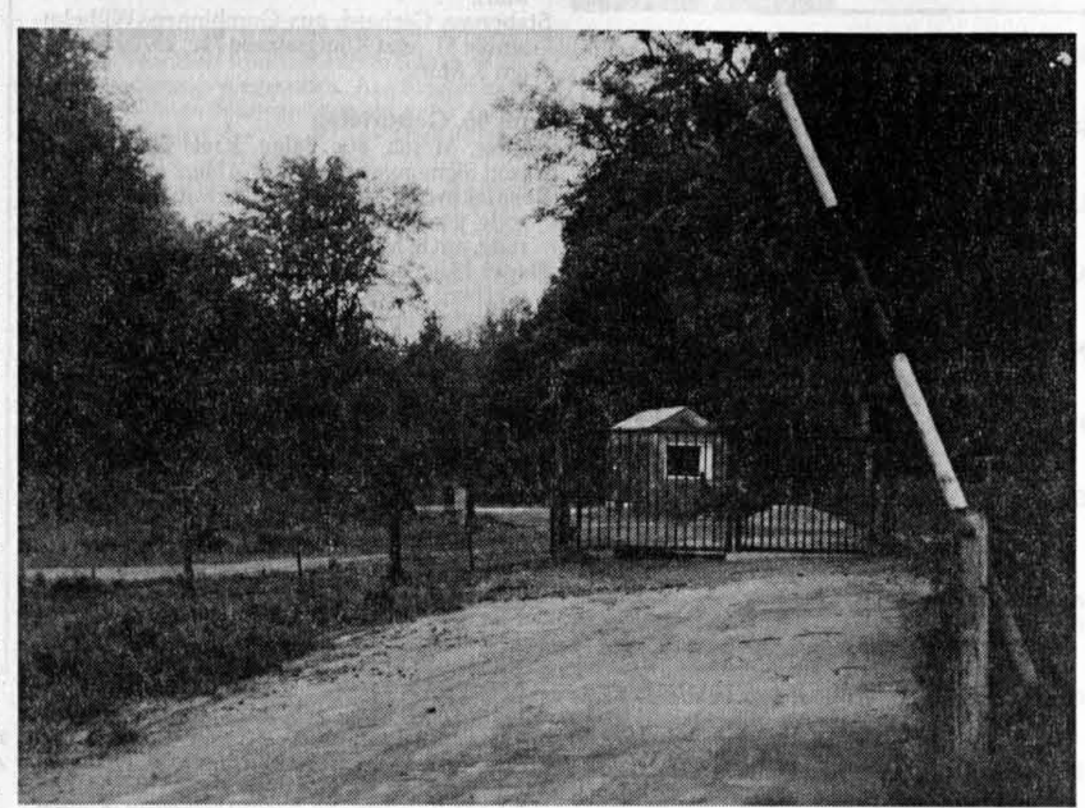
In der in Goldap erscheinenden Halbmonatszeitung „Gołdap z bliska" („Goldap aus der Nähe") berichtet Mirosław Słapik über den bei Goldap geplanten Übergang zwischen dem polnischen und russischen Hoheitsbereich Ostpreußens. Für die Leserinnen und Leser der Wochenzeitung **Das Ostpreußenblatt** *hat unsere Korrespondentin für Süd-Ostpreußen und Hinterpommern, Eleonore Kutschke, die wichtigsten Informationen zusamamengefaßt.*

Seit einigen Jahren bemühen sich polnische und russische Dienststellen, einen weiteren Übergang zwischen dem polnischen und dem russischen Machtbereich der Provinz Ostpreußen zu schaffen. Auf polnischer Seite sind die Vorbereitungen weit vorangeschritten, auf russischer Seite herrscht Stagnation. Dennoch sollte dieser Übergang am 1. Dezember 1994 eröffnet werden. Es kam nicht dazu. Stattdessen wurde eine Ersatz-Zeremonie durchgeführt zur Inbetriebnahme der Anlagen und des Übergangs Goldap-Gumbinnen auf polnischer Seite.

„Was das heißt, ‚dienstlicher Übergang', das weiß ich bis jetzt nicht. Ob der für den Bürgermeister oder den Senator vorgesehen ist, ich weiß es nicht. Auch für mich ist es nicht einfach, mich darauf einzustellen", sagte der an dem Treffen teilnehmende Woiwode von Suwalki, Cezary Cieślukowski.

An die versammelten Journalisten gerichtet sagte er u. a.: „Die Geschichte dieses Übergangs begann vor vier Jahren. Die Anregung dazu gaben gemeinsam der anwesende russische Botschafter und die Obrigkeiten der Stadt und der Gemeinde Goldap. Dank dieser Bemühungen wurde 1992 ein polnisch-russischer Vertrag zur Eröffnung dieses Übergangs geschlossen. Diese gemeinsamen Bemühungen wurden 1993 beim zweiten ‚runden Tisch' bestätigt."

Über die weitere Entwicklung berichtet die „Gołdap z bliska": Im Juli des vergangenen Jahres gab es ein Arbeitstreffen der russischen Seite mit den polnischen Bezirksvertretern, die gemeinsam die Bauarbeiten am Übergang festlegten.



Die offene Schranke trügt: Der Übergang bei Schäferberg (Klein Kummetschen) ist immer noch nicht benutzbar Foto Rothe

Absprachegemäß wurde auf polnischer Seite mit den Arbeiten begonnen, nur auf russischer Seite tat sich nichts.

Im April 1994 gab es ein weiteres Treffen, bei dem die Inbetriebnahme des Übergangs festgelegt werden sollte. Dabei wurde die polnische Seite mit der Information überrascht, die russische Seite sei zur Inbetriebnahme ab 1. Mai bereit, ebenso Infrastruktur und Zollbeamte.

Die polnischen Behörden verweigerten ihre Zustimmung, weil die Infrastruktur erst zur zweiten Oktoberhälfte fertiggestellt sein sollte.

Im September fand die erste Sitzung des „Rats zur Angelegenheit der Zusammenarbeit des Königsberger Bezirks und der nördlichen Wojewodschaften Polens" statt. Der Rat wird von zwei Personen geleitet, auf polnischer Seite von Stadtsekretär Korona und auf russischer Seite von Jurij Matotschkin, dem Chef der Königsberger Gebietsverwaltung. Den Vorschriften des Rats entsprechend sind ihre Entscheidungen maßgebend für die Regierungen beider Länder.

Entsprechend dem Beschluß des polnisch-russischen Rats vom September sollte die Eröffnung des Übergangs am 1. Dezember 1994 erfolgen. Um das zu ermöglichen, hat die polnische Seite viel getan, um die Infrastruktur für den Tag fertigzustellen.

Dazu wörtlich der Woiwode: „Wir waren also bereit zur Eröffnung dieses Übergangs. Im vergangenen Monat wurde der russischen Regierung eine Anmerkung der polnischen Regierung überreicht.

Nun, warum können wir also den Übergang jetzt nicht eröffnen? Ganz einfach: Weil wir keine Antwort auf die Anmerkung bekommen haben.

Es ist selbstverständlich eine Angelegenheit der russischen Regierung. Ich möchte aber erklären, daß ich nicht imstande bin, eine Entschuldigung für so ein Verhalten zu finden. Ich denke, es ist eine Art Unterschätzung beiderseitiger Übereinstimmungen.

Ich sage dies mit aller Achtung für den Herrn Botschafter, den ich sehr schätze und der sich bis heute sehr bemüht hat, um diesen Übergang jetzt eröffnen zu können.

Hingegen möchte ich sagen, daß es mir eine Freude ist, unserem Grenzdienst diesen Übergang zum Gebrauch zu übergeben. Ab heute werden sie hier die Wirte sein.

Ich hoffe, daß bis zur Eröffnung des Übergangs nichts Böses passieren wird."

Botschafter Jurij Kaschlew unterstrich, daß der Übergang Goldap–Gumbinnen eine gemeinsame Initiative der Goldaper Bürgermeister und seine sei. Er versuchte einen Grund zu nennen, warum die Eröffnung zum festgelegten Zeitpunkt nicht gelang. Seinen Worten nach fehlen die Infrastruktur und Wohnungen für den Grenzdienst auf russischer Seite.

Woiwode Cieślukowski antwortete, daß es wahrscheinlich unterschiedliche Meinungen innerhalb verschiedener Dienststellen Rußlands gebe; dies habe sich schon in Rauschen gezeigt.

Bemerkenswert: Am Tag der vorgesehenen Eröffnung wurde der polnischen Seite eine russische Anmerkung überreicht, in der es heißt, „der Übergang soll zu dienstlichen Zwecken benutzt werden".

Auf die Frage, wann die eigentliche Eröffnung erfolge, hieß es nur lapidar: „Vielleicht in einem Monat, vielleicht in einem Jahr." Abschließend sagte Botschafter Kaschlew: „In unserem Staat ist noch viel provisorisch."

Unterdessen soll der polnische Grenzdienst bereits seine Arbeit aufgenommen haben. **Eleonore Kutschke**

Für ostpreußische Verhältnisse nicht allzu kalt

Das Wetter in der Heimat im vergangenen Monat / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz



In der Silvesternacht endete das alte Jahr in Ostpreußen mit milder Luft und an den Küsten mit Regen. Dieses Wetter läutete auch das neue Jahr ein. Es wurde von einem skandinavischen Tief bedrängt, das über Finnland zügig in Richtung Eismeer gezogen war. Es lenkte nach und nach kältere Luft südwärts. Dabei schüttelte Frau Holle, was sie nur konnte, zwei Tage lang ihre Betten aus. Die Landschaft versteckte sich nun unter einer weißen Decke. An manchen Stellen lag der Schnee schließlich bis zu 12 cm hoch. Am 3. Januar stiemte es so gewaltig, daß der Wind Schneediemen auftürmte.

Die Temperaturen gingen während der Nächte in Stufen von 3 bis 7 Grad kräftig zurück. Das gelang vor allem unter dem Einfluß eines Hochs, das über die Provinz mit einem Kerndruck von mehr als 1040 mb ostwärts wanderte. Bei einem sternenfunkelnden Himmel wurde am Morgen des 5. Januar in Königsberg minus 16 Grad von den Thermometern abgelesen. Am gleichen Tag wollte dort das Quecksilber nicht einmal über minus zehn Grad steigen. Damit erlebte die Heimat ihren kältesten Tag dieses Monats. Ab dem Ephiphaniastag zog hohe Bewölkung auf und es war nicht mehr ganz so kalt; doch blieb es beim Dauerfrost, und die Eisdecke auf den Seen wuchs weiter.

Am 9. Januar begann es zunächst am Frischen Haff, gegen Abend auch in der Rominter Heide zu schneien. Das war einem skandinavischen Tief zuzuschreiben, das seine Fronten nach Ostpreußen sandte. Mitgeführte Meeresluft brachte für einige Tage sogar leichtes Tauwetter. Das endete schließlich, als am 12. Januar das Tief mit einem Druck von weniger als 990 mb über die Provinz nach Rußland zog. Dieses lenkte auf seiner Rückseite mit Schneeschauern erneut Polarluft nach Mitteleuropa. Die Temperaturen zogen wieder frostig an. Doch griff der Winter nicht besonders hart zu. Denn mit einem Tiefstwert von minus sieben Grad, der in Allenstein am 14. Januar früh gemessen wurde, war für ostpreußische Verhältnisse kein Staat zu machen. Während dieses Witterungsabschnittes wuchs die Schneedecke in manchen Gegenden bis auf eine Höhe von 15 cm. Das kleine Tauwetter des 15./16. Januar, das zwischendurch Sprühregen brachte, konnte ihr nur wenig schaden.

Anschließend setzte der Winter seine Rolle fort. Doch begann die nächste Kältewelle gleich mit Trockenfrost. Das ging so rasch, daß zu ihrem Auftakt nicht einmal Schneeflocken vom Himmel rieselten. In den klaren Nächten schien der Vollmond in die hellweiße Landschaft, die unter dem Frost von minus zehn Grad fror. Auch an den Tagen kletterte das Quecksilber trotz Sonnenschein kaum über die Fünf-Grad-Marke. Diesen Witterungsabschnitt prägte ein kräftiges Hoch, dessen Schwerpunkt sich hauptsächlich im Nordwesten Rußlands aufhielt und das kalte Festlandsluft nach Ostpreußen führte. Als seine Kraft nachgelassen hatte, griff in der Nacht zum 23. Januar ein atlantischer Tiefausläufer auf die Heimat über und machte den Weg für milde Meeresluft frei. Weitere Fronten folgten während der nächsten Tage.

Die Schneefälle gingen bereits nach einigen Stunden in Regen über und der Bann des Frostes war auch in den Nächten bald gebrochen. Schnell ging der Schnee in Wasser über, das die Landschaft mächtig durchnäßte. Manche Flüsse und Bäche mögen nun über die Ufer getreten sein. Doch kam es trotz des intensiven Regens bei weitem nicht zu solch einem Hochwasser wie zur gleichen Zeit am Rhein und an der Mosel. In den letzten Stunden des Januar stieß noch einmal Polarluft nach Ostpreußen hinein. So verabschiedete sich der Monat mit Schneeschauern und leichtem Frost.

Trotz der eisigen Perioden und einer Monatsmitteltemperatur von minus zwei bis minus drei Grad war der Januar ein halbes bis ein Grad zu mild. Der Niederschlag summierte sich auf eine Höhe von etwa 50 bis 90 mm. In der Königsberger Gegend wird wohl das Maximum registriert worden sein, was die doppelte Menge eines normalen Monats bedeutet. Trotz dieses Überschusses hat die Sonne fleißig ihre Strahlen zur ostpreußischen Erde gesandt. Ihre aktive Zeit summierte sich auf 50 bis 60 Stunden. Sie erreichte damit 130 bis 140 Prozent ihres Solls.

Eingliederung in die Lüneburger Region

Museum sucht Material für Ausstellung über Flucht und Vertreibung

Eines der schwierigsten Probleme Nachkriegsdeutschlands war die Bewältigung der durch Flucht und Vertreibung von Millionen Deutscher aus den Ostgebieten ausgelösten Bevölkerungsexplosion. Sie führte zu einer Extrembelastung der durch den Krieg ohnehin schwer getroffenen Wirtschaft und Gesellschaft der Aufnahmeregionen.

Nach Schleswig-Holstein, noch vor Bayern und Hessen, war Niedersachsen das Hauptaufnahmegebiet für Flüchtlinge und Vertriebene aus Ostdeutschland. Von allen Verwaltungseinheiten des künftigen Landes Niedersachsen hatte wiederum der Regierungsbezirk Lüneburg den größten Zustrom zu bewältigen.

Das Ostpreußische Landesmuseum möchte mit der Ausstellung „Flucht, Verschleppung und Verbreitung vor 50 Jahren – Integration von Ostpreußen in die Lüneburger Region" in der Zeit vom 17. Juni bis zum 28. Oktober 1995 an diesen bewegenden Teil der deutschen Geschichte erinnern.

Es bittet deshalb die betroffene Bevölkerung der Lüneburger Region um Unterstützung. Gesucht wird vor allem Ausstellungsmaterial, das etwas aussagt über

* die Herkunftsorte der Ostpreußen und ihre Flucht- bzw. Vertreibungswege und -schicksale (Fotos, auf die Flucht mitgenommene Gegenstände usw.),

* die ersten Notjahre des Überlebens im Lüneburger Gebiet (erste behelfsmäßige Haushalts- und Einrichtungsgegenstände und ähnliches),

* Jahre der Integration in Wirtschaft und Gesellschaft des Aufnahmegebietes (Dokumente des beruflichen, persönlichen und gesellschaftlichen Werdegangs).

Wer unter den genannten Gesichtspunkten das Museum unterstützen kann und möchte, wende sich bitte an das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, Telefon 0 41 31/4 18 55 und 0 41 31/4 60 91, dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr geöffnet. **R. K.**



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Ludorf, Sigrid, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Wuppertal-Barmen, am 9. März

Lukner, Emil, aus Richtwalde, Kreis Johannisburg, jetzt Folkenbornstraße 35, 45472 Mülheim, am 11. März

zum 98. Geburtstag

Berthold, Anna, geb. Rohde, aus Königsberg, Haberberger Grund 2, jetzt bei Tochter Elfriede Kalisch, Knieperdamm 8, 18435 Stralsund, am 24. Februar

zum 96. Geburtstag

Kamutzki, Auguste, geb. Scherotzki, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Kager Straße 1, 87629 Füssen, am 9. März

Pilzecker, Hertha, geb. Stolz, aus Tilsit, Kossinnastraße 3, jetzt Poststraße 93/95, 23669 Timmendorfer Strand, am 24. Februar

Radtke, Anna, geb. Sewzik, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Hindenburgstraße 15, 58095 Hagen, am 5. März

Walterkewitz, Elise, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Klinkerstraße 47, 25436 Moorrege, am 7. März

zum 95. Geburtstag

Heyder, Ella, geb. Borchardt, aus Königsberg, Albrechtstraße 20, jetzt Hüschelrath 11, Gerke-Haus, 42799 Leichlingen, am 5. März

Tinney, Albert, aus Altbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Grenzweg 7, 23560 Lübeck, am 10. März

zum 94. Geburtstag

Czygan, Charlotte, aus Schertingswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Schuchertstraße 13, 90459 Nürnberg, am 9. März

Degenhardt, Herta, geb. Nieswandt, aus Königsberg, Nachtigallensteig, jetzt Neumünstersche Straße 5, 20251 Hamburg, am 6. März

Höpfner (Chmielewski), geb. Mingo, aus Roggenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Brüderstraße 69, 58507 Lüdenscheid, am 25. Februar

Liedtke, Erna, geb. Plew, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 23, 23911 Pogeez, am 10. März

Majewski, Ida, geb. Borkowski, aus Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Viehtriftenweg 242, 32052 Herford, am 1. März

zum 93. Geburtstag

Borowski, Amalie, aus Treuburg, Schloßstraße 23, jetzt Am Krankenhaus 10, 24211 Preetz, am 4. März

Brandtner, Helene, geb. Borkhahn, aus Ortelsburg, jetzt Zur Rellau 3, 25421 Pinneberg, am 8. März

Lehmann, Marie, geb. Rubbel, aus Ragnit, Neustadt 3, jetzt Neuköllner Straße 342, 12355 Berlin, am 10. März

Müller, Gabriele, geb. v. Groeling, aus Domäne Carolinenhof und Schildeck, jetzt zu erreichen über Sohn Georg v. Groeling-Müller, Louis-Seegelken-Straße 90, 28717 Bremen, am 22. Februar

Neumann, Emil, aus Eimental, Kreis Ebenrode, jetzt Amselweg 26, 38446 Wolfsburg, am 9. März

Winkler, Luise, aus Neidenburg, jetzt Gewerbeschulstraße 79, 42289 Wuppertal, am 2. März

zum 92. Geburtstag

Meier, Johanna, geb. Rapp, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 7, jetzt Andreasstraße 2, 10243 Berlin, am 8. März

zum 91. Geburtstag

Dudda, Wilhelmine, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurfürstenstraße 1, Haus Katharina, 53639 Königswinter, am 6. März

Hermann, Gertraut, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Buntekuhweg 20-26, 23558 Lübeck, am 11. März

Pul, Aleksandra, geb. Funke, aus Lyck, jetzt Jahnstraße 11, 58762 Altena, am 9. März

Weidlich, Hildegard, geb. Linse, aus Ortelsburg, jetzt Hochstraße 62, 51688 Wipperfürth, am 10. März

Wischnat, Elisabeth, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Sankt-Martin-Straße 12, 85467 Neusching, am 6. März

Zapatka, Hedwig, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Huferlandstraße 18, 49811 Lingen, am 11. März

Zywietz, Fritz, aus Klein Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Lübecker Straße 95, 22087 Hamburg, am 9. März

zum 90. Geburtstag

Burnus, Martha, geb. Rogalla, aus Luisenthal, Kreis Rastenburg, jetzt Dr.-Julius-Brecht-Weg 1, 45478 Mülheim, am 9. März

Dischereit, Elisabeth, geb. Weber, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Königsberger Straße 44, 97072 Würzburg, am 6. März

Hein, Ernst, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Im Erlenkamp 10, 58840 Plettenberg, am 6. März

Hochleitner, Maria, geb. Korupkat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Mindener Straße 84, 32949 Herford, am 7. März

Jorzik, Gertrud, geb. Jegull, aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt Im Hölterfeld 31, 58285 Gevelsberg, am 11. März

Kaden, Auguste, geb. Wüsk, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Fr.-Ebert-Straße 36, 44866 Bochum-Wattenscheid, am 11. März

Kullak, Elise, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Falderastraße 29, 24537 Neumünster, am 9. März

Lunau, Anna, geb. Fischkal, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Zur Holzwiese 7, 57520 Langenbach, am 8. März

Messidat, Alice, geb. Neumann, aus Königsberg und Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Pestalozzistraße 8, 29227 Celle, am 10. März

Napierski, Ernst, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Rud.-Schwarz-Straße 1, 42655 Solingen, am 9. März

Powitz, Hildegard, geb. Rattensperger, aus Stroppau, Kreis Angerapp, jetzt Barlachhof 10, 30659 Hannover, am 6. März

Schaefer, Gertrud, aus Krausenbrück, Kreis Gumbinnen, jetzt Ziegelstraße 181a, 23556 Lübeck, am 10. März

zum 89. Geburtstag

Bagatsch, Gertrud, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, jetzt Hermann-Löns-Weg 4, 24211 Preetz, am 8. März

Graef, Erika, geb. Hoppe, aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, jetzt Am Drosselschlag 3, 35452 Heuchelheim, am 8. Februar

Kinsel, Johanna, geb. Klein, aus Praddau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Roßdorfer Straße 4, 63486 Bruchköbel, am 7. März

Neumann, Marie, geb. Fellenberg, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Holzheystraße 19, 86830 Schwabmünchen, am 6. März

Pawelzik, Ida, geb. Sarkowski, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Samlandweg 11, 61118 Bad Vilbel, am 5. März

Reimann, Margot, geb. Rohr, aus Lyck, Königin-Luise-Platz, jetzt Chamissostraße 25, 31785 Hameln, am 7. März

Romoth, Minna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 20, jetzt Sofienstraße 30, 76461 Muggensturm, am 5. März

Schönbaum (Endrejat), Herta, geb. Louis, aus Schirrau, jetzt Markt 7, 16798 Fürstenberg, am 6. März

Schönfeld, Josefine, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Waldstraße 148, 47447 Moers, am 3. März

Strahl, Anna, geb. Czypulowski, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kirchstraße 76a, 58256 Ennepetal, am 8. März

Wolter, Gertrud, geb. Dziedo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Frankfurter Straße 117/119, 51065 Köln, am 9. März

zum 88. Geburtstag

Damm, Hedwig, geb. Besemer, aus Weedern, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Zu den Tannen 16, 47804 Krefeld, am 9. März

Dobrowotzki, Marta, geb. Sager, aus Lyck, jetzt Hömerichstraße 12, 51643 Gummersbach, am 7. März

Eckruth, Minna, geb. Gudat, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Süderdeich 27, 20539 Hamburg, am 10. März

Fallik, Auguste, geb. Weylow, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 19205 Frauenmark, am 5. März

Fischer, Elisabeth, geb. Rutkowski, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Mertensstraße 54, 13587 Berlin, am 6. März

Geißler, Bruno, aus Königsberg und Willgaiten, Kreis Samland, jetzt Brandisstraße 5, 59602 Ruthen, am 11. März

Koschubat, Liesbeth, geb. Daege, aus Seehuben, Kreis Schloßberg, jetzt Breslauer Straße 1, 23744 Schönwalde, am 8. März

Moslehner, Hedwig, geb. Bruderrek, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Straße des Friedens 57, 09337 Reichenbach, am 5. März

Olschewski, Wilhelm, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenplatz 2, 15890 Eisenhüttenstadt, am 9. März

Szczepanski, Johann, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Homarstraße 77, 51107 Köln, am 11. März

Wiemer, Gustav, aus Krebsfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Am Lanker See 28, 24211 Preetz, am 10. März

zum 87. Geburtstag

Bendzko, Friedrich, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Caprivistraße 31, 49076 Osnabrück, am 8. März

Broschk, Emma, geb. Albrecht, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kirchweg 6, 23758 Wangels-Hansühn, am 9. März

Dorka, Heinrich, aus Neuwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Langenbochumer Straße 453, 45701 Herten, am 6. März

Krzykowski, Alfred, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Ricklinger Stadtweg 15, 30823 Garbsen, am 5. März

Petroschka, Karl, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Ohlsdorfer Straße 62, 22297 Hamburg, am 9. März

Reimer, Edelgarde, geb. von Witzleben, aus Hegehof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dornierstraße 48, 23568 Lübeck, am 8. März

Reinbacher, Charlotte, aus Gumbinnen und Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kostenberg 42, 42549 Velbert, am 9. März

Richter, Charlotte, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Riedingerstraße 10, 12305 Berlin, am 9. März

Sawitzki, Dora, geb. Federmann, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Grüner Weg 1, 58730 Fröndenberg, am 11. März

Schönfeld, Therese, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Watzmannstraße 52, 71067 Sindelfingen, am 9. März

Stabenau, Gerhard, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 51, jetzt Königsstraße 71c, 25709 Marne, am 5. März

zum 86. Geburtstag

Becker, Minna, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Siemensweg 9, 59229 Ahlen, am 11. März

Bosniakowski, Maria, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Neuenkampsweg 17, 58809 Neuenrade, am 6. März

Flegel, Helene, geb. Lau, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Torneystraße 78, 56567 Neuwied, am 8. März

Furmanek, Eduard, aus Grallau, Kreis Neidenburg, jetzt Siedlerstraße 36, 28285 Gevelsberg, am 10. März

Holt, Walter, aus Lyck, jetzt Lärchenweg 13, 32805 Horn-Bad Meinberg, am 11. März

Kalkstein, Emma, geb. Kikul, aus Ludwigsdorf, Kreis Osterode und Kaunen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Vechteufer 6, 48529 Nordhorn, am 1. März

Rehse, Helmuth, aus Königsberg, Samitter Allee 135, jetzt Annostraße 7, 41462 Neuss, am 27. Februar

Schmidt, Auguste, geb. Frohl, aus Wachteldorf, Kreis Lyck, jetzt Elisenstraße 19, 27751 Delmenhorst, am 8. März

Simanowski, Elise, geb. Pohl, aus Gumbinnen, Dietrich-Eckart-Straße 3, jetzt Greifswalder Straße 42, 18507 Grimmen, am 6. März

Weiß, Erich, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Grüner Weg 15, 37603 Holzminden, am 9. März

Wittek, Herta, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 5, 65623 Hahnstetten, am 6. März

zum 85. Geburtstag

Bagdons, Max, aus Ebertann, Kreis Schloßberg, jetzt Kleine Parower Straße 16, 18435 Stralsund, am 9. März

Baginski, Emil, aus Gebürge, Kreis Johannisburg, jetzt Zu den Buchen 23, 47269 Duisburg, am 8. März

Brettschneider, Johanna, geb. Freutel, aus Kassuben/Padern, Kreis Ebenrode, jetzt Walperloh 1c, 98574 Schmalkalden, am 6. März

Busse, Erna, geb. Neumann, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Hardter Straße 151, 41748 Viersen, am 6. März

Dembowski, Heinz, aus Lyck, Yorckstraße 13, jetzt Breslauer Straße 6, 38518 Gifhorn, am 7. März

Dickschat, Luise, geb. Küster, aus Ebenrode, jetzt Becklemerweg 31, 45711 Datteln, am 8. März

Galla, Marie, geb. Glinka, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberbieberstraße 65, 56567 Neuwied, am 5. März

Hoth, Sabine, aus Garbeningken, Kreis Wehlau, jetzt Feldstraße 1, 63329 Egelsbach, am 6. März

Kerstan, Walter, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Michaelisstraße 15, 64293 Darmstadt, am 9. März

Kniep, Martha, geb. Papajewski, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Hohbaum 32, 73655 Plüderhausen, am 10. März

Meier, Charlotte, geb. Schlicht, aus Königsberg, Grünhofferweg 5, jetzt Brunsmannweg 2, 48282 Emsdetten, am 6. März

Mikowski, Herta, geb. Goldbach, aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, jetzt Hauptstraße 28, 19273 Tripkau, am 18. Februar

Post, Frieda, geb. Viktor, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Lötzener Straße 7, 47269 Duisburg, am 9. März

Schwarz, Erna, geb. Engler, aus Allenstein, Hindenburgstraße, jetzt 87437 Kempten, am 25. Februar

Sender, August, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Bergmann-Straße 12, 49811 Lingen, am 10. März

Treike, Anna, geb. Daumann, aus Pomedien und Langendorf, Kreis Wehlau, jetzt Bauerlandstraße 30, 24939 Flensburg, am 6. März

zum 84. Geburtstag

Barthel, Anna, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Soomaskamp 31, 27324 Eystrup, am 10. März

Berger, Minna, geb. Seidel, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Schwartauer Allee 235, 23554 Lübeck, am 6. März

Bromm, Fritz, aus Groß Krösten, Kreis Lötzen, jetzt Schweidnitzer Straße 31, 44532 Lünen, am 9. März

Hölter, Aloys, aus Lyck, jetzt Rottstraße 26, 45127 Essen, am 7. März

Höpfner, Elisabeth, geb. Hafke, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Unterdorfstraße 2, 72393 Burladingen-Killer, am 11. März

Knaps, Fritz, aus Königsfließ, Kreis Lötzen, jetzt Wittholzstraße 35, 32257 Bünde, am 11. März

Kowalkowski, Käthe, geb. Hinzer, aus Königsberg, Gartenstraße 6 und Roßgärter Passage 1, jetzt Heberleinstraße 12, 17438 Wolgast, am 9. März

Lasch, Emma, geb. Jonetat, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt Staberdorf 45, 23769 Bannesdorf, am 7. März

Maraun, Grete, aus Elbing, jetzt Am Kleinen See 43, 23701 Eutin, am 6. März

Payk, Wilhelm, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Liebknecht-Straße 1, 14789 Wusterwitz, am 9. März

Wichmann, Gustav, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Zeppelinstraße 16, 67269 Gruenstadt, am 11. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 4. März, 9.05 Uhr, WDR 5: Zeitzeichen: Kriegsgefangene und Vermißte – ein Rundfunkgespräch

Sonntag, 5. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: „Wo is die Heed?" (Das Brauchtum der Banater Schwaben)

Sonntag, 5. März, 22.10 Uhr, ZDF: Der verdammte Krieg ... bis zum bitteren Ende (1. Der Feuersturm)

Montag, 6. März, 23.00 Uhr, N3-Fernsehen: Deutschland-Gespräche

Dienstag, 7. März, 14.45 Uhr, B3-Fernsehen: Flucht und Vertreibung (Das Schicksal der Deutschen im Osten am Ende des Zweiten Weltkriegs)

Dienstag, 7. März, 21.45 Uhr, Arte-Fernsehen: Leni Riefenstahl (Die „Filmgöttin" des Dritten Reichs)

Mittwoch, 8. März, 9 Uhr, B3-Fernsehen: Flucht und Vertreibung (Das Schicksal der Deutschen im Osten am Endes des Zweiten Weltkriegs)

Donnerstag, 9. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

zum 83. Geburtstag

Amling, Ruth, aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, jetzt Grumbachstraße 15, 36448 Bad Liebenstein, am 1. März

Arlinck, Annelies, aus Lyck, Hindenburgstraße 52, jetzt Sepp-Strassberger-Straße 6, 83059 Kolbermoor, am 9. März

Engeholm, Hildegard, geb. Sellien, aus Neidenburg, jetzt Bellingstraße 8a, 12249 Berlin, am 4. März

Falk, Martha, geb. Ratzki, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenauer Straße 23, 59269 Beckum, am 6. März

Fietz, Margot, geb. Fischbach, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 18, jetzt Vor dem Schönekindtor 10, 59494 Soest, am 7. März

Gayk, Otto, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Peters-Straße 9, 21339 Lüneburg, am 7. März

Haese, Olga, aus Lötzen, jetzt Frickestraße 22, 20251 Hamburg, am 10. März

Hennig, Frieda, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Münchener Straße 62, 45857 Gelsenkirchen, am 9. März

Iwannek, Emmi, geb. Stullich, verw. Kaminski, aus Pilgramsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Weg zum Bad 14, 25767 Albersdorf, am 11. März

Jopp, Edeltraut, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Unter dem Stiderfeld 43, 31737 Rinteln, am 10. März

Klang, Elfriede, geb. Kaßler, aus Balga, Kreis Heiligenbeil und Königsberg, jetzt Anschützstraße 4, 24232 Schönkirchen, am 9. März

Kobus, Hedwig, geb. Zubel, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg und Burdungen, Kreis Neidenburg, jetzt Obererle 26, 45897 Gelsenkirchen, am 10. März

Krieg, Minna, geb. Kaps, aus Willuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt Holzweg 45, 25337 Elmshorn, am 10. März

Meier, Erna, geb. Radtke, aus Götzendorf, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 32, 24601 Wankendorf, am 11. März

Merchel, Ida, geb. Fortak, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Steinbrink 15, 32758 Detmold, am 6. März

Rogalla, Helene, geb. Sender, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Kreuzmoor 10, 25436 Uetersen, am 10. März

Schick, Paul, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Kronsforder Allee 30, 23560 Lübeck, am 7. März

Schmidt, Margarete, geb. Saslona, aus Heinrichsdorf/Priom, Kreis Neidenburg, jetzt Löberweg 49, 51766 Engelskirchen-Bickenbach, am 3. März

Schwarz, Elisabeth, geb. Heinrich, aus Pollwitten, Kreis Fischhausen, jetzt Grebbecker Weg 23, 58509 Lüdenscheid, am 7. März

Schwiderski, Otto, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Epfenhauser Straße 16, 86899 Landsberg, am 6. März

Stiebel, Gertrude, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt ul. Mickiewicza 2, PL 14-310 Milakowo, am 6. März

zum 82. Geburtstag

Abramzik, Walter, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eisenbahnstraße 13, 64584 Biebesheim, am 11. März

Braun, Hugo, aus Allenstein, Bromberger Straße, jetzt Neumünstersche Straße 34, 20251 Hamburg, am 6. März

Gritzan, Martha, geb. Mosdzien, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffstraße 3, 59379 Selm, am 9. März

Kellner, Käthe, aus Lyck, jetzt Brambusch 280, 31749 Auetal-Rolfshagen, am 7. März

Knorr, Hildegard, geb. Brothun, aus Neidenburg, Deutsche Straße, jetzt Am Berg Fidel 70, 48153 Münster, am 2. März

Kornatzki, Otto, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Brunnenstraße 15, 31812 Bad Pyrmont, am 10. März

zur Eisernen Hochzeit

Doerk, Walter und Frau Gertrud, geb. Heinrici, aus Königsberg, jetzt Gut Insel 8, 48151 Münster, am 8. März

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Bernd Braumüller 80 Jahre alt – Am 8. März vollendet Bernd Braumüller sein 80. Lebensjahr in seiner Wohnung in Rotenburg (Wümme), Appelhorn 17a. Die Kreisgemeinschaft Angerburg gratuliert ihm auch auf diesem Wege ganz herzlich zu diesem runden Geburtstag. Damit verbindet sie ihren herzlichen Dank für sein langjähriges unermüdliches wertvolles Schaffen für unsere ostpreußische Heimat. Geboren in Wernigerode am Harz weiß Bernd Braumüller heute oft mehr als viele von uns, die wir im Kreis Angerburg geboren sind und dort gelebt haben. Es erscheint die Frage berechtigt: „Was wäre die Kreisgemeinschaft Angerburg ohne Bernd Braumüller. Lang ist die Liste der Publikationen unserer Kreisgemeinschaft, an denen er maßgeblich mitgearbeitet hat. In vielen Fällen ist er derjenige gewesen, der diese Publikationen initiiert hat. Sei es der Bildband: „Heimat am Mauersee" oder die Dokumentationen über die höheren Schulen der Kreisstadt oder über die 77 Dorfschulen im Kreis Angerburg und andere mehr. Und 1994 war es der Bildband „Angerburg in alten Ansichten". Noch in Arbeit ist bei Bernd Braumüller sein Werk „Angerburg von A bis Z". Wir wissen auch um den großen Bestand an Bildern, die der gelernte Fotograf in Angerburg und für Angerburg gemacht hat. Noch 1993 erlebten wir einen tiefbeeindruckenden Lichtbilder-Vortrag von Bernd Braumüller beim ersten Angerburger Heimattreffen in Güstrow in Mecklenburg-Vorpommern, wo er tatkräftig von seiner Frau Ingrid unterstützt wurde. Wir Angerburger haben Bernd Braumüller sehr viel zu danken und schließen dabei seine Frau Ingrid mit ein. Wir wünschen ihm und seiner Frau noch viel gesunde, schaffensfrohe und erfolgreiche Jahre auch im Dienst für unsere ostpreußische Heimat.

Bartenstein

Treffen der Böttchersdorfer, Hohensteiner, Marienburger, Schönwalder, Klein- und Groß Pothlacker und Krügerwalder – Auf vielfachen Wunsch findet vom 21. bis 23. April unser zweites Treffen in Telgte statt. Wie im Vorjahr steht uns wieder das evangelische Gemeindezentrum zur Verfügung. Bei dem Treffen werden sechs Stunden Videofilm, 1000 Dias sowie über 1000 Bilder aus alter und neuer Zeit gezeigt. Für eine Unterkunft möge bitte jeder selbst sorgen. Weitere Auskünfte bei Werner Mischke, Hasenkamp 5, 48291 Telgte, Telefon 0 25 04/34 99.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Reisen in den Heimatkreis – Wiederholte Anfragen bei der Kreisvertretung machen deutlich, daß auch in diesem Jahr eine größere Anzahl früherer Bewohner und Angehörige der Folgegeneration den Heimatkreis aufsuchen wollen. Dazu wird auch an dieser Stelle empfohlen, mit den Vorbereitungen rechtzeitig zu beginnen, zumal aus Pressemitteilungen zu entnehmen ist, daß für die Visaerteilung durch die zuständigen Stellen eine längere Zeit eingeplant werden sollte. Sinnvoll ist dabei – soweit möglich – die rechtzeitige Beschaffung einer Einladung von heutigen Bewohnern, die durch die Polizeidienststelle in Ebenrode mit einem Vermerk versehen sein muß. Zu empfehlen ist für Reisen in den Heimatkreis die Inanspruchnahme einer Reisegesellschaft. Für uns bietet sich die Firma des Ebenroder Landsmannes Gerhard Scheer, Wuppertal, an, die ganz speziell Reisen so plant, die in den Heimatkreis führen. Die Firma bemüht sich ferner um Quartiere im Kreis Ebenrode und Gumbinnen. Verfügungsfreie Tage bieten sich zum Aufsuchen der Heimatorte an. Taxen stehen für diese Fahrten in Ebenrode bereit. An den freien Tagen können vor Ort ebenfalls Tagesausflüge mit dem Omnibus z. B. nach Kaunas oder zur Kurischen Nehrung mit Memel oder Königsberg gebucht werden. Unterlagen sind bei der Firma Scheer, Leonhardstraße 26, 42281 Wuppertal, Telefon 02 02/50 34 13 und 02 02/50 00 77, anzufordern. Hinsichtlich der Übernachtungsmöglichkeiten für Einzelreisende wird auf den Hinweis auf Seite 1 des 31. Heimatbriefes aufmerksam gemacht.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Das Kirchspieltreffen Gowarten und Kreuzingen findet von Donnerstag, 20. April, bis einschließlich Sonntag, 23. April, im Staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf bei Hannover statt. Die schon recht hohe Zahl der Anmeldungen läßt auf eine große Beteiligung an diesem 6. Treffen unserer Landsleute aus den beiden Kirchspielen schließen. Am Donnerstag abend steht das Blaue Restaurant zum zwanglosen Treffen zur Verfügung. Für Freitag sind Film-Vorträge über das Staatsbad Nenndorf und die jetzige Situation in der Elchniederung vorgesehen. Am Sonnabend vormittag können Interessenten an einer fachkundigen Führung durch die Kureinrichtungen teilnehmen. Am Nachmittag dieses Tages wird die Mitgliederversammlung um 14 Uhr offiziell eröffnet. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung werden der Bericht des amtierenden Kreisvertreters sowie die Wahlen des Vertreters für das Kirchspiel Kreuzingen und der Ersatzvertreter für die Kirchspiele Gowarten und Kreuzingen stehen. Ab 19 Uhr treffen sich die Teilnehmer bei Musik und Tanz im großen Saal des Kurhauses. Traditionsgemäß wird am Sonntag in der Kirche zu Steinhude das Konfirmationsjubiläum begangen. Der Ausgang des Kirchspieltreffens erfolgt wiederum am Sonntag ab 10 Uhr im Blauen Restaurant im Kurhaus in Bad Nenndorf. Bad Nenndorf kann von Hannover aus mit dem Nahverkehrszug oder auch per Bus erreicht werden. Anreisende mit dem Auto wählen die Autobahnabfahrt Bad Nenndorf der Autobahn A2. Ein großer Parkplatz befindet sich an der Deisterstraße/Agnes-Miegel-Platz. Für den Fußweg vom Parkplatz durch den Kurpark werden nur fünf Minuten benötigt. Zimmerbestellungen bitte nur beim Kur- und Verkehrsverein, Kurhausstraße 4, 31542 Bad Nenndorf, Telefon 0 57 23/34 49, oder direkt bei Vermieter. Bestellungen über die Kreisgemeinschaft sind nicht möglich.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Hallo Samländer, wo seid Ihr? – Die beiden Kreisgemeinschaften Fischhausen e.V. und Königsberg-Land e.V. (Samland – Nord-Ostpreußen) organisieren erstmals in Mitteldeutschland gemeinsam ein Kreistreffen. Wir wollen damit insbesondere die Samländer ansprechen, die bislang von unserer Existenz nichts wissen. Zeitpunkt des Treffens ist Sonnabend, 1. April, 12 Uhr, bis Sonntag, 2. April, Ende gegen 17 Uhr. Ein Höhepunkt der Veranstaltung ist die Feierstunde am Sonntag um 10 Uhr mit einer Festrede von Dr. Paul Latussek, Vizepräsident des BdV. Ort: Gaststätte „Kleiner Herrenberg", Scharnhorststraße 64, 99099 Erfurt, Telefon 03 61/42 03 30. Warum dieses Treffen? Die früheren Bewohner des ostpreußischen Großkreises Samland wollen sich endlich treffen, zueinanderfinden und miteinander plachandern. Wir wollen diesen Menschen darüber hinaus helfen, wo es nur angebracht und möglich ist, um sie in unsere Gemeinschaft zu integrieren. Die Kreisgemeinschaft Fischhausen unterhält seit 1951 eine Patenschaft mit dem Kreis Pinneberg in Schleswig-Holstein, die Kreisgemeinschaft Königsberg-Land seit 1955 mit dem Kreis Minden/Lübbecke in Nordrhein-Westfalen. Es fanden seit Kriegsende unzählige Treffen der Samländer in verschiedenen Orten statt. Unverzichtbares Bindeglied aller Samländer ist neben dem „Ostpreußenblatt" seit 1964 der Heimatbrief „Unser schönes Samland". Kommen Sie zu uns! Wir laden Sie hiermit herzlich ein.

Notwendige Übernachtungen können in folgenden Hotels unter Stichwort „Ostpreußentreffen" gebucht werden: 1. Hotel Carat, Hans-Grundig-Straße 40, 99099 Erfurt, Telefon 03 61/34 30-0. 2. „Sleep & Meet Economy Hotel", An der großen Mühle 4, 99198 Erfurt-Linderbach, Telefon 03 61/43 83-0. Oder über die „Tourist-Information", Bahnhofstraße 37, 99084 Erfurt, Telefon 03 61/5 62 62 67. Um einigermaßen planen zu können, bitten wir um schriftliche oder telefonische Anmeldung mit Angabe der Personenzahl bis zum 1. März bei obiger Geschäftsstelle. In Erwartung einer besonders guten Resonanz erwarten wir Ihren Besuch.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Glückwünsche im Heimatbrief – Liebe Landsleute, wir weisen nochmals darauf hin, daß nach wie vor hohe Geburtstage (ab 70 Jahre) im Heimatbrief veröffentlicht werden können. Gerda Rachau, Schlotfeldsberg 24, 24220 Flintbek, stellt bis zum jeweiligen Redaktionsschluß des Heimatbriefes eine Liste mit den ihr bekanntgegebenen Daten für die Redaktion zusammen. Die erforderlichen Angaben wie Name, bei Frauen Geburtsname, Heimatort und Kreis, derzeitigen Wohnort mit Straßenangabe und Datum des Geburtstages müssen durch Betroffene, Familienangehörige oder Freunde erfolgen. Auch die Landsleute aus Mitteldeutschland sind hiermit aufgerufen, von dieser Möglichkeit regen Gebrauch zu machen. Diese Daten aber bitte nur an Gerda Rachau, damit gleichzeitig die Adressen-Kartei überprüft werden kann. Bei Goldenen und Diamantenen Hochzeiten oder anderen Anlässen ist sinngemäß zu verfahren.

Glückwünsche im Ostpreußenblatt – Ähnliches gilt auch für die kostenlose Veröffentlichung von Glückwünschen im Ostpreußenblatt – ab 75 Jahre –, wenn die Angaben spätestens drei Wochen vor dem Erscheinungsdatum von den Betroffenen oder den Freunden dem Ostpreußenblatt, Redaktion, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg mitgeteilt werden. Glückwünsche werden nicht unaufgefordert veröffentlicht, weil die Redaktion des Ostpreußenblattes nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Auf Antrag können natürlich auch Jubilare durch Angehörige – diesmal kostenpflichtig – mit einer Glückwunsch-Anzeige in Form von Text oder auch mit Bild bedacht werden.

Die erfolgreiche Ausstellung „Vertriebene im Wandel der Zeit – 50 Jahre" unserer Heimatkreisgemeinschaft wird nicht wie irrtümlich angegeben vom 11. bis 25. März, sondern vom 11. bis 25. Mai im ev. Gemeindehaus in 25560 Schenefeld, Holstenstraße 31, gezeigt. Tägliche Öffnungszeiten sind vormittags und am Donnerstag auch nachmittags. Weitere Terminabsprachen erbeten unter Telefon 0 48 92/80 00-11.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Friedrichschule und Cecilienschule – Mitgliederversammlung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein am Sonnabend, 1. April, in Hannover, Hauptbahnhofgaststätte (Intercity-Restaurant), Ernst-August-Platz 1, Saal Hannover im ersten Stock. Beginn 14 Uhr. Auch Gäste sind willkommen. Mit besonderer Freude würden wir „Ehemalige" aus Mitteldeutschland begrüßen. Unser ehemaliger Schulkamerad Dr. Joachim Reisch wird einen Lichtbilder-Vortrag mit dem Titel „Wiedersehen mit Gumbinnen und Umgebung" halten. Parkmöglichkeit besteht in der auf der Rückseite des Hauptbahnhofs gelegenen Hochgarage.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Gemeinde Ludwigsort – Jahr für Jahr haben die Ludwigsorter sich zu einem Sondertreffen in Rotenburg/Wümme getroffen. Organisiert und geleitet hat es in der Vergangenheit jeweils Emmy Friede. Leider ist sie vergangenes Jahr verstorben. Um so erfreulicher ist es, daß auch 1995 das traditionelle Gemeindetreffen in Rotenburg stattfinden wird. Es wird am 22. und 23. April an bekannter Stelle in Rotenburg durchgeführt. Einladungen mit Einzelheiten wurden an vorliegende Anschriften von Ludwigsorter Einwohnern bereits versandt. Ruth Dammeyer, geb. Wetzke, Zevener Straße 4, 27404 Rhade, Telefon 0 42 85/14 40, hat es übernommen, das Treffen vorzubereiten und zu organisieren. Sie nimmt gerne die umgehenden Anmeldungen entgegen und erteilt Auskünfte zu den Einzelheiten des Ludwigsorter Gemeindetreffens. Über Übernachtungsmöglichkeit und Kosten gibt sie ebenfalls Auskunft.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppen der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V. – Patenstadt Krefeld – 1. Berlin: Vorsitzender Ulrich Barth, Jaczostraße 24, 13595 Berlin. 2. Brandenburg: Vorsitzender Helmut Saunus, Meisenweg 879, 22111 Hamburg, Telefon 0 40/6 50 03 35. Stellvertretender Vorsitzender Manfred von Kielpinski, Syltring 34, 22926 Ahrensburg, Telefon 0 41 02/4 46 38. 3. Darmstadt: Vorsitzender Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43A, 64283 Darmstadt, Telefon 0 61 51/2 44 26. 4. Hamburg: Vorsitzender Fritz Guddat, Beerboomstücken 29, 22453 Hamburg, Telefon 0 40/5 53 61 20. 5. Hannover: Vorsitzender Heinz Albat, Am Sperrtor 10, 30823 Garbsen, Telefon 0 51 37/7 62 30. 6. Köln: Vorsitzende Evamaria Kühnast-Radke, Gertrudenhofweg 3, 50858 Köln, Telefon 02 21/48 76 18. 7. Sachsen: Vorsitzender Heinz Zimmermann, Maxim-Gorki-Straße 2, 08060 Zwickau, Telefon 03 75/52 28 61. 8. Schwerin: Vorsitzende Helga Hartig, Andrej-Sacharow-Straße 83, 19061 Schwerin, Telefon 03 85/32 26 33. 9. Stuttgart: Vorsitzende Ursula Eisenack, Gymnasiumstraße 52/I, 70174 Stuttgart, Telefon 07 11/2 26 01 89. 10. Teutonen: Vorsitzender Siegmund Bendul, Schwalbenweg 16, 49088 Osnabrück, Telefon 05 41/1 71 52. 11. Thüringen: Vorsitzender Hans Mikat, Meisebacher Straße 64, 36251 Bad Hersfeld, Telefon 0 66 21/7 69 43. 12. Kiel: Vorsitzender Richard von Mackensen, Almühlendorf, 24646 Werder, Telefon 0 43 92/27 55.

Insterburg Land

Kreisvertreter: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Liebe Neunassauer! – Unser diesjähriges Jahrestreffen findet am 4., 5. und 6. August im Ostheim in Bad Pyrmont statt. Tagesgäste, die verpflegt werden möchten, bitte auch anmelden bis spätestens 3. Juni bei Ursula Lehmann, geb. Gilde, Moorweg 5a, 22844 Norderstedt, Telefon 0 40/5 22 78 82.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Haberberger Mittelschulen – Unsere Schülervereinigung lädt zum 44. Treffen, das in der Zeit vom 28. bis 30. April im Hotel Main Franken, Bamberg, stattfindet, alle Ehemaligen und deren Angehörige recht herzlich ein. Den Jubilaren der Abgangsjahrgänge 1925, 1935 und 1945 sowie all denen, die durch die Kriegsereignisse die Schule 1945 zwangsläufig beenden mußten, gilt unsere ganz besondere herzliche Einladung, recht zahlreich an unserem Treffen teilzunehmen. Am Freitag, 28. April, um 19 Uhr offizieller Beginn unseres Treffens mit dem gemeinsamen Abendessen. Anschließend findet unsere Mitgliederversammlung statt. Am Sonnabend, 29. April, gegen 9 Uhr ist im Anschluß an das Frühstück ein Ausflug nach Bayreuth und in die Fränkische Schweiz vorgesehen. 19 Uhr großes Abendessen und anschließend fröhliches Beisammensein mit Musik und Tanz. Es besteht die Möglichkeit, einige Tage vor und nach dem Treffen zu buchen. Anmeldungen mit Übernachtungswünschen bitte umgehend an Irmgard Goetzie, Heidkamp 5, 22399 Hamburg.

Heimatgruppe Dortmund – Nach dem einleitenden Gedicht „Die Ausgewiesenen" von Ernst Wiechert begrüßte der Leiter der Gruppe die in großer Vielzahl erschienenen Landsleute zur monatlichen Zusammenkunft. Er erinnerte an das grausame Geschehen vor 50 Jahren und gedachte auch der ungezählten Opfer des Krieges und jener Ostpreußen, die den Kelch des bittersten Schmerzes bis zur Neige ausleeren mußten. Daß Gewalt und Rechtsbeugung aber auch kein neues Recht geschaffen haben, war die Erkenntnis dieser Zusammenkunft. Auch die positive Leistung der Heimatvertriebenen, ihre Bereitschaft, „in die Hände zu spucken" und mit der hiesigen Bevölkerung die Kriegsschäden zu beseitigen, fand Erwähnung bei diesem Beisammensein, das durch die Vorführung von Dias aus dem alten Königsberg vor der vielfältigen Zerstörung während und nach dem Krieg bereichert wurde. Für seinen bisherigen Einsatz für Königsberg wurde der Leiter der Gruppe mit Beifall bedacht. Außer den üblichen Erinnerungsgesprächen wurde noch über Flüge nach Königsberg in diesem Jahr berichtet sowie der Gruppenausflug im Juni/Juli erörtert, der in diesem Jahr nach Bonn führen soll. Auskünfte bei Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon 02 31/25 52 18.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Kirchspieltreffen Powunden – Aus Anlaß der 10jährigen Patenschaft mit der Kirchengemeinde Hüffelsheim und der fünfjährigen Partnerschaft mit der Gemeinde Hüffelsheim findet das nächste Kirchspieltreffen Powunden am 22. und 23. April 1995 in Hüffelsheim statt. Die Zusammenkunft erfolgt in der Gemeindehalle in 55595 Hüffelsheim. Beginn der Veranstaltung am 22. April gegen 15 Uhr. Übernachtungswünsche können an den Ortsbürgermeister Lips, 55595 Hüffelsheim, Gemeindeverwaltung, Hauptstraße 13, Telefon 06 71/2 84 46, gerichtet werden. Auskünfte erteilt der Ortsvertreter für Powunden, Heinz Mischke, Friedrich-Alfred-Straße 164, 47226 Duisburg, Telefon 0 20 65/7 44 59.

Labiau

Kommissarischer Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Kreisvertretertagung 1995 – Erstmalig wird die Labiauer Kreisvertretung die Möglichkeit haben, ihre turnusmäßige Tagung in diesem Jahre in der Heimat durchzuführen. Wir werden 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung an die Stätte unserer Jugend dieses Ereignisses gedenken können und an dem kleinen Ehrenhain auf dem Gelände des Forsthauses Neu Sternberg einen Kranz als Mahnung der Toten dieses furchtbaren Elends niederlegen. Gleichzeitig werden wir aber ein Zeichen setzen, daß auch wir Labiauer nicht in Haß und Aufrechnung zu der heute dort lebenden Bevölkerung stehen. Leid, Not und Tränen haben beide Völker erleben und vergießen müssen. Wir wollen auch jetzt, nach 50 Jahren, gemeinsam das Beste für unseren Heimatkreis versuchen zu machen. Aus diesem Grunde werden wir auch eine Gemeinschaftstagung mit den dortigen Dorfältesten – sprich Bürgermeister – durchführen und gemeinsam Probleme ansprechen, um Hilfsmaßnahmen und Möglichkeiten zu ermitteln. Wir hätten es gerne begrüßt, wenn leitende Damen oder Herren zu dieser doch historischen Zusammenkunft Akzente durch ihre Anwesenheit gesetzt hätten. Leider haben andere Termine dieses nicht zugelassen. Wenn Sie, liebe Landsleute, Ideen und Vorschläge unterbreiten möchten, schreiben Sie bitte in sachlicher Form an E. Paske, Postfach 1664, 25736 Heide. Sie werden dann nach der Tagung unterrichtet werden.

Schwerin erwartet Sie zu unserem Frühlingstreffen am 18. und 19. März. Sie wissen doch, daß wir uns im Hotel Reuter im Räthenweg treffen. Das Hotel erreichen Sie unter Telefon 03 85/29 30. Unter dem Stichwort „Landsmannschaft Ostpreußen" können Sie Zimmer bestellen und auch den Preis erfragen.

Reise nach Labiau – Haben Sie sich schon für eine Fahrt nach Labiau angemeldet? Warten Sie nicht lange, es wird langsam knapp.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Wanderausstellung der LO „50 Jahre Flucht und Vertreibung" – Am Freitag, 10. März, um 8

Fortsetzung auf Seite 16

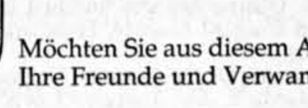


45 Jahre
Woche für Woche

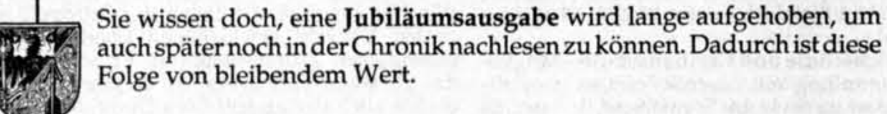




DAS OSTPREUSSENBLATT hat Jubiläum



Möchten Sie aus diesem Anlaß über eine Anzeige im Ostpreußenblatt Ihre Freunde und Verwandten grüßen?



Sie wissen doch, eine **Jubiläumsausgabe** wird lange aufgehoben, um auch später noch in der Chronik nachlesen zu können. Dadurch ist diese Folge von bleibendem Wert.



In obiger Rubrik erhalten Sie eine Anzeige in Art und Größe:

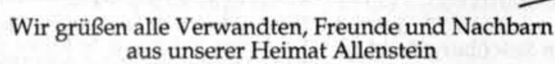




Familie Walter Bogdan
aus Jakunen, Kreis Angerburg
Birkenweg 4, 25979 Rodenberg

Zum einmaligen **Sonderpreis von 25,– DM** einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie den Betrag auf das Postbankkonto Hamburg 90 700-207 überweisen.





Wir grüßen alle Verwandten, Freunde und Nachbarn
aus unserer Heimat Allenstein

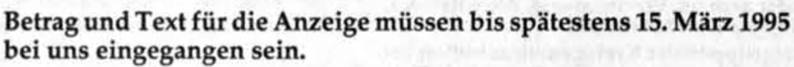
Familie Heinz Kolb, Augsburg



Zum einmaligen **Sonderpreis von 40,– DM** einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie den Betrag auf das Postbankkonto Hamburg 90 700-207 überweisen.



Den Text für die Anzeige senden Sie uns bitte in der abgebildeten Form unter dem Stichwort **„Jubiläum"** getrennt zu. Bitte verwenden Sie möglichst Druckbuchstaben, damit sich keine Setzfehler einschleichen.

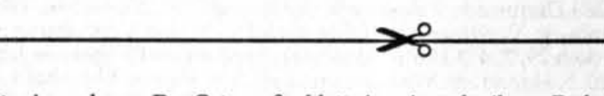


Betrag und Text für die Anzeige müssen bis spätestens 15. März 1995 bei uns eingegangen sein.

Die Jubiläumsausgabe erscheint am 1. April 1995.



Wir sind sicher, daß Sie durch Ihren persönlichen Gruß große Freude auslösen werden.



Bitte einsenden an Das Ostpreußenblatt, Anzeigenabteilung, Parkallee 86, 20144 Hamburg

Muster B – Muster A – 25,– DM – 40,– DM

Absender: Name: ______________________

Straße: ______________________

PLZ/Ort: ______________________

Telefon: ______________________

☐ Scheck liegt bei

☐ Ich überweise heute auf Ihr Konto Nr. 90 700-207 Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20)

Das Ostpreußenblatt

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 15

Uhr eröffnet Kreisvertreter Erhard Kawlath die Ausstellung im Caspar-von-Saldern-Haus in Neumünster. Die Wanderausstellung der LO wird ergänzt durch Fotoaufnahmen des Kreises Lötzen aus dem Ersten Weltkrieg. Es werden Bilder von Dörfern gezeigt, die zu neunzig Prozent durch den Russeneinfall 1914/15 in Masuren zerstört wurden. Als der Kaiser während des 1. Weltkriegs durch Widminnen kam und die Zerstörung sah, sagte er: „Was ist aus meinem schönen Masuren geworden?" Der stellvertretende Stadtpräsident von Neumünster, Walter Gummert, wird an der Eröffnung teilnehmen. Oberbürgermeister Unterlehberg kann leider nicht kommen, da er bereits einer anderen Veranstaltung seine Zusage gegeben hat. Die Wanderausstellung wird vier Wochen in Neumünster gezeigt.

Masurenreise – Busreise vom 25. Mai bis 4. Juni über Königsberg, Danzig, Frauenburg, Lötzen, Johannisburg, Nikolaiken, Heiligenlinde, Rastenburg, Angerburg und Osterode. Auch eine Dampferfahrt beinhaltet das Reiseprogramm. Anmeldungen bitte an Gerhard Schulz, Königsberger Straße 3, 79787 Lauchringen, Telefon 0 77 41/37 38, oder S. Schulz, Tulpenweg 20, 24220 Flintbek, Telefon 0 43 47/85 18, ab 20 Uhr.

Wohnmobilreise nach Masuren vom 24. Mai bis 5. Juni. Wer schließt sich an? Sammeltreffpunkt Parkplatz Gudow, Autobahn Hamburg-Berlin. Abfahrt 5.30 Uhr. Anmeldungen bei S. Schulz, Tulpenweg 20, 24220 Flintbek, Telefon 0 43 47/85 18, ab 20 Uhr.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Ortstreffen Steinberg – Zum 7. Steinberger Treffen am 8. und 9. April laden wir alle früheren Einwohner und Freunde recht herzlich ein. Diesmal treffen wir uns im Gasthaus „Zum goldenen Löwen" in 34388 Trendelburg. Dieser Ort liegt im Hessischen Weserbergland an der Diemel. Unser Treffen beginnt am Sonnabend um 11 Uhr mit einem reichhaltigen Programm und endet am Sonntag nach dem Mittagessen. Über eine rege Beteiligung würden sich die Veranstalter sehr freuen. Wer keine persönliche Einladung erhalten hat, möge sich wegen der Unterbringung schriftlich oder telefonisch an den Ortsvertreter, Lm. Heinz-Günther Purwin, Telefon 02 41/7 51 10, Reimser Straße 52, 52074 Aachen, wenden. Um Ihren Quartierwunsch erfüllen zu können, bitten wir um baldige Anmeldung.

Regionaltreffen Nord in Lübeck – Unser Regionaltreffen für den norddeutschen Raum findet am 9. April um 11 Uhr im Hotel Mövenpick in Lübeck statt. Hierzu laden wir unsere Lycker Landsleute recht herzlich ein. Das Hotel liegt in der Nähe des Holstentores und ist vom Hauptbahnhof in etwa zehn Minuten zu erreichen.

Sensburg

Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenberge 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44 77 18

Kirchspieltreffen Peitschendorf – Wie schon im Sensburger Heimatbrief angekündigt, findet das 14. Peitschendorf-Treffen in diesem Jahr als Kirchspieltreffen am Sonnabend, 1. April, wieder im Hotel „Verkehrshof", Willy-Brandt-Allee 54 in Gelsenkirchen-Erle, statt. Beginn 12 Uhr. Zimmerbestellungen sind an den Verkehrshof unter der Telefonnummer 02 09/77 70 81 zu richten. Aus Kostengründen werden keine weiteren Einladungen verschickt. Nach 50 Jahren Flucht und Vertreibung haben wir Anlaß genug, uns wieder zu treffen. Die schwere Zeit, die wir durchstehen mußten, können und werden wir nie vergessen. Jetzt haben wir endlich wieder Gelegenheit, Freunde und Bekannte zu treffen, die wir jahrelang nicht gesehen haben. Nach dem Fall der Mauer werden sicher Landsleute aus Mitteldeutschland zum ersten Mal an unserem Treffen teilnehmen. Also kommen Sie alle, wenn Sie es irgendwie ermöglichen können, nach Gelsenkirchen-Erle.

Die in Peitschendorf gebildete Gruppe der Sensburger Deutschen Gesellschaft „Bärentatze" zählt inzwischen 132 Mitglieder. Eine namentliche Aufstellung wurde mir aus Peitschendorf zugesandt. Gern würde diese Gruppe mit uns zusammen ein Treffen organisieren. Für 1996 werde ich eine Busfahrt nach Sensburg planen. Auf diese Weise könnte ein Treffen mit den dortigen Landsleuten zustande kommen. In Peitschendorf werden zur Zeit zwei Deutschkurse durchgeführt. Unser Dank gilt dem dortigen Lehrer Czymczyk, der sich stets für die deutschen Belange eingesetzt hat. – In der Adventszeit fand eine Feier der deutschen Gruppe im Gemeindehaus statt. Der Schülerchor umrahmte die Veranstaltung mit Advents- und Weihnachtsliedern in deutscher Sprache. Kirchspielvertreter: Adalbert Teuber, Wittkampshof 8, 45891 Gelsenkirchen, Telefon 02 09/7 69 14.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 24505 Neumünster

Die Mitgliederversammlung, am 11. März um 11 Uhr im Saal des Kurhauses in Fallingbostel, bitte nicht vergessen! Mitglied in der Kreisgemeinschaft Tislit-Ragnit e. V., nach der alten Satzung, sind alle kreiseingesessenen Landsleute und ihre Nachfolger, die die Ziele des Vereins fördern wollen. Die Mitgliedschaft entsteht durch Aufnahme in die Kreiskartei. Nach der noch zu verabschiedenden neuen Satzung wird – aus rechtlichen Gründen – der Beginn der Mitgliedschaft aufgrund eines Antrages vorgeschlagen. Die Aufnahmeanträge werden bei der Mitgliederversammlung in Fallingbostel ausgegeben. Im Heimatrundbrief „Land an der Memel" wird ebenfalls eine herausnehmbare Seite als Aufnahmeantrag gedruckt sein, den Sie dann ausgefüllt und unterschrieben an die Geschäftsstelle senden möchten.

Mitgliederversammlung – Die Kreisgemeinschaft lädt ein zur Mitgliederversammlung am Sonnabend, 11. März, 11 Uhr, im Saal des Kurhauses in 29683 Fallingbostel. Die Tagesordnung sieht folgende Themen vor: 1. Beschluß zur Neufassung der Satzung. Der Kreisausschuß schlägt eine Neufassung der Satzung durch die Mitgliederversammlung vor. Mit der Neufassung der Satzung soll den veränderten politischen Gegebenheiten Rechnung getragen werden. Deshalb wird vom Kreisausschuß vorgeschlagen, in die Satzung als Vereinszweck die Erhaltung und den Aufbau von Erinnerungsstätten sowie die Unterstützung von Projekten als Hilfe zur Selbsthilfe in Ostpreußen aufzunehmen. Der neue Satzungsentwurf des Kreisausschusses kann von jedem Mitglied über die Geschäftsstelle in Neumünster bezogen werden. 2. Erstwahl der Mitglieder des neuen Kreistags auf die Dauer von vier Jahren, der wie bisher die Rechte der Mitgliederversammlung ausüben soll. 3. Erstwahl der Kirchspielvertreter auf die Dauer von vier Jahren durch Mitgliederversammlung. 4. Kreistreffen „Pfingsten 1995" in Ragnit. 5. Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der zu behandelnden Tagungsordnungspunkte bitten wir um zahlreiches Erscheinen. Eventuelle Übernachtungswünsche bitten wir zu richten an die Kurverwaltung, 29676 Fallingbostel, Telefon 0 51 62/40 06 30, Fax 0 51 62/40 05 00.

Patenschaftstreffen Kirchspiel Trappen – Für die Landsleute aus dem Kirchspiel Trappen findet das Patenschaftstreffen am 27. und 28. Mai im gewohnt gastfreundlichen Ostseebad Schönberg/Holstein statt. Motto des diesjährigen Treffens wird die „Vertreibung aus der unvergessenen Heimat vor über 50 Jahren" sein. Rückbesinnung durch das Gespräch über die Zeit der Jugendjahre wird Vorrang haben. Der Patengemeinde Schönberg soll bei diesem Treffen besonderer Dank zukommen für hervorragende langjährige Betreuung. Ein Gedenkstein (Findling, gestiftet von der Firma Stoltenberg aus Fiefbergen) mit der Inschrift „Heimat – Patenschaft" Schönberg–Trappen seit 1953, wird anläßlich der Zusammenkunft der Gemeinde Schönberg feierlich übergeben. Das Symbol „Elchschaufel" auf diesem Stein wird nicht fehlen. Den Teilnehmern wird auch eine „Goldene Konfirmation" der Geburtsjahrgänge 1929 bis 1931 angeboten. Ernsthaft interessierte Landsleute wollen sich bitte beim Kirchspielvertreter Erich Dowidat umgehend melden. Der organisatorische Teil steht noch bevor. Für das Treffen können Quartierwünsche bei der Kurverwaltung Schönberg (Zimmernachweis), Telefon 0 43 44/44 08, angemeldet werden. Über eine rege Beteiligung am Patenschaftstreffen freut sich Ihr/Euer Kirchspielvertreter.

Kirchspieltreffen Ragnit-Land – Liebe Landsleute! Nun ist es wieder soweit. Unser zweites Kirchspieltreffen findet am 2. und 3. September in Krefeld statt. Wir wollen uns am Sonnabend, 2. September, ab 11 Uhr in der Gaststätte Brauereiausschank Et Bröckske, Marktstraße 41, 47798 Krefeld, Telefon 0 21 51/2 97 40, treffen. Für meine Planung ist es wichtig, daß Sie sich bis Ende Juni bei mir anmelden. Wegen eventueller Übernachtungsmöglichkeiten wenden Sie sich bitte rechtzeitig an das Informationszentrum Seidenweberhaus, Theaterplatz 1, 47798 Krefeld, Telefon 0 21 51/2 92 90. Ich würde mich sehr freuen, wenn möglichst viele Landsleute kommen würden. Ihre Kirchspielvertreterin Brunhilde Kalis, Novalisstraße 20, 41352 Korschenbroich, Telefon 0 21 61/64 45 58.

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Termine – Das diesjährige Hauptkreistreffen findet am Sonnabend, 29. April, in der Stadthalle Opladen, Fürstenbergplatz 1, in unserer Patenstadt Leverkusen statt. Öffnung des Saales 9 Uhr. Die Satticker und Bartker treffen sich am 13./14. Mai im Hotel „Grüner Baum" in 97215 Uffenheim. Im Hanse-Hotel „Schwarzbunte", 23554 Lübeck, ist das Schwentainer Treffen in der Zeit vom 25. bis 29. Mai, während sich die Bärengrunder am 4. Juni in der „Parkschänke", Verler Straße 18, 33332 Gütersloh, treffen. Das Herzogskircher Kirchspieltreffen ist am 10./11. Juni in 31832 Springe/Deister im Hotel „Zum Grafen Hallermunt". In der Zeit vom 5. bis 18. August plant der Schwentainer Bezirksvertrauensmann Gottfried Borowski, Birkenallee 7, 32760 Detmold, eine Omnibusreise nach Ostpreußen, Zielort Lötzen, durchzuführen.

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 19. März, Sensburg, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 21. März, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert wird Dias aus St. Petersburg zeigen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil – Sonnabend, 11. März, 15 Uhr, Gedenkstunde „50 Jahre Flucht und Vertreibung" im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor, Linie U2 bis Messehallen. Kaffeetafel und Videofilm. Telefonische Anmeldung erbeten bei Erwin Ohnesorge, 0 40/6 93 79 69.

Insterburg – Freitag, 3. März, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus Nr. 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus Nr. 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Osterode – Sonntag, 19. März, 15 Uhr, „Bingo-Spiel" mit Preisen in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Hamburg-Eimsbüttel (U-Bahnhof Schlump bzw. Christuskirche, Buslinie 180 bzw. 182). Gemeinsame Kaffeetafel, Gäste willkommen. Anmeldungen an Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

Sensburg – Sonnabend, 18. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Anregungen bis zum oben angegebenen Termin bitte an Kurt Budszuhn, Friedensstraße 70, 25421 Pinneberg, Telefon 0 41 01/7 27 67, richten.

Tilsit – Freitag, 10. März, 14.30 Uhr, Dia-Vortrag „Ungarn, zwischen Theiß und Donau" in der Provinzialloge von Niedersachsen, Moorweidenstraße 36, Hamburg, gegenüber dem Dammtor, Kleiner Mozartsaal. Den Vortrag wird Edmund Ferner, Kulturreferent der Ostpreußen von Schleswig-Holstein, halten. Edmund Ferner unternimmt jedes Jahr mit Landsleuten Reisen in die Nachbarländer oder auch nach Amerika. Es werden wunderbare Landschafts- und Städtebilder und die ungarischen und deutschen Volksgruppen gezeigt. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bitte bei Hildegard Wannagat, Telefon 49 29 27, oder Gerda Skeries, Telefon 5 37 05 11.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 7. März, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 12. März, 14.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Sportheim Buchen. – Vom 31. März bis 2. April Fahrt in das Böhmische Bäderdreieck Marienbad, Karlsbad, Franzensbad. Abfahrt 7 Uhr, Musterplatz Buchen.

Esslingen – Mittwoch, 8. März, 16 Uhr, Film-Vortrag über die Heimat im Albvereinsheim, neben der Villa Merkel. Gäste sind willkommen. Anschließend gemütliches Beisammensein. – Die Faschingsveranstaltung unter dem Motto „Fasching feiert Katz' und Maus, Schuppnes gibt's in jedem Haus" war wieder gut besucht, und es wurde ein fröhliches Beisammensein.

Metzingen – Sonntag, 5. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Restaurant Bohn, Stuttgarter Straße, 72555 Metzingen. – Zur Ost- und Westpreußen-Fahrt vom 5. bis 19. August sind noch Anmeldungen möglich. Nähere Auskünfte erteilt Hans-Jürgen Voss, Hölderlinstraße 3, 72555 Metzingen, Telefon 0 71 23/6 12 26, ab 18 Uhr.

Reutlingen – Sonnabend, 4. März, 14 Uhr, Mitgliederversammlung im „Treffpunkt für Ältere", Gustav-Werner-Straße 6A, Reutlingen, mit Rechenschaftsbericht des 1. Vorsitzenden, Bericht der Kassiererin und des Kassenprüfers sowie Bericht der Leiterin der Frauengruppe. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Grützwurstessen mit Sauerkraut. Hierzu sind alle Landsleute mit Freunden und Bekannten ganz herzlich eingeladen.

Stuttgart – Mittwoch, 15. März, 15 Uhr, Monatsversammlung im „Ratskeller". Thema: „Vor 50 Jahren, wer erinnert sich an Märztage 1945?" Anwesende mögen schicksalhafte Erlebnisse selbst berichten.

Weinheim – Mittwoch, 8. März, 15 Uhr, Dia-Vortrag über Sizilien von Lm. Heyden im Café Wolf. Gäste sind willkommen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Mittwoch, 8. März, 15 Uhr, Frauennachmittag im Nebenzimmer der Bahnhofsgaststätte. – Freitag, 10. März, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße. – Sonnabend, 18. März, 18 Uhr, Kegeln im Römerkeller, Gögginger Straße.

Ingolstadt – Sonntag, 12. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Restaurant „Dampflok". Programmpunkte: Bericht, Jahresrückblick des Vorsitzenden, Bericht des Kassenwarts und Kassenprüfers, Entlastung des Vorstands und Bestätigung. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Kitzingen – Freitag, 10. März, bis Sonntag, 12. März, Fahrt in den Bayerischen Wald, zusammen mit dem VdK, Kreisverband Kitzingen. Abstecher nach Klattau im Böhmerwald, Besichtigungen der Wallfahrtskirche Weißen Regen, des Schlosses in Miltach mit Töpferei, der Bärwurzerei und anderes sind eingeplant. Ebenfalls Tanz am Sonnabend und Sonntag. – Sonntag, 19. März, 14.30 Uhr, Videofilm über „Königsberg" in der Bahnhofsgaststätte in Kitzingen. Anschließend trägt Gerhard Podschun Erinnerungen über seine Heimatstadt Königsberg vor.

Memmingen – Sonnabend, 18. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl im Hotel „Weißes Roß".

Nürnberg – Freitag, 10. März, 15.30 Uhr, Treffen im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz. „Eine Reise nach Estland und St. Petersburg" von und mit Gerhard Frank. Gäste sind jederzeit willkommen.

Würzburg – Donnerstag, 9. März, 16 Uhr, Monatsversammlung in der Gaststätte „Zum Onkel". Günter Skulschus hält einen Video-Vortrag „Unsere Ostpreußen, Westpreußen und Danziger heute in Australien". – Donnerstag, 16. März, „Lichterkette" zum Gedenken an die totale Zerstörung der Stadt Würzburg durch die englischen Bomber vor 50 Jahren. Näheres wird zeitgerecht in der Tagespresse veröffentlicht.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Dienstag, 14. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gasthof „Zur Waldschmiede" in Beckedorf.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt – Montag, 13. März, 15 Uhr, Mitgliederversammlung mit Rückblick auf das vergangene Jahr im Clubraum 1, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. Anschließend Dia-Vortrag: Das Beste aus „Silvester-Reisen".

Heppenheim – Freitag, 17. März, 19.30 Uhr, traditionelle 16. Preußische Tafelrunde im Hotel „Am Bruchsee", Heppenheim. Zum Thema „Otto Lilienthal, 1848 bis 1896, Vater des menschlichen Fliegens" referiert Paul Stein aus Frankfurt. Als Gericht gibt es Schweinenacken mit Mohrrübengemüse nach pommerscher Art und Reisspeise mit Früchten, Preis 22,50 DM. Teilnahme nur nach Anmeldung bis 10. März bei Karalus, Telefon 0 62 52/7 35 25.

Kassel – Dienstag, 14. März, 15 Uhr, Treffen in der Kulturhalle Süsterfeld. Ab 16 Uhr Vortrag von Frau von Schaewen-Scheffler über Westpreußen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Hildesheim – Donnerstag, 9. März, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Hükkedahl 6. Lm. Salz wird über das Thema „Wiedersehen in der Heimat" sprechen. – Unter großer Beteiligung der Mitglieder fand die Jahreshauptversammlung der Gruppe statt. Stellvertretend für den erkrankten ersten Vorsitzenden Fischer nahm Lm. Dr. Dietrich die Begrüßung und Eröffnung der Versammlung vor. Nach der Totenehrung erfolgte der Jahresbericht, der Kassenbericht und Kassenprüferbericht. Für die Neuwahl des Vorstands wurde als Wahlleiter Lm. Dr. Dietrich beauftragt. Aus gesundheitlichen Gründen kandidierten Theodor Fischer und Dr. Dietrich nicht mehr. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender Alfred Salz, zweite Vorsitzende Christiane Bernecker, dritter Vorsitzender Klaus Hausmann, Schatzmeisterin E. Pretz, Schriftführerin R. Lankowski und Kulturwartin C. Bernecker.

Rotenburg – Donnerstag, 9. März, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus, In der Ahe. Werner Wischnowski referiert über die Aufnahme und Ansiedlung von Hugenotten (ab 1685) und Salzburgern (ab 1732) in Ostpreußen.

Winsen/Luhe – Freitag, 17. März, 19 Uhr, Gedenkstunde „50 Jahre nach Flucht und Vertreibung" und Eröffnung der Ausstellung „Alte und neue Heimat der Ost- und Westpreußen" im Marstall der Stadt Winsen. Das Programm der Gedenkstunde wird unter anderem vom Winsener Männerchor unterstützt, und die Ansprachen werden Landrat Otto Gellersen und Paul Heinacher (Mitglied im Bundesvorstand der LO) halten. Anschließend Eröffnung der Ausstellung durch den Bürgermeister und Schirmherrn Gustav Schröder. Die Ausstellung wird vom Sonnabend, 18. März, bis Sonnabend, 1. April, zu folgenden Zeiten geöffnet sein: montags 14.30 bis 17.30 Uhr, dienstags bis sonnabends 9 bis 18 Uhr und sonntags 13 bis 18 Uhr.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Geschäftsstelle: Telefon (02 11) 39 57 63, Neckarstraße 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Montag, 6. März, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe unter der Leitung von Heinke Braß im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55. Zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle „Gerhart-Hauptmann-Straße". – Donnerstag, 16. März, 15 Uhr, „Plattdeutsche Plauderstunde" mit Waltraud Liedtke im Haus der Technik, 5. Etage.

Bochum – Sonntag, 12. März, 15.30 Uhr, Jahreshauptversammlung und Erinnerung an Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren in der Ostdeutschen Heimatstube Bochum, Neustraße 5. Die musikalische Gestaltung hat der Chor der Gruppe übernommen. Den Abschluß des Nachmittags bildet ein Videofilm über eine Reise nach Ostpreußen. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt.

Düren – Sonnabend, 18. März, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8.

Düsseldorf – Sonntag, 19. März, 15 Uhr, Frühlingstreffen mit Dia-Vortrag der Memellandgruppe im GHH, Bismarckstraße 90, „Eichendorff-Saal". – Freitag, 26. Mai, bis Sonntag, 28. Mai, Seminar in der Karl-Arnold-Stiftung, Bad Godesberg. Die Kosten mit Vollverpflegung betragen pro Person 75 DM (für Doppelzimmer). Es wird darum gebeten, bei Interesse die Anmeldungen möglichst bald vorzunehmen.

Hagen – Sonnabend, 18. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74, Hagen. – Wenn im Rheinland und in Bayern Karneval bzw. Fasching gefeiert wurde, begann in Ostpreußen allgemein die Zeit der Maskenbälle. Und da die Landsleute immer die Feste zu feiern verstanden und die Geselligkeit liebten, so haben sie es auch hier, fern der Heimat, nicht verlernt. Die Kreisgruppe Hagen hatte ihr traditionelles Kappen- und Kostümfest im Grünen Saal des Ratskellers. Bei schmissiger Musik wurde eifrig getanzt, gesungen und geschunkelt. Der Auftritt der „Grün-Weißen Funken" und einer originellen „Bauernkapelle" brachte eine riesige Stimmung und sorgte für den karnevalistischen Rahmen. Ein paar Schlubberchen vom „Hochprozentigen" taten ihr übriges. Gegen Mitternacht wurden schließlich noch die besten und originellsten Kostüme prämiert. Schließlich begab man sich dann lustig und beschwingt auf den Heimweg.

Herford – Dienstag, 7. März, 15 Uhr, Frauennachmittag in den „Katerstuben", Ortsieker Weg. Vortrag über den endgültigen Stand der Pflegeversicherung. – Der vergangene Nachmittag der Frauengruppe stand ganz im Zeichen des Karnevals. Hildegard Kersten begrüßte die zahlreich erschienenen Damen und besonders Brigitte Bache mit ihrem Schifferklavier. Nach dem Kaffeetrinken wurde gesungen und geschunkelt. Dazwischen folgten immer wieder lustige Vorträge, heimatliche Späße und Witzchen, und am Schluß hatten alle einen fröhlichen und beschwingten Nachmittag erlebt.

Köln – Montag, 6. März, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus International, St.-Apern-Straße. Heimatnachmittag mit anschließender Hauptversammlung um 16 Uhr und Wahl. Gäste wie immer willkommen.

Münster – Sonnabend, 11. März, 15 Uhr, Dia-Vortrag von Erwin Kilanowski, Warendorf, „Neue Bilder von der liebenswerten Landschaft Ermlands und Masurens" im Ägidiihof. – Dienstag, 14. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Ratskeller". Thema: „50 Jahre Vertreibung." Referat von Gertrud Herrmann.

Siegburg – Montag, 13. März, 18 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen der Kreisgruppe Rhein-Sieg im Bonner Hof, Bonner Straße 80, Siegburg. – Auf der vergangenen Veranstaltung stimmte sich die Gruppe auf den Karneval ein. Bei Kassler oder Eisbein mit Sauerkraut sorgte das Duo Brenner in dem vollbesetzten Saal für Stimmung.

Siegen – Sonnabend, 11. März, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung und Feier des 40jährigen Bestehens der Gruppe in der Siegerlandhalle, Spandauersaal (erste Treppe, mit Kaffeebedienung). Im Programm sind enthalten: Eine Bernstein-Ausstellung von Manfred Krupke, Tonbild-Schau „Von der Bernsteinküste zum Naturparadies Kurische Nehrung" von Erwin Goerke und ein Kurzbericht mit Dias über die Arbeit der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen von Jochen Meyer. Herzlich eingeladen sind alle Mitglieder mit ihren Familien und Freunden und Gäste.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Sonntag, 19. März, 14.30 Uhr, Weinprobe im Blindenzentrum Mainz. Kosten pro Person 15 DM. Anmeldung bitte bei Frau Balewski, Telefon 47 47 10, oder bei Familie Schreiber, Telefon 47 62 10.

Neustadt – Sonnabend, 18. März, 17 Uhr, Generalversammlung mit gemeinsamer Kaffeetafel in der Heimatstube, Fröbelstraße 26. Die Mitglieder erhalten einen Rechenschafts- und Kassenbericht, danach ist ein neuer Vorstand zu wählen.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Landesgruppe – Dienstag, 14. März, 15 Uhr, Kulturtreffen der Frauengruppe im Café Gutenberg, Eisenbahnstraße 56, Saarbrücken. Frauenleiterin Gerda Berger, Telefon 06 81/87 16 02, führt durch diese Veranstaltung. Gäste und Interessenten sind herzlich willkommen. – Sonntag, 19. März, 15 Uhr, Dia-Vortrag im Bürgerhaus Hockershausen, „Kulturhistorische Erinnerungen an Danzig."

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Dresden – Montag, 13. März, 16 Uhr, Agnes-Miegel-Lesung in der BdV-Begegnungsstätte, Augsburger Straße 86, 01277 Dresden. – Donnerstag, 16. März, 17 Uhr, Treffen der Königsberger mit Video-Vortrag in der BdV-Begegnungsstätte, Augsburger Straße 86, 01277 Dresden.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Fehmarn/Heiligenhafen – Mittwoch, 15. März, 16 Uhr, Vortrag „Die heimische und die ostpreußische Vogelwelt" im Wisser's Hotel, Burg auf Fehmarn. Referent: Der Ornithologe Georg Tiewnka.

Glückstadt – Donnerstag, 16. März, 15 Uhr, Versammlung bei „Raumann", Am Markt. Lm. Kurt Thiede wird einen Videofilm über die Heimat vorführen.

Alliierte Truppen bleiben

Betr.: Folge 5/95, Seite 10, „Regierung muß handeln"

Mit ebenso großen wie teilweise peinlichen Feierlichkeiten wurden im August 1994 die ehemals sowjetischen Truppen aus der Bundesrepublik Deutschland verabschiedet. Mit noch größerem Pomp – weil man zwischen guten und bösen Siegern und Besatzern unterscheiden müsse – wurden die westalliierten Truppen in bzw. aus Berlin verabschiedet.

Das führte tatsächlich bei manchen unbedarften, gutgläubigen Deutschen zu der Annahme, auch die anderen Besatzungstruppen würden nun unser endlich „souveränes" Land verlassen. Weit gefehlt – die westalliierten Truppen bleiben, wenn auch in verringertem Umfang.

Nach Artikel 5 des „Vertrages über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland" vom 15. März 1991 müssen sich die alliierten Truppen nur aus Berlin zurückziehen, wenn die GUS-Staaten Deutschland verlassen haben. Die amerikanischen, britischen, französischen, belgischen und niederländischen Soldaten bleiben, als habe es die deutsche Wiedervereinigung nicht gegeben. Die Behauptung, Deutschland sei souverän, ist eine Fiktion.

Die Stärke der fremden Truppen ergibt sich aus dem Wiener Vertrag vom 19. November 1990 über die Reduzierung der konventionellen Streitkräfte in Europa und aus darüber hinausgehenden Reduzierungen, die allerdings jederzeit von den Stationierungsländern einseitig bis zu den in Wien festgelegten Obergrenzen erhöht werden können. Insgesamt werden künftig rund 135 500 Soldaten fremder Truppen in Deutschland stationiert sein. Dies sichert vor allem die Vormachtstellung der USA.

Die Rechtsgrundlagen für die Stationierung dieser Truppen sind grundsätzlich dieselben, wie vor der Wiedervereinigung. Es wurden von 1990 bis 1993 einige Modifikationen vorgenommen. Dennoch hat Deutschland auf seinem Territorium Quasi-Besatzungstruppen. Auch die Fortschreibung der alliierten Sonderrechte im geheimen „Verwaltungsabkommen über Fragen der Telekommunikation" widerspricht Grundgesetz und völkerrechtlichen Prinzipien.

Die Bundesregierung bereitet ein Gesetz vor, das es den fremden Truppen erlauben soll, auch in den neuen Bundesländern Übungen abzuhalten. Dies ist nach dem NATO-Truppenstatut nicht möglich. Dies kann als erster Schritt angesehen werden, fremde Truppen auch auf dem Gebiet der ehemaligen DDR zu stationieren. Gorbatschow hatte auf einen solchen Stationierungsverzicht gedrängt. Es ist damit zu rechnen, daß nach einer Schonzeit nun auch in den neuen Bundesländern westliche fremde Truppen stationiert werden.

Otto May, Remscheid



Steindorfer Treffen: Zu ihrem ersten Treffen nach 50 Jahren kamen im Ostheim in Bad Pyrmont 24 „waschechte Steindorfer" mit ihren Ehepartnern zusammen. Für das nächste Treffen werden noch weitere frühere Bewohner gesucht. Kontaktadresse: Helmut Trilat, Lehmweg, 38519 Gifhorn. Foto privat

Verwilderung des menschlichen Umgangs

Seitdem ich mich vor etwa sechs Monaten entschloß, das Ostpreußenblatt zu abonnieren, habe ich gewissermaßen mein seelisches Zuhause in diesem Blatt entdeckt. Die Beiträge vermitteln die beruhigende Erkenntnis, mit eigenen Anschauungen von Gerechtigkeit, Wahrheit und Verbundenheit zum de jure-Ostdeutschland nicht als Fremder im eigenen Vaterland zu leben.

Es ist schon sehr unerfreulich, in den Medien dieser Republik beständig mit Ideologien berieselt zu werden, in denen weder ein Mindestmaß an nationalen Komponenten noch das Bemühen um Festigung sittlicher und moralischer Normen erkennbar ist. Mit wenigen Ausnahmen, wie beispielsweise des Moderators Wolf v. Lojewski, scheint beinahe die ganze Journalistengarde in den deutschen Funk- und Pressehäusern zu der Gruppe radikal eifernder Gesinnungsfreunde zu gehören, die in den 60er Jahren zum „Marsch durch die Institutionen aufbrachen. Selbst in kleinsten Lokalzeitungsredaktionen wird jede Möglichkeit genutzt, gerade junge Menschen die ostdeutsche Heimat als „fremdes Land" zu verscherbeln.

Doch wenn das Bundesverfassungsgericht unbegreifliche Urteile spricht, gegen die jedes normal entwickelte Rechtsempfinden revoltiert, dann ist der Verwilderung des menschlichen Umgangs miteinander der Weg bereitet. So empfinde ich auch die jüngsten Rückzahlungsforderungen an Rentner, ausgerechnet zur Weihnachtszeit, als Rohheit einer Gesellschaft, die sich eine Routine zugelegt hat, Unrecht und Unmenschlichkeit zu „bewältigen", auch mit der hintergründigen Taktik der These, wonach „Zeit Wunden heilt".

Daß die Vertreibung der ostdeutschen Bevölkerung durch die Russen mit der – bei den Nazis gebrandmarkten (!) – Sippenhaft verhängnisvollen Modellcharakter bekommt, dies zeigen die schrecklichen Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien.

Hans-Joachim Kischkel, Darmstadt

Deutliches Zeichen für die Ostgebiete

Betr.: Folge 6/95, Seite 1, „Schlesischer Bahnhof für Berlin"

Ich finde es begrüßenswert, daß endlich eine Initiative „Schlesischer Bahnhof" unter Federführung der Landsmannschaft Schlesien in Berlin gebildet worden ist. Unsere Bundeshauptstadt Berlin hat die Verpflichtung, für solche Deutschen – und vor allem für die vom Schicksal so sehr geprüften Deutschen aus den Ostgebieten – hier deutliche Zeichen zu setzen. Der „rot-grüne" Wahn, daß bei allem, was mit unseren Ostprovinzen zusammenhängt, „falsche Zeichen" gesetzt würden, sollte bei dieser Namensgebung keine Geltung haben!

Die Erinnerung an Schlesien, aber auch der Hinweis auf den schlesischen Landesteil im Osten des neuen Bundeslandes „Freistaat Sachsen", sollten Verpflichtung sein, Schlesien auch in Berlin zu benennen. Geschichtsbewußtsein ist weder ewig gestrig noch rechtsradikal! *Heinz Engmann*

Mitglied der Unabhängigen Initiativgruppe Niederschlesien e.V. in Görlitz

*

Es ist wirklich ganz eindeutig festzustellen, daß oftmals Rundfunk und Presse sich scheuen, die alten deutschen Städtenamen zu nennen, obwohl ja auch kein Mensch hier z. B. von Moskwa spricht. In den neuen Bundesländern wurden und werden ja nun viele Straßen von den Namen der Alt-Stalinisten und Kommunisten befreit wie z. B. von Klement Gottwald, Otto Grotewohl, Wilhelm Pieck usw. Es ist jedoch nicht festzustellen, daß diese einmal nach früheren Städten des deutschen Ostens benannt werden.

Es ist geradezu komisch: Bei meinem Besuch in Königsberg im letzten Sommer mußte ich feststellen, daß der Mann hinter dem Postschalter im Hotel Kaliningrad nach Herstellung einer Telefonverbindung nach Deutschland „hier ist Königsberg" sagte. Und ich nehme an, er hatte dabei keine Herzbeklemmungen. Seine Kollegin daneben sprach kein Wort deutsch und sprach natürlich von Kaliningrad. Und hier wird aus der Nennung früherer Städtenamen ein Problem, woran aber nicht nur die PDS der Schuldige sein dürfte.

Siegfried Schneider, Gallun

Die Toten ruhen lassen

Der Entscheidung, die „Estonia" nicht zu bergen und das Wrack aus Pietät vor den Toten vor Zugriffen zu schützen, kann nur zugestimmt werden. So sollte man sich überhaupt grundsätzlich bei Schiffskatastrophen verhalten. Ich denke hierbei vor allem an die großen Katastrophen zum Ende des Zweiten Weltkriegs auf der Ostsee: Am 30. Januar 1945 sank querab von Stolpmünde die „Wilhelm Gustloff". Sie riß mindestens 5100 Menschen mit sich in die Tiefe. Am 10. Februar sank an der gleichen Stelle die „General von Steuben": 2700 Tote. Am 16. April wurde schließlich, auf der Höhe von Rixhöft, die „Goya" versenkt, und zwar, wie die beiden anderen Schiffe, durch sowjetische U-Boote. Die „Goya" wurde zum Grab für 6800 Menschen. Die Opfer waren vor allem Flüchtlinge sowie verwundete Soldaten.

Seit vielen Jahren sind diese Wracks Ziel von Tauchexpeditionen und werden auch gewerblich ausgeschlachtet. Damit sollte endlich Schluß sein. In den kommenden Tagen jährt sich das Unglück zum 50. Mal. Die Toten sollten in ihrem feuchten Grab nunmehr in Ruhe gelassen werden, zumal der menschenverachtende Kommunismus, der jede Pflege von „Feindgräbern" abgelehnt hatte, verschwunden ist.

Martin Lehmann, Königswinter

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Als Opfer anerkannt

Betr.: Folge 6/95, „Ursache und Wirkung" von Peter Fischer

Für Herrn W. Piecyk von der SPD Schleswig-Holstein ist das Gedenken an Flucht und Vertreibung der Deutschen vor 50 Jahren eine „schlimme Entgleisung". Wörtlich sagt er, die Ursache von Flucht und Vertreibung „... ist die Naziherrschaft und der daraus resultierende Zweite Weltkrieg. Somit ist der Überfall auf Polen und die Sowjetunion der wahre Grund für die Leiden der Vertriebenen". Herr Piecyk hat damit den deutschen Vertriebenen den Status der durch den Nationalsozialismus Geschädigten erteilt. Er hat uns als Opfer des NS-Regimes anerkannt; denn die Auflagen dafür sind belegbar: Schäden an Körper, Gesundheit, Freiheit, Eigentum, Vermögen usw. Die Freiheit ist uns versagt worden, indem wir unser Recht zur Selbstbestimmung nicht wahrnehmen durften. Herr Piecyk soll sich nun bitte für unsere Entschädigung einsetzen. Da er auch das Wort „Leid" gebraucht hat, stände es ihm an, an den Gedenkfeiern der Vertriebenen teilzunehmen, damit er glaubwürdig bleibt.

Elisabeth Krahn, Sehnde

Die objektivste Zeitung

Es drängt mich, dem Ostpreußenblatt sowie seinen großartigen Redakteuren, aber auch allen sonstigen, privaten Verfassern für die mutigen politischen oder auch geschichtlichen, hervorragenden Artikel ganz, ganz großes Lob und Dank auszusprechen. Auch den Leserbriefschreibern ein großes Dankeschön. Alles ist mir aus der Seele gesprochen. Bleibt nur zu wünschen, daß diese „Stimmen des Volkes" auch unsere geschichtsverarmten Politiker erreichen. Für mich und zweifellos alle Leser, bleibt die Ostpreußenzeitung die politisch beste, wahrheitsgetreueste, objektivste Zeitung der Bundesrepublik. Bleiben Sie auf diesem Niveau: Klarheit, Wahrheit, Mut!

Elisabeth Lipski, Lindau

Die Darbietung war sehr eindringlich

Betr.: Folge 2/95, Seite 9

Im Ostpreußenblatt vom 14. Januar 1995 schreibt Gerhard Staff in dem Artikel „Reges Musikleben in Stadt und Land", daß das letzte musikalische Ereignis im zerbombten Königsberg am 28. Januar 1945 stattgefunden hätte. Hier irrt der Verfasser.

Königsberg war eingeschlossen und schon längst zur Festung erklärt worden, als im Schauspielhaus ein Sinfonie-Konzert stattfand. Das Orchester setzte sich zusammen aus Mitgliedern des Königsberger Sinfonieorchesters und anderer ostpreußischer Orchester. Der Dirigent war, wie ehedem, Wilhelm Franz Reuß. Zu Gehör kamen die Fünfte Sinfonie von Beethoven und die Unvollendete von Schubert. Ich war unter den Zuhörern.

Dieses Konzert war ein musikalisches Erlebnis von unbeschreiblicher Intensität. Die Einmaligkeit, im wahrsten Sinne des Wortes, übertrug sich auf Musiker und Zuhörer. Die Darbietung war eindringlich, die Zuhörerschaft im voll besetzten Haus war gefesselt. Im abgedunkelten Saal unzählige helle Farbflecken: die Verbände der vielen Verwundeten. Leider kann ich mich nicht an das Datum des sonst in jeder Hinsicht unvergeßlichen Konzerts erinnern; vielleicht ist unter Ihren Lesern jemand, der dabeigewesen ist und auch das Datum noch weiß.

Ursula Cheeseman, Bissendorf

Verzögerungen

Die Deutsche Post AG stellt derzeit ihr Vertriebssystem für Zeitschriften und Zeitungen um. Dadurch entstehen auch bei der Auslieferung unserer Wochenzeitung mehrtägige Verzögerungen. Die Druckerei Rautenberg in Leer liefert vertragskorrekt die Zeitung jeden Mittwoch aus, so daß alle aufkommenden Verspätungen zu Lasten der Post gehen.

Redaktion

Bekanntschaften

Ostpreußin, 58 Jahre, sucht Freundin bis 65 Jahre für Freizeitgestaltung. Zuschr. u. Nr. 50751 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Nette Ostpreußin su. supernetten Ostpreußen (60–70 J. alt), weil der Herbst des Lebens zu zweit einfach viel, viel schöner ist. Schreiben Sie mir u. Nr. 50742 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpr. Witwe (Schloßbergerin), 66/1,62, ortsgebund., su. lieben, netten, ehrl. Partner, der Freud u. Leid mit mir teilt, Raum Frankfurt/Oder. Zuschr. u. Nr. 50744 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über meinen Bruder
August Fink
* 17. 11. 1925 in Tüngen, letzte Nachricht v. 2. 2. 1945 als Angehöriger der Einheit Btl. Schomacker/Stab.
Nachr. erb.
Margarete Pietrowski geb. Fink, Matth.-Claudius-Straße 26, 23812 Wahlstedt

Suche meine Geschwister **Otto Preuß,** * 9. 9. 24, vor seiner Einberufung 1924 war er Melker bei Bauer Behrens in Margen b. Kreuzingen, Kr. Elchniederung, **Meta Preuß,** * 21. 8. 21. Sie war bei einem Bauern (Krohnert?) in Margen beschäftigt, evtl. Ferntrauung mit Herrn Kubina. Nachr. erb. Käte Beyer, geb. Preuß, bis 1944 bei Fam. Timm in Aulenbach, OT Altlappönen, Kr. Insterburg, jetzt Eichendorffstraße 2, 48691 Vreden

Verschiedenes

Welcher Ostpreuße (um 70) mit Herz u. Verstand mö. sich auf einer Reise durch Ostpreußen mir anschließen? Bin 73 J., jugendlich, schlank, verträglich u. angenehm. Wesen. Zuschr. u. Nr. 50752 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familien-anzeigen

Ihren 80. Geburtstag

feiert am 4. März 1995

unsere Mutter, Oma und Uroma

Hildegard Schulz

geb. Sobotta

aus Osterode

Wir gratulieren herzlich

Dein Sohn Klaus und Schwiegertochter Helga

Deine Enkel Cornelia und Christian

Deine Urenkel Sebastian und Benedikt

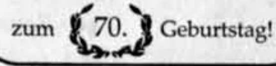
Wir gratulieren meinem Ehemann, unserem Vater, Schwiegervater und Großvater

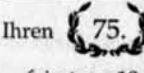
Erwin Schulz

* 9. 3. 1925

in Lindental, Elchniederung

jetzt Hindenburgallee 16
53175 Bonn

zum  Geburtstag!

Ihren  Geburtstag

feiert am 10. März 1995

unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Dr. Ilse Kuhlwein

geb. Liedeka

aus Tilsit

jetzt Gustav-Schwab-Straße 2
22609 Hamburg

Es gratulieren
die Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder

 Jahre

wird am 3. März 1995

mein lieber Mann, Vater und Opa

Hans Riemann

aus Ludendorff, Kreis Labiau

In Liebe und Dankbarkeit gratulieren
Erna, die Kinder und Enkelkinder

Odewager Straße 130, 27386 Kirchwalsede

Unsere liebe Mutter und Omi

Hildegard Powitz

geb. Rattensperger

aus Stroppau, Kreis Angerapp

jetzt Barlachhof 10, 30659 Hannover

wird am 6. März 1995  Jahre.

Es gratulieren von Herzen

Deine Kinder Gerhard, Ulrich, Giesela und Rüdiger
Deine Schwiegerkinder, 9 Enkel und Urenkel Sebastian



Seinen 75. Geburtstag

feierte am 24. Februar 1995

Heinrich Hildebrandt

Es gratuliert herzlich

Dein Sportsfreund Herbert Liedig
v. Prussia Samland e. V.

z. Zt. Krankenhaus Delmenhorst

Im stillen Gedenken:

Mutter

Anna van Setten

geb. Wittke

Ragnit

Schwester

Ilse Waldow

geb. van Setten

Ragnit

beide 1945 auf der Flucht verschollen.

Horst Waldow

Ragnit, 22 Jahre
in Rußland vermißt

Kurt Waldow

19 Jahre
in Kurland gefallen

Erika Kraft, geb. van Setten

Ostlandstraße 18, 24582 Bordesholm

Nach einem langen und erfüllten Leben entschlief im 97. Lebensjahr sanft und ruhig mein lieber Mann und guter Vater

Friedrich Sand

aus Hanshagen, Kreis Pr. Eylau/Ostpreußen

* 10. 6. 1898 † 18. 2. 1995

In Dankbarkeit und Liebe
im Namen aller Angehörigen

Klara Sand
Manfred Sand

Goethestraße 26, 29378 Wittingen

---

50 Jahre nach Flucht und Vertreibung
gedenken wir unserer Mutter

Elise Preugschat

geb. Malun

geb. 2. 7. 1887 in Pötschkehmen
Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, Ostpr.

die Ende Jan./Anfang Febr. 1945 in Frögenau oder Umgebung, Kreis Osterode, ums Leben gebracht wurde.

Wir gedenken auch unseren Verwandten

Berta Ehmer sen., Emma und Berta Ehmer

aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen

die etwa zur gleichen Zeit dort ihr Leben lassen mußten.

Meta Preugschat
Siegfried Preugschat
Ilten

Im Osterfeld 2, 31319 Sehnde

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Grigoleit

geb. Bendig

aus Tilsit

* 11. 4. 1912 † 15. 2. 1995

In Liebe und Dankbarkeit
die Kinder
Günter Grigoleit
Erika Bennett, geb. Grigoleit
Susanne Schulze, geb. Grigoleit
und alle Angehörigen

Blunckstraße 8, 13437 Berlin

Nach schwerer Krankheit verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Schwester

Lucia Nitsch

geb. Boenert

* am 4. 11. 1907 in Königsberg (Pr)
† am 18. 2. 1995 in Ludwigshafen (Rhein)

früher wohnhaft in Neuhausen-Tiergarten,
Landkreis Königsberg, Kleinheider Weg 10

In Liebe und Dankbarkeit
Rosemarie Fuhrmann, geb. Nitsch
im Namen aller Angehörigen

Turnerstraße 31, 67067 Ludwigshafen (Rhein)



Ein jegliches Ding hat seine Zeit
und alles Vorhaben unter dem
Himmel hat seine Stunde:
Geboren werden hat seine Zeit,
Sterben hat seine Zeit.
Prediger 3,1

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter

Elsa Horch

geb. Kuhn

* 7. 4. 1905 in Dedawe
im geliebten Ostpreußen, gewohnt in Labiau und Fischhausen
† 15. 2. 1995

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Martin und Katharina Horch

Im Rehagen 13, 30890 Barsinghausen/Landringhausen

Die Beisetzung hat am Montag, dem 20. Februar 1995, stattgefunden.

Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn,
er wird's wohlmachen.

Ein Leben voller Liebe und Fürsorge hat sich vollendet.

Max Kowalzik

* 6. 6. 1912 in Seefrieden/Kreis Lyck
† 11. 2. 1995 in Plettenberg

In stiller Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Gertrud Kowalzik, geb. Sentek
Jürgen und Beate Kowalzik
die Enkel Mathias, Jan und Christian
und Anverwandte

Am Felde 5, 58840 Plettenberg, Seefrieden, den 11. Februar 1995

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 15. Februar 1995, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle in Plettenberg-Holthausen statt, anschließend erfolgte die Beisetzung.

Plötzlich und unerwartet verstarb unser langjähriges Mitglied und Kirchspielvertreter von Trappen am 16. 2. 1995 im 74. Lebensjahr.

Max Willemeit

Neuwittenbek

Er hat sich um seine Heimat verdient gemacht und erhielt 1984 von der Landsmannschaft Ostpreußen das silberne Verdienstabzeichen.

Mit ihm verlieren wir einen treuen Heimatfreund.

Wir wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Es trauert um ihn

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
Der Vorstand

Gelitten hast Du, liebes Herz – nun finde Ruh'.
Kehrst bald zurück von neuem – immerzu ...

Liesbeth Greitschus

* 19. 10. 1917 **geb. Zywitz** † 24. 2. 1995
Klenzkau/Ostpr. NRÜ-Poggenhagen

Im Namen aller Angehörigen, der Kinder, Enkel und Urenkel
Arthur Greitschus

Ruhe und Frieden sei Dir beschieden

In Liebe und Dankbarkeit nehme ich Abschied von meiner geliebten Tochter

Ursula Tattkowski

geb. Tilicki

* 10. 2. 1941 † 18. 2. 1995
Johannisburg Wattenscheid

In stiller Trauer
Elfriede Milke, geb. Medino
und alle, die sie liebhatten

Stettiner Straße 5, 25355 Barmstedt, im Februar 1995

Dein Glaube hat dir geholfen;
gehe hin mit Frieden.
Lukas 7,50

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Ida Weinstein

geb. Makowski

* 4. 11. 1903 in Merunen, Kreis Treuburg
† 6. 2. 1995 in Salzgitter

In stiller Trauer
Ewald und Erika Weinstein
Franz und Edeltraud Waigand, geb. Weinstein
Enkel Jürgen, Olaf und Jens

Hermann-Stehr-Straße 1, 38226 Salzgitter



Der Kampf des Lebens ist beendet,
vorbei ist alles Leid und Schmerz,
nun ruhen Deine müd'gewordenen Hände
und Ruhe hat Dein gutes Herz.

In großer Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte May

geb. Strunkeit

aus Tilsit/Ostpreußen

* 30. 8. 1918 † 30. 1. 1995

In stiller Trauer
Karl-Heinz Strunkeit und Familie

Jahnstraße 27A, 24558 Henstedt-Ulzburg

Die Trauerfeier fand am 8. Februar 1995 in Henstedt-Ulzburg statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Grete Naujok

geb. Mertineit

aus Mauenfelde, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

* 11. 1. 1908 † 21. 2. 1995
Kampinischken, Kreis Tilsit Sebnitz/Sa.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Tochter Ursula Steidinger, geb. Naujok
und Kurt Steidinger
Tochter Ilse Theurer, geb. Naujok
und Alfred Theurer
Tochter Brunhilde Dittrich, geb. Naujok
und Klaus Dittrich
alle Enkel und Urenkel sowie
ihre Schwester Anna Mertineit

Trauerhaus:
Fam. Klaus Dittrich, Schandauer Straße 28a, 01855 Sebnitz/Sa.

Wache du, Herr, mit denen, die wachen oder weinen in dieser Nacht! Hüte deine Kranken; laß deine Müden ruhen. Segne deine Sterbenden; tröste deine Leidenden. Erbarme dich deiner Betrübten und sei mit deinen Fröhlichen. Aurelius Augustinus

Nach einem langen, schweren Abschied hat meine Mutter, unsere Großmutter ihren Frieden gefunden.

Erna Rogalski

geb. Becker

* 29. 1. 1910 Tharau Ernsthof Kreis Pr. Eylau
† 17. 2. 1995 Jevenstedt/Holst. Altenwohnheim

In Liebe trauern
Kurt Rogalski und Annesophie Kiecksee
Dr. Marlies Rogalski
Peter Rogalski, Eike Wehling, Silke Wehling
In dankbarer Erinnerung an unsere tapfere und fleißige Schwägerin
Gerda Mathias und Lotti Stahlberg, geb. Rogalski
Verwandte und Freunde

Dorfstraße 15, 24808 Jevenstedt/Holst.
Die Beerdigung hat am 21. Februar 1995 in Jevenstedt stattgefunden.



Mit tiefer Bestürzung erreichte uns die Nachricht, daß Frau

Rosemarie Conrad

geb. Rockel

geboren 1. 11. 1930 in Königsberg (Pr)
gestorben 17. 2. 1995 in Düsseldorf

am 17. Februar 1995 von uns gegangen ist.

Die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) verliert in Rosemarie Conrad eine treue und zuverlässige Mitarbeiterin. Von 1988 bis 1994 gehörte sie der Stadtvertretung Königsberg an und hat in dieser Zeit oftmals als Protokollführerin das Geschehen in der Stadtgemeinschaft festgehalten.

Auch ganz persönlich trauern wir mit dem Ehemann der Verstorbenen, Herrn Gotthard Conrad, Chorkamerad aus Königsberger Tagen und gemeinsamer Wegbegleiter in der Stadtvertretung Königsberg.

Fritjof Berg Stadtvorsitzender
Horst Glaß Stellv. Stadtvorsitzender
Lorenz Grimoni Stellv. Stadtvorsitzender



Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.
Römer 12, Vers 12

Wir haben den Mittelpunkt unserer Familie verloren.

Ute Ruhnke

geb. Zerrath/Jäger-Tactau

* 29. 1. 1925 in Königsberg (Pr)

In großer Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Brigitte Feuchtenhofer, geb. Ruhnke, **und Erich**
mit Thomas und Frank
Albrecht Ruhnke und Christiane
mit Michael
Jürgen Ruhnke und Ursula
mit Britta und Torry
Gisela Ruhnke
Sigrid Ruhnke-Schüßler und Manfred
mit Larissa und Annabell
Christina Beutelmann, geb. Ruhnke, **und Uwe**
mit Jens, Svenja, Jasmin und Silke
Hildegard Ruhnke
Rüdiger Zerrath mit Familie
Heide Zerrath
Friedrich-Wilhelm Zerrath mit Familie
und alle Anverwandten

Angelstraße 21, 67125 Dannstadt, den 3. Februar 1995

Gott hat mein Gebet, mich von meinem schweren Leiden zu erlösen, erhört, ich habe den Lauf vollendet.

Meta Broszio

geb. Scherhans

* 9. 1. 1912 Schönlinde/Ostpr.
† 22. 2. 1995 Isernhagen

In Ehrfurcht nehmen wir Abschied von der Seele unseres Hauses
Willy Broszio
Eleonore Broszio

Pommernweg 2, 30916 Isernhagen FB

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 28. Februar 1995, in Isernhagen KB statt.

Wir haben im Kreise der Familie am 2. Februar 1995 von unserer Mutter, Oma und Schwester

Hildegard Reddig

geb. Growe
aus Bonschen, Kreis Pr. Eylau

für immer Abschied genommen.
Sie ist ruhig im 89. Lebensjahr eingeschlafen.

Willibald und Karin Reddig
mit Tanja und Stefan
Adelheid und Johann Niederstein
Heidrun und Georg Volkmuth
Elfriede Stielow

Schloßberg 17, 45479 Mülheim an der Ruhr

Gott ist die Liebe.

Herbert Ruhnke

* 15. 11. 1913 † 16. 2. 1995
aus Bruchhof, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

In stiller Trauer nehmen wir Abschied
Melanie Jede
Emmy Neufang
und alle Angehörigen

Torneiweg 32a, 23568 Lübeck
Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.



Als ihre Kraft zu Ende ging, war's kein Sterben, sondern eine Erlösung.

Erna Kunkel

geb. Schniggenberg
aus Reichwalde, Kreis Pr. Holland

* 24. 11. 1904 in Rapendorf
† 20. 2. 1995 in Schwalmtal

In Liebe und Dankbarkeit
Erich und Marianne Kunkel
Ernst und Renate Kunkel
sowie alle Angehörigen

Ringstraße 17, 36318 Schwalmtal
Auf Wunsch der Verstorbenen findet die Trauerfeier und Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis in Bad Wildungen statt.



Heute hat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Margarete Klask

geb. Woyciniuk
* 29. 3. 1909 † 16. 2. 1995
aus Rosensee (Sokollen), Kreis Johannisburg, Ostpr.

ihren Frieden gefunden.

In stiller Trauer
Werner Klask und Erika, geb. Gerdes
mit Uta, Hendrik, Anke und Mark
Ruth Reinkensmeier, geb. Klask, **und Helmut**
mit Olaf und Stefan
Dr. Helga Klask

Taunusstraße 37, 48527 Nordhorn, den 16. Februar 1995
Die Trauerfeier und Beisetzung fand am Samstag, dem 18. Februar 1995, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle in Elmlohe statt.

FATO PROFUGUS
Vergil „Aeneis"

Clemens Josephus Neumann

* 15. Januar 1907 in Wernegitten/Ostpreußen † 21. Februar 1995 in Bonn
Träger der Goldmedaille „Pro Humanitate" des West-Ost-Kulturwerkes

Ein langes Leben ist plötzlich zu Ende gegangen. Es war bis zuletzt geprägt von der Liebe zu seiner ostpreußischen Heimat, ihrer Kultur und ihrer jahrhundertealten Geschichte. Dies waren die Wurzeln seines journalistischen Engagementes für die Sache der vertriebenen Deutschen.

In Dankbarkeit und Trauer nehmen Abschied
Dr. Ferdinand Neumann
Dr. Maria Walden, geb. Neumann
Dr. Margarete Neumann, geb. Sonntag
Peter Moritz
Johanna Fischer
die Familienangehörigen und Freunde

Rochusweg 19, 53129 Bonn
Die Exequien werden gehalten am Freitag, dem 3. März 1995, um 10 Uhr in der Pfarrkirche St. Quirin, Bonn-Dottendorf. Die Beisetzung findet um 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt.



Mein lieber Mann, unser guter Onkel und Vetter

Harald von Heyden

geb. 19. 2. 1902 Nerfken
gest. 16. 2. 1995 Hofheim

Letzter Herr auf Nerfken/Ostpreußen

ist fern seiner geliebten Heimat in Frieden heimgegangen.

Erna von Heyden, geb. Kathrein
Georg von Heyden, Oslo
Eva Herrmann-von Schlieben
Adelheid Herrmann-Pfandt
Hermann und Magdalene Faust

Anschrift:
E. Herrmann-von Schlieben, Leonard-Nelson-Straße 22, 37073 Göttingen

Die Trauerfeier fand statt am 20. Februar 1995 um 11.30 Uhr in der Friedhofskapelle Lorsbach/Ts.

Preußen ist ihm stets Leitbild gewesen

Goldenes Ehrenzeichen für Henning Wolff – LO über drei Jahrzehnte treu verbunden geblieben

Burg auf Fehmarn – Im Rahmen des monatlich stattfindenden Kulturnachmittags der Ortsgruppe Fehmarn/Heiligenhafen wurde dem Journalisten und Verleger des Fehmarnschen Tageblatts, Henning Wolff, das Goldene Ehrenzeichen der LO verliehen.

Edmund Ferner, Kulturreferent der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein, begrüßte die geladenen Gäste im Wisser's Hotel in Burg, unter ihnen auch Henning Wolffs Ehefrau Anke mit Tochter, Landesgruppenvorsitzender Günter Petersdorf, sein Stellvertreter Dieter Schwarz sowie der Bürgervorsteher von Burg, Uwe Hardt. Nach einem gemeinsamen Abendessen würdigte Günter Petersdorf die Verdienste Henning Wolffs in seiner Laudatio: „Henning Wolff wurde am 20. September 1929 in Birkenwerder bei Berlin/Mark Brandenburg geboren. Mitglied in der Landsmannschaft Ostpreußen ist er seit 33 Jahren. Von diesem Zeitpunkt an fungiert er auch als ostpreußischer Pressereferent für Fehmarn.

Seine berufliche Laufbahn zum Journalisten begann Henning Wolff 1953 mit einem Volontariat in England und bei den Husumer Nachrichten. Danach war er für ein Jahr als Redakteur in Halle/Bielefeld und von 1955 bis 1958 als Politik- und Nachrichten-Redakteur der Landeszeitung Schleswig-Holstein in Rendsburg tätig. Von 1958 bis zum Herbst vergangenen Jahres war Henning Wolff ununterbrochen Chefredakteur des Fehmarnschen Tageblatts.

Bei seinem national-geistigen Engagement ist Henning Wolff Gesamtdeutschland und darin Preußen stets ein Leitbild gewesen; ein Leitbild der Rechtsstaatlichkeit, der Standorttreue und des staatsbürgerlichen Bekenntnisses. Als Sohn der Mark Brandenburg ist er nie irre oder zweifelnd geworden, dem sittlichen Maß des Nationalen zu entsprechen und dem verfassungsgemäßen Auftrag, die Wiedervereinigung von Volk und Vaterland zu vertreten. Und diesen Einsatz wird er mit Sicherheit bis ans Ende seines Lebens zeigen.

Aber jeder, der Henning Wolff kennt, weiß, daß bei der Bewertung seiner äußerst fruchtbaren Arbeit in bezug auf die LO und den BdV, der ihn schon vor zehn Jahren mit der Goldenen Ehrennadel auszeichnete, eine viel beachtlicher erscheinende Spannweite seiner großartigen journalistischen Arbeit zu nennen wäre: zum Beispiel auch als früherer außenpolitischer Kommentator der Pommerschen Zeitung oder auch als früherer Kommentator in dem Badischen Tageblatt oder der Wilhelmshavener Zeitung; dazu kommt die Korrespondenz mit dem Bundeskanzler und mit führenden Oppositionspolitikern.

Für seine stetige und gradlinige journalistische Leistung, die konsequent für den Standpunkt des Heimatrechts, des Völkerrechts und der Menschenrechte steht, wurde ihm u. a. auch das Silberne Ehrenzeichen der LO verliehen. Henning Wolffs mutige, unabhängige Kommentierung zu allen politischen und gesamtdeutschen Problemen fand ebenfalls die angemessene Würdigung in der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande zum Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland.

Seine exzellenten, brillanten und prägnanten Leitartikel und Kommentare sind bis zum heutigen Tage in ganz Schleswig-Holstein und darüber hinaus richtungsweisend. Was Henning Wolff im Dienste des gesamtdeutschen Bewußtseins und der Unteilbarkeit deutscher Geschichte mit der Ausgabe des Fehmarnschen Tageblatts am 31. August 1984 geleistet hat, es ging um die Patenschaft von Burg mit Stralsund, oder auch mit der Herausgabe der Dokumentation „Ostpreußische Kulturtage in Burg auf Fehmarn", das kann für seine Zeitung bzw. für ihn, nur als ein idealistisches Bekenntnis angesehen werden. Dafür gebührt ihm ein besonderes Lob und die wahrhafte Anerkennung aller geschichtsbewußten Patrioten.

Henning Wolff steht bekenntnistreu zur brandenburgisch-preußischen Tradition, trotz aller Zeitströmungen. Ostpreußen, das er als Jugendlicher kennenlernte, liebt er mit seiner ganzen Seele. Nicht nur seine unzähligen Berichte und Kommentare über Ostpreußen, sondern auch seine preußische Geisteshaltung weisen ihn als einen würdigen Träger des Goldenen Ehrenzeichens der LO aus".

Günter Petersdorf überreichte dem gerührten Henning Wolff die Ehrennadel in Gold und gratulierte ihm herzlich zu dieser hohen Auszeichnung.

Bereichert wurde dieser gelungene Nachmittag in familiärer Atmosphäre noch durch informative Beiträge der Referenten Günter Petersdorf und Edmund Ferner.

Günter Petersdorf berichtete über aktuelle Themen aus der Landsmannschaft. Dabei brachte er u. a. das allgemeine Bedauern über den Wandel in der Politik zum Ausdruck. Unter dem Aspekt der vorgenommenen Kürzungen der Zuschüsse müsse das Gefühl aufkommen, daß die Vertriebenenarbeit demontiert werden soll. Erfreulich hingegen sei die jetzt „straff preußisch" organisierte Bruderhilfe der LO, die erfolgreich die Landsleute in der Heimat unterstützt.

Von geschichtlichem Inhalt war der anschließende Vortrag „Was ist aus Preußen geworden" von Edmund Ferner. Besondere Zuwendung des Referenten galt der Nachkriegspolitik der Alliierten. Anders als nach dem Ersten Weltkrieg, als die Sieger dem unterlegenen Gegner zwar Demütigungen, unbezahlbare Reparationen und territoriale Verluste zumuteten, sollte nach dem Zweiten Weltkrieg ein Wiedererstarken Mitteleuropas gänzlich verhindert werden. Dazu gehörte ein Zerstören der für alle Deutschen aus der preußischen Entwicklung gewonnenen Traditionen. Ferner erläuterte, daß Ideen sich nicht verbieten lassen würden, und aus eigenen Erfahrungen würde das Interesse gerade junger Menschen an Preußen wieder wachsen. Was dem heutigen Rechtsstaat nicht schaden könnte, wäre mehr Gemeinsinn, Einsatzbereitschaft, Pflichtauffassung und Besinnung auf die geistigen und sittlichen Werte. Kurz: die Preußische Denkungsart. **B. P.**



Herzliches Einvernehmen: Der Landesgruppenvorsitzende Günter Petersdorf (li.) mit Anke und Henning Wolff Foto Plaga



Laboe – Zum ehrenden Gedenken an die Rettung über See vor 50 Jahren legte die Stadtgemeinschaft Königsberg am Marineehrenmal in Laboe einen Kranz nieder. Die ostpreußische Frauengruppe Kiel fügte diesem Zeichen des Gedenkens ein eigenes Blumengebinde bei. In seiner Ansprache erinnerte der Stadtvorsitzende Fritjof Berg an diese einmalige militärische und zugleich menschliche Leistung der deutschen Kriegs- und Handelsmarine. Dieser Einsatz wäre allerdings nicht möglich gewesen ohne die tapferen Soldaten des Heeres, die gegen eine erdrückende Übermacht die Einschiffungshäfen freigehalten hatten. Unser Bild zeigt Kapitän a. D. Wolfram Knull (li.) und Arwed Sandner (re.) sowie weitere Teilnehmer auf dem Weg zur Kranzniederlegung. Text und Foto B. F.

Veranstaltung

Lägerdorf – Mittwoch, 29. März, 15 Uhr, gemütlicher Nachmittag unter dem Motto „Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen" in der Volkshochschule Lägerdorf, Alte Schulstraße 6. Lustige plattdeutsche Geschichten und Bilder einer faszinierenden Landschaft stehen auf dem Programm.

Kamerad, ich rufe Dich

Wermelskirchen – Sonnabend, 20., und Sonntag, 21. Mai, Traditionstreffen der schweren Abteilung, Artillerie-Regiment I/A.R. 47 (Rastenburg) 11. Inf.Div. Ostpreußen im Hotel „Zu den drei Linden", 42929 Wermelskirchen/Dhünn. Auch Kameraden der leichten Abteilungen A.R. 11 Inf.Div. 11 werden noch gesucht. Auskünfte und Anmeldung bei Leo Bikowski, Van-der-Velden-Straße 8, 51789 Lindlar (Frielingsdorf), Telefon 0 22 66/83 57.

Agnes-Miegel-Tage 1995

Bad Nenndorf – Die jährlich im März in Bad Nenndorf wiederkehrenden Agnes-Miegel-Tage finden diesmal von Freitag, 17., bis Sonntag, 19. März, statt. Sie werden von der Agnes-Miegel-Gesellschaft durchgeführt, die zu folgenden Veranstaltungen, die im Großen Kursaal des Staatlichen Kurhauses stattfinden, einlädt: Freitag, 17. März, 19.30 Uhr, „Frieda Jung, eine zu Unrecht etwas in Vergessenheit geratene Dichterin aus Ostpreußen", Vortrag von Ursula Starbatty, Goslar. Sonnabend, 18. März, 10 Uhr, Mitgliederversammlung. 14.45 Uhr, Gedenken am Grabe der Dichterin. 16 Uhr, Vortrag von Dr. Marianne Kopp, Linkenheim, „Annette von Droste-Hülshoff – Agnes Miegel, Gegenüberstellung von zwei Meisternovellen beider Dichterinnen". 19.30 Uhr, geselliges Beisammensein. Sonntag, 19. März, 10.30 Uhr, „Tanzen und Springen – Singen und Klingen". Offenes Singen mit Volkstanzdarbietungen mit dem Tanzkreis Wunstorf der Gemeinschaft Junges Ostpreußen.

Von Mensch zu Mensch



Pfarrer Johannes Gehrmann, Jomendorf, jetzt Hilter a. T. W., erhielt aus der Hand des Oberkreisdirektors Holl, Landkreis Osnabrück, die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Vor zahlreichen Ehrengästen aus Kirche, Verwaltung, der LO und der Republik Polen hob der Oberkreisdirektor die besonderen Verdienste hervor, die sich Pfarrer Johannes Gehrmann durch seinen jahrelangen humanitären Einsatz für die Menschen in der Heimat und für sein unermüdliches Engagement um die Erhaltung historischer Bauten und kultureller Güter im Vertreibungsgebiet erworben hat. Zusammen mit dem deutschen Kolpingwerk hat der katholische Geistliche in Zeiten höchster Not mit 170 Transporten Lebensmittel, Sachgüter und Geldspenden im Wert von über 80 Millionen DM in die Heimat geschafft. Ausschlaggebend für die hohe Auszeichnung zum jetzigen Zeitpunkt war auch das stete und erfolgreiche Bemühen des Pfarrers um die deutsch-polnische Versöhnung. Mit seiner „Mission Versöhnung" ist es Pfarrer Gehrmann nach der politischen Veränderung in Polen mehr und mehr gelungen, eine Verständigung zwischen polnischen und deutschen Kriegsveteranen herbeizuführen.

Johannes Gehrmann, 1933 in Oberwinter bei Bonn geboren, wuchs nach dem Ausbruch des Krieges als Sohn eines Polizeibeamten in Thorn auf, erlebte das Kriegsende in Pommern, verbrachte die Nachkriegsjahre auf dem Bauernhof seines von den Russen ermordeten Großvaters in Jomendorf, Landkreis Allenstein, und kehrte 1948 nach Westdeutschland zurück. Hier erlernte er zunächst das Handwerk eines Bautischlers und Zimmermanns, erlangte im Abendgymnasium das Abitur und studierte anschließend Theologie. 1964 wurde er zum Priester geweiht und 1989 vom Bischof von Osnabrück zum Pfarrer im Grenzdurchgangslager Bramsche/Hesepe und zum Pfarrer der katholischen St.-Josefs-Gemeinde in Hilter ernannt.

Pfarrer Johannes Gehrmann, viele Jahre Schriftleiter der „Ermlandbriefe", ist seit 1994 stellvertretender Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land e.V. und seit längerem Inhaber des Ehrenzeichens der LO. **Horst H. Tuguntke**

Ein seltenes Jubiläum

Mainz – Frieda und Richard Stolzke feierten nach 65 Ehejahren ihre Eiserne Hochzeit. Die Wahl-Marienborner kamen erst vor zwei Jahren nach Mainz, wo sie jetzt in unmittelbarer Nähe ihrer Tochter wohnen und die familiäre Betreuung genießen.

Kennengelernt haben sich die heute 86jährige Frieda Stolzke und der 89jährige Richard Stolzke schon als Kinder. Sie kamen beide aus einem kleinen Dorf mit etwa 300 Einwohnern in der Nähe von Königsberg. Geheiratet haben die beiden in Germau, einer ebenfalls recht kleinen Ortschaft nahe Königsberg. Nach der Hochzeit zog das Paar schließlich direkt nach Königsberg. Richard Stolzke war dort einige Jahre bei der Stadtverwaltung tätig, Frieda Stolzke war Hausfrau und gebar drei Kinder. Den Krieg mußte sie ohne ihren Mann überstehen, denn der war von 1939 bis 1945 eingezogen. Noch während des Krieges floh Frieda Stolzke mit ihren Kindern ins Ruhrgebiet, und zwar nach Castrop-Rauxel. Dort blieb die ganze Familie schließlich wohnen, bis das Paar nunmehr vor rund zwei Jahren nach Mainz zog.

Drei Enkel und ein Urenkel sind inzwischen dazugekommen, an denen das Jubelpaar sehr viel Freude hat. Vor etwa zwei Jahren fuhren Frieda und Richard Stolzke noch einmal nach Germau, zum Ort ihrer Trauung. Von der Kirche ist inzwischen außer einer Ruine nichts mehr übrig. Das nahegelegene Dorf besteht auch nur noch aus ein paar Häusern. Die einstige Wohnung, die im Zentrum von Königsberg lag, war nicht mehr da. Ein ganzer Lebensabschnitt, so empfand es das Paar, war dem Krieg zum Opfer gefallen. Es blieben lediglich die Erinnerungen an eine schöne Zeit. **E. B.**

Ausstellung

Neumünster – Die Kreisgemeinschaft Lötzen eröffnet am Freitag, 10. März, um 18 Uhr eine Ausstellung zum Thema „50 Jahre Flucht und Vertreibung" im Caspar-von-Saldern-Haus in Neumünster. Die Ausstellung wird vier Wochen gezeigt.

Vom inneren und äußeren Frieden

Gedanken zu Kriegsende, Wiedervereinigung und neuen Bedrohungen

VON Dr. HEINZ H. GEHLE

Alle Menschen – mit ganz wenigen Ausnahmen – wollen in Frieden leben. Frieden wünschen sie zunächst für ihre Familie, ihre Heimat, ihr Vaterland und schließlich für die weite Welt. Oft übersehen sie dabei, daß eins ins andere greift und Geschehnisse sehr weit von ihnen entfernt ihr persönliches Glück, ihren Frieden gefährden. Noch häufiger begreifen sie nicht – besonders ihre verantwortlichen Politiker –, daß Unruhen im eigenen Land, die von Gruppen verschiedener Art rein egoistisch ausgehen, das friedliche Zusammenleben erschweren.

Klar werden muß hierzulande, daß mit dem Wort „Frieden" viel Mißbrauch getrieben wird. Es ist nicht „friedlich", wenn vermummte Horden die Polizei, die Ordnungsmacht des Staates, angreifen. Ebenso ist es nicht „friedlich", wenn andere, aus welchen Gründen auch immer, Straßensperren aufbauen, Häuser besetzen oder den Eisenbahnverkehr behindern. All dies stört den Frieden vieler Menschen und damit das friedliche Zusammenleben. Frieden und Freiheit gehören unlöslich zusammen. Deshalb ist es unumgänglich, daß auch der Freiheit um des Friedens willen Grenzen gesetzt werden.

Frieden verdient keine Oberflächlichkeit und Sonntagsreden. Er verlangt eingehende und unbehinderte Ursachenforschung, weshalb und wie in der Weltgeschichte immer wieder Kriege entstanden sind und noch entstehen. Dazu gehört auch, daß endlich Voraussetzungen und Bedingungen dafür geschaffen werden, daß keine oder wenigstens kaum noch Kriege die Menschheit heimsuchen. Durch viele Jahrhunderte hindurch galt die Mahnung des lateinischen Schriftstellers, Vegetius, in seiner „Abhandlung über die Kriegskunst" aus dem vierten vorchristlichen Jahrhundert, „Si vis pacem para bellum" – Wenn du Frieden willst, bereite Krieg (vor).

Noch klarer wird der tiefe Sinn dieses kurzen Satzes im Wahlspruch des Heiligen Augustinus (354–430), „Pacem volo bellum paro" – Ich will Frieden, (deshalb) rüste ich zum Krieg. Deutlicher kann auch in unseren Tagen nicht vor vorschneller und vielleicht unüberlegter Abrüstung gewarnt werden. Eine Warnung enthält auch die Aussage in dem Buch von Jacques Novicow, War and Its Alleged Benefits, New York 1911 – Krieg und seine angeblichen Wohltaten, in dem der Autor sämtliche bis dahin bekannten Kriege zusammenzählte und zu folgendem

„Ich will Frieden, deshalb rüste ich zum Krieg"

Ergebnis kam: „Von 1496 v. Chr. bis 1861 n. Chr., also in einem Zeitraum von 3358 Jahren, gab es 227 Jahre Frieden und 3130 Jahre Krieg. In Europa tobten innerhalb der letzten drei Jahrhunderte 286 Kriege ... Zwischen 1500 v. Chr. und 1860 n. Chr. sind über 8000 Friedensverträge geschlossen worden, von denen man zur Zeit ihres Abschlusses annahm, daß sie ewig dauern würden. Durchschnittlich blieben sie 10 Jahre in Kraft.

Wer denkt angesichts dieser Fakten nicht an das Traktat „Zum ewigen Frieden" des großen Königsbergers, Immanuel Kant, von 1795 mit der Kernaussage „Es soll kein Friedensschluß für einen solchen gelten, der mit dem geheimen Vorbehalt des Stoffs zu einem künftigen Kriege gemacht worden"? Wer ist nicht besorgt, wenn er die Verträge zwischen Deutschland und Polen heute betrachtet? Sowohl der Vertrag über die Bestätigung der zwischen Deutschland und Polen bestehenden Grenze vom 14. November 1990 als auch der über gute Nachbarschaft und freundliche Zusammenarbeit vom 17. Juni 1991 verlangen Verzicht auf altes deutsches Gebiet.

Dabei darf niemals vergessen werden, daß diese „Friedensgrenze" mit einem wohl einmaligen Akt der Brutalität verbunden bleibt: der Vertreibung deutscher Menschen aus ihrer alten Heimat, einer Vertreibung, die weit über zwei Millionen von ihnen umkommen ließ. Polen hat damals und bis heute nicht versucht, die Worte Otto von Bismarcks in dem Erlaß an den Gesandten in London, Graf Bernsdorf, vom 7. Februar 1863 zu widerlegen: „Befrieden können wir die Ansprüche, welche dieser neue Nachbar Polen auf unsere Kosten erheben würde, niemals. Sie würden außer Posen und Danzig sich demnächst auf Schlesien und Ostpreußen richten, und die Landkarten, in welchen die Träume der polnischen Insurrektion ihren Ausdruck finden, bezeichnen Pommern bis an die Oder als polnische Provinz." Es bleibt zu hoffen, daß am 8. Mai 1995 nicht ständig das Lieblingswort von Honekker nachgeplappert wird: „Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg, von deutschem Boden muß Frieden ausgehen." Wird etwa immer noch nicht begriffen, daß Honecker damit die endgültige Anerkennung seiner „DDR" anstrebte? Schließlich entsteht dadurch der Eindruck, als ob Deutschland in seiner Geschichte in einmaliger Art und Weise kriegstreibend gewesen sei.

Wenn deutsche Menschen das Ende des Zweiten Weltkrieges vor 50 Jahren würdig begehen wollen, dann müssen sie ehrend der 3 100 000 gefallenen deutschen Soldaten und der 1 200 000 ihrer vermißten Kameraden, der 1 000 000 Opfer der Zivilbevölkerung – wobei Dresden besonders zu erwähnen ist – und der grausamen durch die Vertreibung umgekommenen wenigstens 2 251 000 Mitbürger gedenken. Wenn dies geschieht, dann wäre ein erster Schritt für den inneren Frieden in Deutschland erfolgt. Jede Nation ehrt ihre Menschen, die sich in schwerer Zeit in Pflichterfüllung für sie eingesetzt haben. Jede Nation – vor allem diejenigen, die heute enger mit Deutschland verbunden sind – bekennt sich mit Stolz zu ihrer gesamten Geschichte und ist forschend bemüht, Licht und Schatten aufzuzeigen.


Ihr Martyrium wird zur „Befreiung" umgemünzt: Deutsche Flüchtlinge in einer zerstörten Ortschaft in Ostpreußen

Die Anrufung des Friedens reicht nicht aus, wenn festzuhalten ist, daß allein im Jahre 1994 41 Kriege und mindestens 17 bewaffnete Konflikte weltweit Menschen in Tod, Not und Elend trieben. Seit Beginn dieser oft Jahrzehnte tobenden Kriege waren mehr als 6 500 000 Tote zu beklagen, und mehr als 42 000 000 Überlebende mußten fliehend ihre Heimat verlassen. Wer kennt die Ursachen dieser Kriege, die oft auf alten Stammesfehden, Rivalitäten von Volksstämmen, Machtansprüchen und immer wieder Grenzverschiebungen beruhten? In Europa sei nur auf das ehemalige Jugoslawien und auf Rußlands Tschetschenien-Aggression verwiesen. Wo blieben das internationale Aufhorchen und die entsprechenden Antworten, als der Staatspräsident Frankreichs, François Mitterrand, am 29. Februar 1992 an die Teilnehmer des Kolloquiums zum Thema „Die Volksstämme und Europa" in Paris folgende Worte richtete? „Der Frieden der Sieger: alle Verträge dieses Jahrhunderts, vor allem die Verträge nach dem Krieg von 1914 bis 1918, angefangen beim Versailler Vertratg, aber auch der Vertrag von 1945 und alle späteren waren immer Verträge der Ungerechtigkeit, die immer die historischen, geographischen, geistigen oder ethnischen Gegebenheiten leugneten, um den Ruhm der Sieger oder seinen Machtinstinkt oder seine unmittelbaren Interessen zu befriedigen. Das Drama des nächsten Krieges war immer schon in der vorausgegangenen Friedensregelung festgeschrieben."



Zumindest dieser Spuk ist vorüber: DDR-Grenzer auf Flüchtlingsjagd

Bei allem Streben nach „überdimensionalen" Vereinigungen und Lösungen wird immer mehr übersehen, daß die Besinnung der Menschen, die Frieden erstreben, nur von folgender Rangfolge bestimmt sein kann: Familie, Heimat, Vaterland, Europa, weltweite Achtung aller Menschen. In diesem Sinne sind die Gedanken von Papst Johannes Paul II. zur Feier des Weltfriedenstages am 1. Januar 1979 zu verstehen: „Das Mindeste müßte sein, daß man darin übereinstimmt, einige grundlegende klare Prinzipien anzuwenden, wie zum Beispiel: Probleme der Menschen müssen in menschenwürdiger Weise behandelt werden und nicht mit Gewalt. Spannungen, Streitigkeiten und Konflikte müssen durch vernünftige Verhandlungen geregelt werden und nicht mit Druckmitteln.

Die deutsche Wiedervereinigung hat Rückwirkungen auf die Frage des inneren Friedens. Es ist zu prüfen, was in Mitteldeutschland den Menschen aus schwerer Zeit erhaltenswert erscheint. Ebenso ist im Westen zu prüfen, was dort erhaltenswert, aber auch, was zu verändern wäre. Vereinigung ist mehr als die Oktroyierung aller Gegebenheiten einer Seite. Es muß möglich sein, sich in der Mitte zu treffen und vielleicht sogar etwas Neues zu schaffen. Kunst-Miterleben der Kultur – selbst, wenn sie manchmal einseitig war – war dort jedem zugängig. Heute fehlt vielen in beiden Teilen des Landes das Geld, um ihre eigene Kultur und die anderer Länder kennenzulernen. Die neue Freiheit wird nicht wenigen fremd, wenn sie mit wachsender Kriminalität und oft schnell herbeigeführter Arbeitslosigkeit verbunden ist.

Völlig unbegreiflich ist es für viele, daß bei offiziellen Anlässen immer häufiger Menschen besonders angesprochen werden, die von weit her aus oft sehr durchsichtigen Gründen kamen. Es erschreckt sie sehr, wenn ganz Deutschland überfremdet wird und allein 54% aller Mafia-Straftaten hier von Ausländern verübt werden. Besorgt beobachten viele, daß immer häufiger Fremde ihre nationalen Anliegen mit Gewalt auf deutschem Boden austragen und dabei nicht selten Einheimische gefährden. Völlig verunsichert sind sie, wenn sie bemerken, daß die Meinungsfreiheit, die sie sehnlichst unter Opfern erstrebten, eingeschränkt und mit Tabus belegt wird. Auch nur die geringste Ähnlichkeit bei der Verfolgung von An-

Überfremdungsdruck

dersdenkenden mit den Maßnahmen in der Diktatur muß vermieden werden. Jede einseitige Blickrichtung stört den Frieden. So bleibt es für nicht wenige unverständlich, daß in der alten Bundesrepublik in der Politik und in den Medien noch viele sprechen, die alles, aber auch alles getan haben, um die Wiedervereinigung zu verhindern und sich sogar dafür bezahlen ließen. All das ist nicht durch Geldzuwendungen, die sogar Opfer" genannt werden, zu begleichen.

Um des inneren Friedens willen werden noch große Anstrengungen notwendig sein, da zu lange nicht mehr mit der Einheit gerechnet wurde. Erfreulich ist es aber, daß immer wieder bedeutende Ausländer die richtigen Worte finden. Anfang Dezember 1994 sprach Pierre Pflimlin in Bonn vor zwei Wundern, die er in 87 Jahren erlebt hat: „Das eine war Europa – die Freundschaft zwischen einst verfeindeten Brüdern. Das andere war 1989." Nachahmenswert ist die Aussage von Erivan Haub, Chef der Handelsgruppe Tengelmann, auf die Frage in „Die Welt" vom 3. Januar 1995, was er vor allem als Bundeskanzler täte: „Ich würde jeden zur Besinnung und zur Bescheidenheit auffordern und unmißverständlich erklären, daß wir auch nach fünf Jahren immer noch Grund haben, uns über die Wiedervereinigung Deutschlands zu freuen." Diese Freude muß im ehrenden Gedenken der Opfer der Kriege und in der Hoffnung auf Frieden auch 1995 vorherrschen.